



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Zeitungsberichterstattung über Fußball in der „Ostmark“
unter genauerer Betrachtung der beiden Vereine Austria
Wien und Rapid Wien“

verfasst von / submitted by

Jakob Fellhofer, BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien, 2020 / Vienna 2020

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

UA 066 803

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Geschichte

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Mag. DDr. Oliver Rathkolb

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich mich bei allen bedanken, die mich während des Studiums und während dem Verfassen dieser Arbeit unterstützt und motiviert haben.

Allen voran möchte ich mich bei meinen Eltern bedanken, die mich während des gesamten Studiums begleitet haben, mich in jeglicher Hinsicht unterstützt haben und nie ihre Geduld verloren haben. Besonderer Dank gilt auch meiner Schwester und meiner Freundin, die meine Launen während meines Studiums ertragen mussten und trotzdem bis zum Schluss an meiner Seite waren.

Ein herzlicher Dank geht auch an meinen Betreuer Univ.-Prof. Mag. DDr. Oliver Rathkolb für seine freundliche und kompetente Hilfe und Unterstützung, von der Themenfindung bis hin zu wertvollen Literaturhinweisen.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	5
1.1 Forschungsfragen und Thesen	8
1.2 Forschungsstand	8
1.3 Die Methode	9
1.4 Der Quellenkorpus.....	10
2. Sport und Nationalsozialismus.....	11
2.1 Die Bedeutung des Sports im Nationalsozialismus.....	11
2.1.1 Sport in der Erziehung.....	13
2.1.2 Veränderungen im Vereins- und Sportwesen.....	15
2.1.3 Sport als Propagandamittel.....	17
2.2 Fußball im Nationalsozialismus	19
2.2.1 Der DFB und die deutsche Nationalmannschaft während des Nationalsozialismus	20
2.2.2 Fußball im Vereinswesen	21
2.2.3.Volksgemeinschaft und Fußball	23
2.3 Fußball in der „Ostmark“	26
2.3.1 Veränderungen nach dem „Anschluss“	26
2.3.2 Ausgrenzung und Diskriminierung jüdischer Fußballspieler und Funktionäre ..	28
2.3.3 Gleichschaltung und die Veränderungen der Spielmodi	30
3. Der FK Austria Wien.....	33
3.1 Von der Gründung bis zum Anschluss	33
3.2 Nach dem Anschluss	34
3.3 Opfer und Täter des Vereins.....	37
3.4 Austria in den ersten Jahren nach 1945	39
4. Der SK Rapid Wien.....	40
4.1 SK Rapid vor der Zeit des Nationalsozialismus.....	40
4.2 Rapid zur Zeit des Nationalsozialismus	41
4.3 Täter und Opfer im Nationalsozialismus.....	45
4.4 Rapid in den ersten Jahren nach 1945	46
5. Die Rivalität zwischen FK Austria Wien und SK Rapid Wien – Das Wiener Derby ..	47
6. Die Gleichschaltung der Medien und ihre Folgen für die Sportberichterstattung	50
6.1 Definition Gleichschaltung.....	50
6.2 Der Prozess der Gleichschaltung.....	51

6.3 Zahlen und Fakten der Gleichschaltung	53
6.4 Veränderungen in der Sportberichterstattung	54
7. Zeitungslandschaft in der „Ostmark“ zwischen 1938-1945	56
7.1 Die illustrierte Kronen-Zeitung	56
7.2 Neues Wiener Tagblatt	57
7.3 Völkischer Beobachter	58
8. Anwendung der Methode auf das Quellenmaterial	60
8.1 Spielberichte der Saison 1938/39	60
8.2 Spielberichte der Saison 1939/40	69
8.3 Spielberichte der Saison 1940/41	75
8.4 Spielberichte der Saison 1941/42	79
8.5 Spielberichte der Saison 1942/43	84
8.6 Spielberichte der Saison 1943/44	88
8.7 Spielberichte der Saison 1944/45	92
9. Conclusio	95
10. Bibliographie.....	100
10.1 Internetquellen.....	103
11. Abstract	105

1. Einleitung

Fußball zählt heute zu den populärsten und beliebtesten Sportarten der Welt. Das von den Briten erfundene Spiel kam Ende des 19. Jahrhunderts beziehungsweise Anfang des 20. Jahrhunderts nach Deutschland und Österreich, wo es heute die Massen in die Stadien und vor die Fernsehgeräte lockt. Doch auch in dunkleren Kapiteln unserer Vergangenheit war Fußball stets präsent und wurde nicht etwa kriegsbedingt eingestellt. Der Sport diente in der Zeit des Nationalsozialismus vor allem als Propagandamittel aber auch zur Ablenkung vom Kriegsalltag und zur Aufrechterhaltung der Normalität. In Österreich wurde zwischen 1938 und 1945 der Fußballbetrieb unter den neuen Regeln und Maßnahmen der Nationalsozialisten weiterhin durchgeführt. Erst im April 1945 wurden die Ligaspiele kriegsbedingt eingestellt, nachdem eine regelmäßige Durchführung ohnehin nicht mehr möglich gewesen wäre.

In der österreichischen Fußballgeschichte kommt man um die beiden Wiener Vereine Austria und Rapid nicht herum. Die brisanten Duelle der beiden Erzrivalen, die auch in der jüngeren Vergangenheit des Öfteren zu unschönen Szenen wie Schlägereien, Ausschreitungen oder Spielabbrüchen geführt haben, prägten die Geschichte des Fußballs in Österreich enorm. Die Wurzeln dieser Rivalität liegen aber bereits weit in der Vergangenheit zurück. Schon in der Zwischenkriegszeit galt Rapid als der bodenständige Arbeiterklub aus der Vorstadt, der durch Kampf, Einsatz und hervorragende Jugendarbeit zu einem der besten Vereine Österreichs aufstieg. Dem gegenüber stand der noble, gut situierte „Cityklub“ Austria, der seinen raschen Aufstieg den – oftmals jüdischen – Geldgebern zu verdanken hatte und durch die Bezahlung teurer Fußballergagen und Transfers zum größten Rivalen Rapids heranwuchs. Im Hinblick auf die Tatsache, dass neben den jüdischen Financiers auch diverse ehemalige Spieler, Funktionäre und Mitglieder des Vorstands jüdischer Herkunft waren, hatte der Verein schon bald mit Antisemitismus zu kämpfen und war als „Judenverein“ in Wien bekannt.

Mit dem „Anschluss“ Österreichs an das Deutsche Reich wurden die Unterschiede der beiden Fußballklubs erneut spürbar. Während Rapid als anpassungsfähiger Verein eher auf der Seite des neuen Regimes stand und die neuen Regularien, die die Nationalsozialisten im Fußball umsetzten, positiv empfand, standen der Wiener Austria schwierige Zeiten bevor. Die Entlassung und Vertreibung des gesamten Vorstandes, die interimistische Führung durch NSDAP-Mitglieder oder die Beschlagnahmung des gesamten Vermögens des Vereins waren nur einige von vielen Maßnahmen, die direkt nach dem Einmarsch Hitlers in Österreich vollzogen wurden. Von der These, Rapid sei ein „Nazi-Verein“ gewesen und Austria ein Opferverein, möchte ich allerdings gleich von Beginn an abweichen. Die Tendenz geht zwar

in diese Richtung, beide Vereine beschäftigten aber sowohl Opfer des Nationalsozialismus als auch Täter.

In meiner Masterarbeit möchte ich den Fokus nicht auf eine allgemeine Geschichte der beiden Fußballvereine legen, sondern auf die mediale Präsenz der Vereine in den Zeitungen. Diese wurden 1938 von den Nationalsozialisten allesamt übernommen und gleichgeschaltet, sowie für Propagandazwecke missbraucht.

Um ein grundlegendes Verständnis über die Situation der beiden Fußballvereine vor beziehungsweise während des Zweiten Weltkrieges und die Gleichschaltung der Medien nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten zu bekommen, sind einige theoretische Kapitel am Beginn meiner Arbeit notwendig. Den Kern der Masterarbeit bildet allerdings der empirische Teil, in dem die ausgewählten Zeitungsartikel mit Hilfe der Hermeneutik untersucht werden und die möglichen Veränderungen in den Berichten dokumentiert werden sollen.

Das zweite Kapitel nach der Einleitung setzt sich mit der Rolle des Sports in der Ära des Nationalsozialismus auseinander. Neben den Förderungen des Sports in den Anfängen der Ära des Nationalsozialismus spielen auch allgemeinen Veränderungen und Regeln, die im Sport eingeführt wurden, eine wichtige Rolle. Außerdem werden auch Neuerungen, die speziell den Fußballsport in der sogenannten Ostmark betreffen, behandelt.

Im dritten Kapitel werde ich näher auf den Fußballklub Austria Wien eingehen. Neben der Geschichte des Vereins seit seiner Gründung 1911 wird der Fokus in diesem Kapitel auf der Entstehung der stereotypischen Zuschreibungen in der Zwischenkriegszeit und dem Verlauf der Geschichte des Vereins während des Zweiten Weltkrieges liegen. Außerdem beschäftigt sich dieser Teil auch mit den Opfern und Tätern im Verein sowie einer kurzen Beschreibung der Entwicklungen nach dem Krieg.

Das vierte Kapitel wird ähnlich wie das vorherige Kapitel aufgebaut sein, allerdings dreht sich dabei alles um die Geschichte des Fußballklubs Rapid Wien. Neben der Geschichte des Vereins seit der Gründung Ende des 19. Jahrhunderts und den Entwicklungen im Zweiten Weltkrieg wird auch hier auf die Opfer und Täter des Vereins eingegangen und ein kurzer Ausblick auf die Nachkriegszeit gegeben.

Das fünfte Kapitel handelt von der bereits angesprochenen Rivalität, deren Wurzeln sich bereits in der Zwischenkriegszeit wiederfinden. Die unterschiedliche gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklung der Vereine spielt dabei eine große Rolle sowie die Entstehung von Fankulturen, die auf unterschiedlichen Gesellschaftsschichten aufbauen.

Das sechste und siebte Kapitel bilden eine Art Übergang vom theoretischen Teil hin zum empirischen Teil. Im sechsten Kapitel liegt der Fokus dabei zuerst auf der Entwicklung der österreichischen Medien nach dem „Anschluss“ und auf dem Prozess der Gleichschaltung der Medien nach 1938. Wichtig ist dabei auch die sprachliche Ebene in den Zeitungen. Gerade die Sportsprache in der Zeit des Nationalsozialismus war eine sehr eigene und erst durch eine Vertiefung dieser Thematik kann der Aufbau der Sportberichterstattung zwischen 1938 und 1945 verstanden werden. Die äußerst aggressive Schreibweise und die ständige Gleichsetzung von Krieg und Sport, die sich in den Berichten widerspiegeln, stehen dabei im Mittelpunkt. Das letzte Kapitel des theoretischen Teils handelt von der Geschichte und der Entwicklung der Tageszeitungen „Illustrierte Kronen-Zeitung“, „Neues Wiener Tagblatt“ und „Völkischer Beobachter“¹, aus denen ich meine Quellen beziehen werde. Eine kurze politische Einordnung der Zeitungen vor der NS-Zeit wird dabei eine Rolle spielen.

Der empirische Teil besteht aus der Anwendung der hermeneutischen Methode auf das Quellenmaterial. Der Untersuchungsschwerpunkt liegt dabei auf den Unterschieden und Gemeinsamkeiten der beiden Fußballvereine Austria Wien und Rapid Wien in der medialen Berichterstattung.

Den Abschluss meiner Arbeit bilden die Zusammenfassung und Auswertung meiner Ergebnisse, die nach dem Anwenden meiner Methode zum Vorschein kommen.

Das Ziel meiner Masterarbeit ist es, einen aktiven Beitrag zur Thematik Nationalsozialismus und Fußball zu leisten. Eine grundlegende Aufarbeitung der Vergangenheit der österreichischen Fußballvereine wurde erst kürzlich in Angriff genommen, gerade im Hinblick auf die Zeit des Nationalsozialismus war eine Aufarbeitung schon längst überfällig. Rapid machte 2013 den Anfang mit der Herausgabe des Buches „Grün-Weiss unterm Hakenkreuz. Der Sportklub Rapid im Nationalsozialismus (1938-1945)“, Austria Wien zog Anfang des Jahres 2019 mit dem Werk „Ein Fußballverein aus Wien. Der FK Austria im Nationalsozialismus 1938-1945“ nach. Die Aufarbeitung der Geschichte weiterer österreichischer Vereine ist längst noch nicht abgeschlossen, in dieser Hinsicht gibt es noch einiges an Handlungsbedarf. Auch über die mediale Präsenz der österreichischen Vereine zwischen 1938 und 1945 gibt es noch kaum Forschungen. Dabei soll meine Masterarbeit zumindest einen kleinen Teil dazu beitragen.

¹ Nur die Wiener Ausgabe

1.1 Forschungsfragen und Thesen

Das primäre Ziel meiner Arbeit ist es zu veranschaulichen, wie die beiden Vereine Rapid Wien und Austria Wien in den österreichischen Zeitungen dargestellt werden. Gerade im Hinblick auf die Vergangenheit der beiden Klubs habe ich die These aufgestellt, dass der SK Rapid Wien in der Sportberichterstattung präsenter ist und auch Rapid eher positiv in den Berichten dargestellt wurde als der Erzrivale FK Austria Wien. In Anbetracht dieser These ergibt sich folgende zentrale Kernfrage: Welche Unterschiede in der Zeitungsberichterstattung zwischen dem „Anschluss“ 1938 und der Einstellung der Zeitungen im Frühjahr 1945 über die beiden Vereine Austria Wien und Rapid Wien lassen sich erkennen?

Zusätzlich ergeben sich noch weitere kleinere Forschungsfragen, die ich im Laufe meiner Masterarbeit zu beantworten versuche:

- 1) Wie verändert sich die Berichterstattung im Laufe des Krieges?
- 2) Gibt es Unterschiede zwischen den jeweiligen Zeitungen? Steht eine Zeitung einem Verein näher als andere?
- 3) Wird in den Zeitungen ein Bezug zum Krieg hergestellt oder vermieden?
- 4) Welche sprachlichen Auffälligkeiten gibt es in der Berichterstattung?

1.2 Forschungsstand

Wie bereits erwähnt, begann die Aufarbeitung des NS-Vergangenheit vor nicht allzu langer Zeit. Die beiden bereits angesprochenen Überblickswerke über Rapid und Austria in der NS-Zeit bilden dabei die Hauptliteratur. An den beiden Sporthistorikern Matthias Marschik und David Forster führt ebenfalls kein Weg vorbei. Neben eigens herausgegebenen Werken findet sich auch kaum ein Sammelband zum Thema Geschichte des österreichischen Fußballsports, in dem diese zwei nicht auch einen Aufsatz veröffentlicht hätten. Ein besonderes Augenmerk liegt dabei auf dem von David Forster, Jakob Rosenberg und Georg Spitaler veröffentlichten Sammelband „Fußball unterm Hakenkreuz in der Ostmark“, der sowohl einen hervorragenden Überblick über den gesamten österreichischen Fußballsport von 1938-1945 gibt, als auch tiefere Einblicke in einzelne Vereinsgeschichten ermöglicht. Ein weiteres, für meine Arbeit relevantes Werk ist „Sportdiktatur“ vom bereits angesprochenen Matthias Marschik. Dabei liegt der Fokus nicht nur auf Fußball in Österreich, sondern auf der gesamten Organisation des NS-Sports in der „Ostmark“. Ludwig Stecewicz legt in seinem Werk „Sport und Diktatur“ seinen Fokus zwar auf die Veränderungen ab 1933 in Deutschland, da diese aber mit den Veränderungen nach dem „Anschluss“ in der „Ostmark“ sehr ähnlich sind, eignet sich die

Monographie gut für diese Masterarbeit. Über die Gleichschaltung der Medien und die Übernahme der Zeitungen durch die Nationalsozialisten findet sich deutlich weniger Literatur. „Die Wiener Tageszeitungen. Eine Dokumentation“ von Gabriele Melischek und Josef Seethaler bildet dabei die Grundlage. Ebenfalls nennenswert ist der Sammelband „Fußball zur Zeit des Nationalsozialismus. Alltag – Medien – Künste – Stars.“ von Marktwart Herzog, in dem ein großer Teil dem Sportjournalismus zwischen 1933 und 1945 gewidmet ist. Die Verbindung zwischen den Medien und dem Sport ist gerade für die Arbeit mit Zeitungsartikeln äußerst hilfreich.

1.3 Die Methode

Als methodische Grundlage für meine Masterarbeit dient die Hermeneutik. Diese Methode werde ich im Folgenden kurz skizzieren.

Hermeneutik leitet sich vom griechischen Wort *hermeneuo* ab, das so viel wie auslegen, erklären oder übersetzen bedeutet. Ihren Ursprung hat die Hermeneutik in der Theologie und der Philosophie, besonders die richtige Deutung von Bibeltexten stand dabei im Zentrum. Aus dieser Tradition heraus entwickelte sich die Hermeneutik zu einer eigenständigen Methode, die sich mit der Auslegung von Texten beschäftigt. Die Hermeneutik verfolgt dabei die Intention, den eigentlichen Sinn und den Kontext eines Textes offenzulegen und durch Erklärung und Interpretation den Text richtig zu „übersetzen“.²

Wie bei den meisten Methoden gibt es auch bei der Hermeneutik unterschiedliche Herangehensweisen. Eine frühe Theorie der Hermeneutik, die sich von der klassischen Hermeneutik der Philosophie und der Theologie abgrenzte, war die Theorie der allgemeinen Hermeneutik von Friedrich Schleiermacher. Ihm ging es dabei um das Hineinversetzen des Forschers oder der Forscherin in den Autor beziehungsweise die Autorin. Das richtige Deuten der Intention des Autors/der Autorin gilt dabei als Voraussetzung für eine richtige Interpretation eines Textes. Der Verfasser/die Verfasserin spielt bei Schleiermacher die zentrale Rolle, Ziel seiner Theorie ist es, den Text genauso gut zu verstehen wie der Autor/die Autorin und sogar noch besser.³

Eine andere Herangehensweise an die Hermeneutik hatte der Philosoph Hans-Georg Gadamer. Im Zentrum seiner Theorie stehen die Objektivität und die Suche nach der Wahrheit. Historische Ereignisse dürfen nicht als objektiv und richtig angesehen werden, man

² Vgl.: Jörg Schlömerkemper, Konzepte pädagogischer Forschung. Eine Einführung in Hermeneutik und Empirie (Bad Heilbrunn 2010), S. 55

³ Vgl.: Karen Joisten, Philosophische Hermeneutik (Berlin 2009), S. 96f

müsse sich zuerst seiner eigenen Subjektivität bewusst werden.⁴ Gadamer stellt bei der Hermeneutik drei Punkte in den Vordergrund: Der „objektive Geist“, das „Vorverständnis“ und den „hermeneutischen Zirkel“. Er geht davon aus, dass sich historische und geistige Prozesse in einem kulturellen Umfeld ereignen und nur Angehörige eines gleichen Kulturkreises ihre Texte verstehen können: „Die Gemeinsamkeit von Begriffen und der damit verbundenen Vorstellungen, von ethischen und ästhetischen Normen, von grammatikalischen und syntaktischen Regeln bezeichnet man als den objektiven Geist einer Kultur.“⁵ Mitglieder anderer Kulturkreise könnten Dinge anders interpretieren und deswegen den Text missverstehen.

Das Vorverständnis setzt voraus, dass der Interpret/die Interpretin eine bewusste Vorstellung von dem Gegenstand hat, um den es sich im Text handelt. Ohne dieses Vorverständnis könnte der Text überhaupt nicht erfasst werden. Konkret heißt das: „Man muss die Sprache kennen, die Symbole deuten und auch die Feinheiten sprachlicher Wendungen erfassen können. Ein Interpret kann also nach dem erkenntnistheoretischen Verständnis der Hermeneutik nicht unvoreingenommen oder naiv an einen Text herangehen.“⁶

Der dritte zentrale Punkt - der hermeneutische Zirkel - soll aber verhindern, dass zu viel Vorurteile das Verständnis des Textes in eine konkrete Bahn lenken. Der Leser/die Leserin soll sich den Text durchlesen, ohne nach Bestätigung der Vorurteile zu suchen. Das Vorverständnis wird dabei herausgefordert und es kann sich vertiefen oder ändern. Der Interpret/die Interpretin versucht also herauszufinden, ob die Details des Textes mit dem Vorverständnis vereinbar sind oder ob sie sich widersprechen.⁷

1.4 Der Quellenkorpus

Als Quellen dienen mir die drei Tageszeitungen „Die illustrierte Kronen-Zeitung“, „Das Neue Wiener Tagblatt“ und der „Völkische Beobachter“ zwischen den Jahren 1938 und 1945. Anzumerken ist dabei, dass es beim Völkischen Beobachter mehrere Ausgaben gab, behandelt wird in meiner Masterarbeit nur die Wiener Ausgabe. Außerdem erschienen in den ersten Jahren nach dem „Anschluss“ täglich drei Ausgaben des Neuen Wiener Tagblattes, eine Morgen-, eine Mittags- und eine Abendausgabe. Für meine Untersuchungen werde ich dabei nur die Mittagsausgabe berücksichtigen, da diese auch die ausführlichste Ausgabe ist, inklusive des größten Sportteiles. Ein erstes wichtiges Auswahlkriterium dieser drei

⁴ Vgl.: Joisten, Philosophische Hermeneutik, S. 114f

⁵ Schlömerkemper, Konzepte pädagogischer Forschung, S. 56

⁶ Schlömerkemper, Konzepte pädagogischer Forschung, S. 57

⁷ Vgl.: Schlömerkemper, Konzepte pädagogischer Forschung, S. 57f

Zeitungen war, dass alle zwischen dem „Anschluss“ Österreichs an Deutschland im März 1938 bis zur kriegsbedingten Einstellung der jeweiligen Zeitung im April 1945 als Tageszeitungen (mit Ausnahme der Kronen-Zeitung, die Ende August 1944 in die Kleine Wiener Kriegszeitung⁸ eingegliedert wurde) existieren und nicht wie andere Zeitungen bereits früher eingestellt wurden oder zu Wochen- beziehungsweise Monatszeitungen umfunktioniert wurden. Als ein weiteres wichtiges Merkmal der Zeitungen dient außerdem der Bezug zu Wien. Da der Fokus auf den Wiener Vereinen liegt, ist die Auswahl von Zeitungen, die in Wien gedruckt und veröffentlicht wurden, fast zwingend notwendig.

Inhaltlich liegt das Hauptaugenmerk der Zeitungsberichte auf der Spielberichterstattung, die meistens einen oder zwei Tage nach dem Stattfinden des Spiels in den Zeitungen zu finden ist. Auf andere Spielberichte, wie zum Beispiel Gastspiele im sogenannten Altreich oder Freundschaftsspiele mit anderen Klubs, werde ich in meiner Forschung nicht weiter eingehen, da dies einerseits den Rahmen sprengen würde, andererseits auch die Berichterstattung über die eher unbedeutenden Freundschaftsspiele wesentlich kürzer und einfacher gestaltet war.

2. Sport und Nationalsozialismus

2.1 Die Bedeutung des Sports im Nationalsozialismus

Der Sport hatte im Nationalsozialismus einen besonders hohen Stellenwert, obwohl die NSDAP vor der Machtübernahme in Deutschland kein positives Verhältnis zum Sport hatte. Der Sport wurde als Zweck der „völkischen Erziehung“ gesehen, der internationale Sport war für die Nationalsozialisten zu Beginn ein rotes Tuch, erst mit dem Ende der Weimarer Republik änderte sich das Verhältnis zum Sport.⁹

Doch zur Erziehung und Ertüchtigung war der Sport von Nöten. Adolf Hitler notierte bereits in „Mein Kampf“, wie wichtig ihm die sportliche Erziehung der jungen Menschen ist. So schreibt er, dass kein Tag vergehen soll, „an dem der junge Mensch nicht mindestens vormittags oder abends je eine Stunde lang körperlich geschult wird, und zwar in jeder Art von Sport und Turnen.“¹⁰ Das Ziel der Förderung des Sports war das „Heranzüchten“ einer Armee: „Man gebe der deutschen Nation sechs Millionen sportlich tadellos trainierte Körper, alle von fanatischer Vaterlandsliebe durchglüht und zu höchstem Angriffsgeist erzogen, und

⁸ Zusammenschluss folgender gleichgeschalteten Zeitungen: Kronen-Zeitung, Volksblatt, Kleine Volkszeitung, Kleines Blatt.

⁹ Vgl.: Hajo Bernett, Sport und Schulsport in der NS-Diktatur (Paderborn 2017), S. 44f

¹⁰ Adolf Hitler, Mein Kampf (München 1933), zitiert nach: Winfried Joch, Politische Leibeserziehung und ihre Theorie im Nationalsozialistischen Deutschland (Frankfurt am Main 1976), S. 25

ein nationaler Staat wird aus ihnen, wenn notwendig, in nicht einmal zwei Jahren, eine Armee geschaffen haben.“¹¹ Doch die Förderung der Leibeserziehung war keinesfalls eine Erfindung Hitlers oder der Nationalsozialisten. Viele Teile ihres Fundaments waren bereits in der Zeit Kaiser Wilhelms oder der Weimarer Republik gang und gäbe. Bereits vor der Jahrhundertwende wurde die dritte Turnstunde im Kaiserreich eingeführt, nachdem die Quote der Wehruntauglichen stetig anstieg. In den Jahrbüchern für Volks- und Jugendspiele 1892 war bereits eine Verlagerung des Schwerpunktes notiert, denn die Hebung der Wehrfähigkeit stand nun an erster Stelle. Auch im Ersten Weltkrieg sah man die wehrfähige Erziehung der Jugendlichen von Vorteil.¹² Bereits Ende 1914 las man im Jahrbuch des Zentralausschusses zur Förderung der Jugend- und Volksspiele: „Nicht wenige der Großtaten, die unsere jungen Truppen auf den Schlachtfeldern Belgiens, Frankreichs und Polens vollbrachten, sind zum Teil wenigstens dieser Erziehung zu verdanken.“¹³

Nach dem ersten Weltkrieg wurde dieser Kurs der Erziehung fortgesetzt, trotz des Übergangs von der Monarchie zur Republik. Es gab wenig personelle Veränderungen und auch der konservative Kurs im Dachverband des deutschen Sports, der Deutsche Reichsausschuss für Leibesübungen (DRA), wurde fortgesetzt. Phrasen wie „körperliche und sittliche Stählung“, „Stärkung der Volkskraft“ oder „Ertüchtigung der Jugend“ fand man auch in den Parteiprogrammen der demokratischen Parteien und waren somit keinesfalls Erfindungen der nationalsozialistischen Ideologie. Als Ersatz für körperliche „Ertüchtigung“ in der allgemeinen Wehrpflicht, die Deutschland durch den Friedensvertrag von Versailles aufgeben musste, sollten in der Weimarer Republik die Sport- und Turnverbände dienen.¹⁴ Auch in der schulischen Erziehung wollte der DRA Reformen anstreben, die geforderte tägliche Turnstunde und die Sportpflicht konnten aber parlamentarisch nie durchgesetzt werden, es blieb dementsprechend bei den bereits in der Kaiserzeit eingeführten drei Turnstunden pro Woche.¹⁵ Erst mit der Machtübernahme Hitlers wurde die Förderung des Sports in den Schulen aktiv durchgeführt. Die bereits lange existierenden Ideen der „Stählung des Körpers“ und der „körperlichen Ertüchtigung“ zum „Heranzüchten einer Armee“ übernahmen die Nationalsozialisten und verwirklichten sie – anders als in der Weimarer Republik.

¹¹ Adolf Hitler, Mein Kampf (München 1933), zitiert nach: Hajo Bernett, Nationalsozialistische Leibeserziehung – Eine Dokumentation ihrer Theorie und Organisation (Schorndorf 1966), S.25

¹² Vgl.: Bernett, Sport und Schulsport in der NS-Diktatur, S. 14-17

¹³ Jahrbuch des Zentralausschusses zur Förderung der Jugend- und Volksspiele (1914), S. 37, zitiert nach: Hajo Bernett, Sport und Schulsport in der NS-Diktatur (Paderborn 2017), S. 17

¹⁴ Vgl.: Bernett, Sport und Schulsport in der NS-Diktatur S. 17-19

¹⁵ Vgl.: Bernett, Sport und Schulsport in der NS-Diktatur S. 20f

2.1.1 Sport in der Erziehung

Der Hauptfokus der Veränderungen im Sport lag im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit. Bereits in den Schulen wurde Sport als Unterrichtsfach gezielt gefördert. Die „Leibeserziehung“ wurde nicht nur mit anderen Fächern gleichgestellt, sondern teilweise auch zum primären schulischen Fach hochgezogen. Laut Lorenz Peiffer, einem deutschen Sporthistoriker, sollte der Sport für die Zukunft in vierfacher Hinsicht seinen erzieherischen Beitrag leisten:

- a) durch das Einüben von Tugenden wie „Gehorsam, Einordnung, ritterliches Verhalten, Kameradschafts- und Mannschaftsgeist“ im Sinne einer „Gemeinschaftserziehung“ die Grundlagen für die nationalsozialistische Volksgemeinschaft legen
- b) durch planmäßige Entwicklung die körperlichen und seelischen Voraussetzungen für die „Wehrfähigkeit“ schaffen
- c) einen Beitrag zur „Rassenpflege“ leisten durch die Förderung des „Bewusstseins vom Wert der eigenen Rasse“
- d) durch die Erziehung zu Mut, Härte und Einsatzbereitschaft „Führeranlagen“ aufzeigen und fördern¹⁶

Täglich fünf Stunden „körperlicher Ertüchtigung“ waren nach den Veränderungen der Nationalsozialisten für die Jugendlichen ab sofort vorgesehen. Auch an den Universitäten wurde dieser Kurs fortgesetzt. Leibesübungen wurden bereits 1934 in Deutschland zum Pflichtprogramm, in der sogenannten Ostmark wurden 1938/39 ebenfalls verpflichtende Sportübungen in den ersten drei Semestern im Ausmaß von drei Wochenstunden eingeführt. Schlechte Leistungen im Sport konnten dabei zum Verweis von der Hochschule führen.¹⁷ Außerdem gab es sogenannte Nationalpolitische Erziehungsanstalten, die zwar mit einer Hochschulreife abgeschlossen wurden, sich aber trotzdem von herkömmlichen Schultypen abgrenzten.¹⁸ In diesen Schulen wurde die „Totalerziehung“ der Jugendlichen auf eine Art und Weise verwirklicht, an die weder die zivilen höheren Schulen, noch die Hitlerjugend herankamen.¹⁹ Der Fokus der Ausbildung lag zwar ebenfalls auf der Erziehung durch Sport,

¹⁶ Lorenz Peiffer, „Schulfeind Fußball hat gesiegt“. Die Einführung des Fußballs an den Schulen zur Zeit des Nationalsozialismus, in: Markwart Herzog (Hrsg.), Andreas Bode, Fußball zur Zeit des Nationalsozialismus. Alltag – Medien – Künste – Stars (Stuttgart 2008), S. 61f

¹⁷ Vgl.: Matthias Marschik, Vom Nutzen der Unterhaltung: Der Wiener Fußball in der NS-Zeit: Zwischen Vereinnahmung und Resistenz (Wien 1998), S. 68f

¹⁸ Vgl.: Manfred Leitgeb, Sport als Transportmittel nationalsozialistischer Ideologie (Wien 2000), S. 110f

¹⁹ Vgl.: Helen Roche, Sport, Leibeserziehung und vormilitärische Ausbildung in den Nationalpolitischen Erziehungsanstalten. Eine „radikale“ Revolution der körperlichen Bildung im Rahmen der NS-„Gesamterziehung“, in: Frank Becker, Ralf Schäfer, Sport und Nationalsozialismus (Göttingen 2016), S. 174

das Sportangebot war jedoch um ein Vielfaches höher als an sonstigen Schulen. Neben „grundständigen Leibesübungen“ wie Leichtathletik, Schwimmen oder Geräteturnen wurden auch weiterführende Leibesübungen wie Boxen, Fechten, Reiten oder Segelfliegen angeboten.²⁰ Eine schärfere Auslese und auch die Verbindung von sportlichen Aktivitäten mit militärischer Ausbildung waren weitere Faktoren, die die „Nationalpolitischen Erziehungsanstalten“ von Gymnasien und anderen Schulen unterschieden.²¹

Die Umsetzung der sportlichen Erziehung an den Schulen und Einrichtungen gestaltete sich aber besonders nach dem Beginn des Krieges äußerst schwierig. Der größte Teil des Erziehungspersonals wurde in die Wehrmacht eingezogen und die Sport- und Turnhallen wurden für militärische Zwecke genutzt. Trotzdem hielten die Nationalsozialisten bis zum Kriegsende an ihren Durchhalteparolen fest, obwohl die Schulen kaum in der Lage waren Folge zu leisten.²²

Neben der Erziehung in der Schule spielte auch die außerschulische Erziehung in anderen Organisationen eine große Rolle. Adolf Hitler setzte in dieser Hinsicht auf Baldur von Schirach, der schon seit seiner Jugend ein überzeugter Nationalsozialist war. Am 30. Oktober 1931 wurde Schirach von Adolf Hitler zum SA-Gruppenführer und zum allerersten „Reichsjugendführer“ ernannt, sein Aufgabenbereich beschränkte sich anfangs auf mehrere Organisationen, die wichtigste davon war die Hitlerjugend (kurz: HJ). Das Ziel Schirachs war es nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten, alle Jugendorganisationen in die HJ einzugliedern.²³ Schirach wurde im Juni 1933 von Hitler zum „Jugendführer des Deutschen Reiches“ ernannt, und bereits wenige Minuten nach der Ernennung ordnete Schirach an, den Großdeutschen Bund – eine Jugendorganisation mit mehreren zehntausenden Mitgliedern – aufzulösen und in die HJ einzugliedern. Die Gleichschaltung der Jugendbewegungen war dank Baldur von Schirach voll im Gange.²⁴

Die HJ wuchs somit zur wichtigsten Jugend- und Nachwuchsorganisation der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP) heran. Sie basierte grundsätzlich auf sportlichen Aktivitäten, die eine Erziehung des Körpers und die Stärkung eines Gefühls der Gemeinschaft fördern sollten, der eigentliche Hintergedanke war allerdings die Leistungssteigerung der jugendlichen Körper zur Vorbereitung auf den Wehrdienst.

²⁰ Vgl.: Wolf-Dieter Mattausch, Sport, in: Wolfgang Benz, Die Enzyklopädie des Nationalsozialismus (München 2007), S. 282

²¹ Vgl.: Manfred Leitgeb, Sport als Transportmittel nationalsozialistischer Ideologie, S. 110f

²² Vgl.: Peiffer, „Schulfeind Fußball hat gesiegt“, S. 62

²³ Vgl.: Jochen von Lang, Der Hitler-Junge. Baldur von Schirach: Der Mann, der Deutschlands Jugend erzog (Hamburg 1988), S. 105-110

²⁴ Vgl.: Michael Wortmann, Baldur von Schirach. Hitlers Jugendführer (Köln 1982), S. 107-109

Baldur von Schirachs Ideen zur Erziehung der Jugendlichen überschritten sich zu einem großen Teil mit den Ansichten Adolf Hitlers. Bestimmt wurde die Erziehung in der HJ durch die pädagogischen Leitmotive „Ehre“, „Kameradschaft“, „Erlebnis“ und „Vorbild“, dabei stand die Gemeinschaftsidee stets im Vordergrund. „Ehre“ konnte laut Schirach nur in einer Gemeinschaft erlangt werden, das Individuum konnte somit keine Ehre besitzen. Die „Kameradschaft“ bezog sich auf einen respektvollen Umgang mit den Kollegen, denn in der HJ galten alle Mitglieder als gleichwertig und jeder sollte mit dem gleich Respekt behandelt werden. Das „Erlebnis“ war insofern wichtig, als mit positiven Erfolgserlebnissen, die teilweise manipuliert oder künstlich inszeniert wurden, das positive Gemeinschaftsgefühl gestärkt wurde. Die „Vorbilder“ sollten den Jugendlichen das Idealbild einer Gemeinschaft verkörpern und bei der Bildung von Identität unterstützen.²⁵

Die HJ existierte bereits 1926, der raschen Aufstieg zur wichtigsten Jugendorganisation im Nationalsozialismus war Baldur von Schirach zu verdanken. Die Organisation sah folgendermaßen aus. Die Kinder und Jugendlichen wurden nach ihren Geschlechtern getrennt und in zwei unterschiedliche Altersgruppen (10- bis 14-jährige und 14- bis 18-jährige) eingeteilt.²⁶ Beendet wurde die Hitlerjugend mit dem Erwerb des HJ-Leistungsabzeichens, das als Krönung für eine erfolgreiche Zeit in der HJ galt. „Jeder Hitlerjunge, der sich um das HJ-Leistungsabzeichen bewirbt – das wird in Zukunft jeder gesunde Hitlerjunge im Alter von 15 – 18 Jahren sein – muß sich auf den Heimabenden das notwendige Wissen über die nationalsozialistische Weltanschauung aneignen und durch ein Vorbild und sein Vorleben beweisen, daß er nicht nur nationalsozialistisch denkt, sondern auch inner- und außerhalb des Kreises seiner Kameraden nationalsozialistisch handelt.“²⁷, war in der Ausbildungsvorschrift für die Ertüchtigung der deutschen Jugend von der Reichsjugendführung zu lesen.

2.1.2 Veränderungen im Vereins- und Sportwesen

Zwischen der Machtergreifung Hitlers und dem Beschluss der tatsächlichen Änderung und Neugestaltung des Sports vergingen drei Monate. Wie auch in anderen Bereichen war es im Sport üblich, dass Kommissare auf Reichs- beziehungsweise Länderebene für eine rasche Durchführung der Gleichschaltung sorgen sollten. Mehrere Sportfunktionäre machten sich Hoffnungen auf den Posten des „Reichssportkommissars“, unter anderem auch Carl Diem, der

²⁵ Vgl.: Hermann Giesecke, Hitlers Pädagogen. Theorie und Praxis nationalsozialistischer Erziehung (München 1999), S. 218-220

²⁶ Vgl.: Bernett, Nationalsozialistische Leibeserziehung, S. 140f

²⁷ Ausbildungsvorschrift für die Ertüchtigung der deutschen Jugend. Herausgegeben von der Reichsjugendführung (Berlin 1935), S. 21. Zitiert nach: Hajo Bernett, Nationalsozialistische Leibeserziehung. Eine Dokumentation ihrer Organisation und Theorie (Schorndorf 1966), S. 151

maßgeblich an der Planung und der Durchführung der Olympischen Spiele 1936 in Berlin beteiligt war. Zum Reichssportkommissar ernannt wurde am 28. April 1933 jedoch schlussendlich der SA-Gruppenführer Hans von Tschammer und Osten, ein bis dahin im Sport völlig unbekannter Name.²⁸ Mit der Ernennung von Tschammer und Ostens zum Reichssportführer im Juli 1933 wurde der Übergangszustand zwischen Weimarer Republik und NS-Zeit beendet, der kommissarische Auftrag wurde zurückgezogen und Hans von Tschammer und Osten wurde das gesamte Turn- und Sportwesen unterstellt.²⁹ Eine der ersten Amtshandlungen Tschammers war die Auflösung der seit 1917 agierenden Dachorganisation des deutschen Sports, des „Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen“ (kurz: DRA), am 10. Mai 1933. Nun begann auch der Prozess der Gleichschaltung im Sport. Als erster Schritt wurden die sozialistischen Arbeiter-, Sport- und Turnbewegungen zerschlagen und die Auflösung der Dachverbände des bürgerlichen Sports erzwungen und deren Vermögen beschlagnahmt. Zu diesem Zeitpunkt waren immerhin mehr als 1,2 Millionen Arbeitersportler in Vereinen registriert. Den restlichen noch bestehenden Vereinen wurde die nationalsozialistische Ideologie „eingepflanzt“ und es wurde mit der Ausgrenzung der jüdischen und marxistischen Sportler und Sportlerinnen begonnen.³⁰ Von vielen Vereinen wurde die Gleichschaltung des Sports aber auch positiv gesehen. Nachdem der Sport in der Weimarer Republik eher einen geringen Stellenwert hatte, erhofften sich die neuen Vereine eine neue Wertschätzung.³¹ Ab dem 27. Juli 1934 sollte der Reichsbund für Leibesübungen (kurz: DRL) den DRA ersetzen. Dieser wurde nach dem sogenannten Führerprinzip³² geführt und war in mehrere Fachausschüsse für die jeweiligen Sportarten unterteilt. Die erste Phase der „Neuordnung“ des deutschen Sports dauerte bis 1936 an. Jegliche Sportverbände, die die nationalsozialistische Idee weiterhin ablehnten, wurden verboten, neben Arbeitervereinen waren dies vor allem auch jüdische und konfessionelle Sportverbände. Vollständig ausgeschlossen wurden die jüdischen Sportler und Sportlerinnen jedoch erst nach der „Reichskristallnacht“ am 9. November 1938.³³

²⁸ Vgl.: Bernett, Sport und Schulsport in der NS-Diktatur, S.48f

²⁹ Vgl.: Bernett, Sport und Schulsport in der NS-Diktatur, S. 70f

³⁰ Vgl.: Mattausch, Sport, S. 278

³¹ Vgl.: Michael Luef, Der deutsche und der jüdische Sport im Nationalsozialismus (Wien 1999), S. 20f

³² Das Führerprinzip verlangt die absolute Unterordnung eines Vereins (oder eines Volkes, einer Organisation etc.) unter die Entscheidungen eines Individuums ("Führers"), welches wiederum für seine Entscheidungen die unmittelbare Verantwortung übernimmt.

³³ Vgl.: Mattausch, Sport, S. 279

Eine für den Fußball sehr entscheidende Maßnahme des Reichssportführers war die Abschaffung des professionellen Sports in allen Bereichen, statt bezahlten Profis durften ab sofort nur mehr unbezahlte Amateure antreten. Der Sinn hinter dieser Ächtung des bezahlten Sports war es, dass im Zuge der von den Nationalsozialisten propagierten „Volksgemeinschaft“ der Klassenkampf abgeschafft werden sollte, und somit jedes Mitglied des Volkes gleichen Anspruch auf die Ausübung des Sportes unter gleichen Bedingungen haben sollte. Zusätzlich war es bei den Olympischen Spielen verpönt und teilweise verboten, dass Profisportler antreten durften. Somit machte sich für die Nationalsozialisten die Abschaffung des Profisports - zumindest im Fußballsport - in doppelter Hinsicht bezahlt, denn man konnte mit allen verfügbaren Spielern antreten. Personell änderte sich trotz Gleichschaltung des Sports in den ersten Jahren relativ wenig. Die meisten Ämter wurden von denselben Personen betreut, die für sie bereits in der Weimarer Republik zuständig waren. Einer der Hauptgründe hierfür war, dass von Tschammer und Osten im Hinblick auf die anstehenden Olympischen Spiele in Berlin – die ohnehin schon für massive Kritik und Widerstand sorgte - keinerlei zusätzliches internationales Aufsehen riskieren wollte.³⁴ Im Laufe der Zeit sah sich Tschammer aufgrund der schwachen politischen Position des DRL zum Handeln gezwungen. Er übte Druck auf die NSDAP aus und erlangte am 21. Dezember 1938 die vollständige Eingliederung der Organisation in den NS-Parteiparat. Der DRL wurde in „Nationalsozialistischen Reichsbund für Leibesübungen“ (NSRL) umbenannt und das Vermögen sämtlicher Vereine ging an die Partei über. Ab diesem Zeitpunkt waren auch personelle Veränderungen vorgesehen. Das Recht als Verein seinen eigenen Vereinsführer zur wählen - das bis 1938 zwar ohnehin nur mehr auf dem Papier bestand – wurde beseitigt und in sämtlichen führenden Positionen wurden die Vereinsführer durch NSDAP-Mitgliedern neu besetzt.³⁵

2.1.3 Sport als Propagandamittel

Ab dem Anschluss 1938 nahmen die propagandistischen Sportveranstaltungen deutlich zu. Die Sportbereiche der sogenannten Ostmark sollten erfolgreich in das „Altreich“³⁶ eingegliedert werden, die Nationalsozialisten wollten mit dem altbewährten Konzept „Brot und Spiele“ die Sportanhänger damit begeistern. Mehrere Sportereignisse im Sommer 1938 sollten dafür sorgen, die Massen zu mobilisieren. Das global gesehen wichtigste Ereignis war

³⁴ Vgl.: Arthur Heinrich, Deutscher Fußball-Bund und Nationalsozialismus, in: Lorenz Peiffer, Dietrich Schulze-Marmeling (Hrsg.), Hakenkreuz und rundes Leder. Fußball im Nationalsozialismus (Göttingen 2008), S. 70f

³⁵ Vgl.: Luef, Der deutsche und der jüdische Sport, S. 83f

³⁶ Bezeichnung für das deutsche Staatsgebiet vor dem „Anschluss“

die Fußball-Weltmeisterschaft im Juni 1938 in Frankreich, als zum ersten Mal eine gemischte Mannschaft aus Spielern des „Altreichs“ und der „Ostmark“ antraten.³⁷ Das Projekt war bereits vor dieser Weltmeisterschaft zum Scheitern verurteilt: Der „Reichstrainer“ Sepp Herberger musste aus vormals zwei verschiedenen Nationalmannschaften eine Auswahl zusammenwürfeln und durfte dabei aber weder die „Ostmark“ noch das „Altreich“ bevorzugen (Gerüchten zufolge wurde ihm eine 6+5 Spielerformel aufgezwungen, ergo sechs Spieler vom „Altreich“ und fünf von der „Ostmark“ mussten in der Startaufstellung stehen). Die Spieler waren unterschiedliche Spielsysteme gewöhnt und so stimmte die Abstimmung zwischen den Spielern keineswegs.³⁸ Nach einem 1:1 Unentschieden gegen die Schweiz im ersten Spiel folgte wenige Tage später das Wiederholungsspiel, das nach einer desaströsen Leistung nach 2:0 Führung noch 2:4 verloren ging. Die „großdeutsche“ Mannschaft schied damit also in der ersten Runde aus, das primäre Ziel, einen internationalen Erfolg für das „Großdeutsche Reich“ zu erreichen, scheiterte kläglich.³⁹

Wesentlich erfolgreicher verlief die erste Besteigung der Eiger-Nordwand, an der bereits zuvor mehrfach (internationale) Bergsteiger scheiterten und die den Ruf hatte, unbezwingbar zu sein. 1938 schaffte es ein Team aus deutschen und „ostmärkischen“ Kletterern die Nordwand zu besteigen und den Hakenkreuzwimpel am Gipfel in den Schnee zu stecken. Das mediale Interesse war enorm, „Großdeutschland hat zum ersten Mal den Eiger bezwungen“ hieß es in den Zeitungen. Die vier erfolgreichen Alpinisten wurden sogar von Hitler zu einem privaten Treffen empfangen und wenige Tage später beim Sportfest in Breslau von mehr als 30.000 Menschen bejubelt.⁴⁰

Eben dieses Sport- beziehungsweise Turnfest in Breslau war ein weiteres Propagandaereignis im Sommer 1938. Zum ersten Mal kam „Großdeutschland“ zu einem Sportfest zusammen. „Ein Volksfest soll es werden, an dem alle, die deutschen Blutes sind, teilnehmen“, hieß es in den Medienberichten. Hunderttausende Zuseherinnen und Zuseher waren bei dem Fest präsent und Breslau wurde als Symbol der Zusammengehörigkeit aller Deutschen gefeiert. Das Sportfest unterschied sich von den anderen Ereignissen dadurch, dass nicht nur eine kleine Gruppe von Spitzensportlern für ein positives Sportereignis sorgen würden, sondern dass es als Veranstaltung der Gemeinschaft präsentiert wurde und nur dann gelingen und erfolgreich ablaufen konnte, wenn alle zusammenhelfen und zum Gelingen beitragen. 25.000

³⁷ Vgl.: Matthias Marschik, Sportdiktatur. Bewegungskulturen im nationalsozialistischen Österreich (Wien 2008), S. 218-220

³⁸ Vgl.: David Forster, Georg Spitaler, Das „Versöhnungsspiel“ am 3. April 1938, in: David Forster, Jakob Rosenberg, Georg Spitaler (Hrsg.), Fußball unterm Hakenkreuz in der „Ostmark“ (Göttingen 2014), S. 258

³⁹ Vgl.: Marschik, Sportdiktatur, S. 218-220

⁴⁰ Vgl.: Marschik, Sportdiktatur, S. 212-214

Männer und Frauen nahmen bei den Wettkämpfen teil, 200.000 waren beim Festzug mit dabei, und somit gilt das Sport- und Turnfest in Breslau als die größte Massenveranstaltung in der gesamten NS-Zeit.⁴¹

Das wohl für die Propaganda wichtigste Spektakel im Sport war allerdings nicht die Weltmeisterschaft 1938, sondern das sogenannte „Anschluss-“ oder „Versöhnungsspiel“, das am 3. April 1938 über die Bühne ging und die Existenz der österreichischen Fußballmannschaft vorerst beendete. Die „deutsche-österreichische“ Gaumannschaft spielte gegen das „Altreich“ und krönte sich nach Toren von den beiden Austria Wien-Spielern Matthias Sindelar und Karl Sesta zum Sieger. Sportlich war das „Anschlussspiel“ nicht von großer Bedeutung, das Freundschaftsspiel stand ganz im Sinne der Werbung für die Volksabstimmung über einen „Anschluss“ am 10. April 1938 in der „Ostmark“. Die Spieler trugen beim Auflaufen ein Transparent mit der Aufschrift „Sportler stimmen Ja“, der Bürgermeister Wiens Hermann Neubacher und der bereits mehrfach erwähnte Hans von Tschammer und Osten hielten in der Halbzeitpause ihre Propagandareden. Über dieses Spiel entstanden nach Kriegsende einige Mythen. Einer davon war, dass es der österreichischen Gaumannschaft verboten war zu gewinnen und ein Unentschieden das vorgegebene Ergebnis war. Sindelar und Sesta leisteten aber aktiv Widerstand gegen diese Anordnung, erzielten die Tore und jubelten demonstrativ provokant nach ihren Toren. Gerade im Hinblick darauf, dass genau diese beiden Spieler von der „Arisierung jüdischen Vermögens“ profitierten, gilt der in der Nachkriegszeit entstandene Mythos des Widerstandes heutzutage als eher unwahrscheinlich.⁴²

2.2 Fußball im Nationalsozialismus

In der ersten Phase des Nationalsozialismus spielte der Fußball noch eine äußerst marginale Rolle. Sport kam zuerst in den Überlegungen des NS-Regimes nur im Sinne körperlicher Ertüchtigung, als Mittel der Erziehung oder für die Stärkung des Gemeinschaftswesens vor. Trotzdem blieb der Fußball – der sich bereits in den 1920er Jahren zum breiten Massensport in Deutschland und Österreich entwickelte – auch in der NS-Zeit der Sport mit der größten Breitenwirkung. Denn obwohl der Fußball seitens des NS-Regimes nicht unbedingt der Lieblingssport Nummer Eins war, erkannte es, dass dieser Sport der einzige ist, mit dem eine wirklich breite Masse erreicht werden kann.

⁴¹ Vgl.: Marschik, Sportdiktatur, S. 214f

⁴² Vgl.: Forster, Spitaler, Das „Versöhnungsspiel“, S. 252-257

2.2.1 Der DFB und die deutsche Nationalmannschaft während des Nationalsozialismus

Um den Fußball gleichzuschalten musste zuerst der Deutsche Fußball Bund (kurz: DFB) von den Nationalsozialisten organisiert und kontrolliert werden. Der um 1900 gegründete DFB bestand trotz der bereits im vorigen Kapitel angesprochenen Reduzierung der Sportverbände bis 1940 weiter. Als „Kommissarischer Führer der Fachschaft Fußball“ nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten wurde das spätere SS-Mitglied Felix Linnemann eingesetzt. Der DFB sparte ab 1933 nicht mit Einverständniserklärungen gegenüber dem neuen Regime und zeigte sich in verbaler und symbolischer Form dem Nationalsozialismus sehr nahe, zahlreiche Funktionäre des Deutschen Fußball Bundes suchten sogar um die Aufnahme in die NSDAP an.⁴³ Eine offizielle Anweisung seitens Tschammers, einen „Arierparagraphen“ einzuführen, gab es vorerst nicht, trotzdem fasste der DFB bereits im April 1933 folgenden Beschluss: „Die Vorstände des DFB und der DSB⁴⁴ halten Angehörige der jüdischen Rasse, wie auch Personen, die sich in der marxistischen Bewegung herausgestellt haben, in führenden Stellungen der Verbandsinstanzen und der Vereine für nicht tragbar. Die Vereinsvorstände werden aufgefordert, die entsprechenden Maßnahmen, soweit diese nicht bereits getroffen sind, zu veranlassen“⁴⁵

Das Personal blieb zu einem großen Teil vorerst dasselbe, da aufgrund der bevorstehenden Olympischen Spiele in Berlin möglichst wenig internationales Aufsehen im Bereich des Sports erregt werden sollte. Erst nach 1936 wurden erste personelle Veränderungen durchgeführt, die als Ziel die Entmachtung des DFB forcierten, indem „regimenahe“ Personen in den DFB-Ämtern eingesetzt wurden.⁴⁶

Die deutsche Nationalmannschaft sollte neben den sportlichen Zielen auch die politischen Ziele erfüllen. Bereits ab 1933 wurde bei Spielen des Teams als Begrüßung der Hitlergruß gezeigt, als Hymne fungierte das Horst-Wessel-Lied und Hakenkreuzfahnen zierten die gesamten Stadien. Bei den ersten Länderspielen zeigte sich Deutschland stets als gastfreundlicher Gastgeber, um das internationale Ansehen nicht zu sehr zu gefährden. Im Jahr 1934 fand die Weltmeisterschaft in Italien statt, bei der Deutschland den dritten Platz erreichte. Die plötzliche Leistungssteigerung des deutschen Teams, das bis dahin keine großen Erfolge feiern konnte, ließen die Nationalsozialisten auf ihre Machtübernahme zurückführen.⁴⁷ Nach dem blamablen Vorrunden-Aus bei den heimischen Olympischen

⁴³ Vgl.: Heinrich, Deutscher Fußball-Bund und Nationalsozialismus, S. 67f

⁴⁴ Die deutsche Sportbehörde für Leichtathletik

⁴⁵ Der Leichtathlet 16/1933 vom 19. April 1933, S. 3, zitiert nach: Lorenz Peiffer, Henry Wahling, „Unser Verein ist judenfrei!“ Ausgrenzung im deutschen Sport (München 2017), S. 140

⁴⁶ Vgl.: Heinrich, Deutscher Fußball-Bund und Nationalsozialismus, S. 72f

⁴⁷ Vgl.: Jönen, Fußball im Nationalsozialismus S. 33-35

Spielen folgte 1937 ein Jahr mit 17 Länderspielen (das bis heute noch einen Rekord darstellt), in denen sich Deutschland stets freundlich nach außenhin zeigte. Bei der Weltmeisterschaft 1938 – erstmals mit einer „großdeutschen“ Mannschaft – blamierte sich das Deutsche Reich erneut und schied in der Vorrunde aus.⁴⁸

Obwohl es das Ziel des regelmäßigen Sports war, die Wehrfähigkeit für den Kriegsfall zu fördern, wurde der Fußballbetrieb auch nach dem Überfall auf Polen am 1. September 1939 nicht etwa eingestellt, internationale Freundschaftsspiele mit den „neutralen Nachbarstaaten“ wurden weiterhin durchgeführt. Das Außenministerium rund um Joachim von Ribbentrop forderte sogar, dass der Sportverkehr mit dem neutralen Ausland nicht nur beibehalten werden sollte, sondern auch aus politischen Gründen möglichst zu verstärken sei.⁴⁹ Die Hintergedanken bei den freundlich wirkenden sportlichen Veranstaltungen etwa in Tschechien oder am Balkan waren einerseits die Intensivierung der Expansions- und Hegemonialbestrebungen und andererseits das Gegensteuern eines möglichen Isolationsprozesses des Deutschen Reiches.⁵⁰ Und so wurde bereits drei Wochen nach dem Überfall auf Polen ein erstes Freundschaftsspiel mit Ungarn abgehalten, wenige Tage später fand ein Städtespiel Bukarest gegen Berlin statt.⁵¹

Sportlich relevant waren die internationalen Testspiele des DFB keinesfalls, trotzdem fanden während des Krieges noch mehrere Freundschaftsspiele des Deutschen Reiches statt. Insgesamt fanden zwischen September 1939 und November 1942 35 internationale Testspiele gegen Länder vorwiegend aus dem Osten Europas und aus Skandinavien, aber auch unter anderem gegen die im Zweiten Weltkrieg neutralen Länder Spanien und die Schweiz. Mit dem Spiel gegen die Slowakei am 22. November 1942 wurde der internationale Fußballsport offiziell eingestellt.⁵²

2.2.2 Fußball im Vereinswesen

Der nächste Schritt war die vollständige Übernahme des Vereinswesens, das sich ab 1933 grundlegend veränderte. Die Zahl der Fußballvereine reduzierte sich bis 1937 enorm, erste

⁴⁸ Andreas Kullick, Die Nationalmannschaft im Dienst des NS-Regimes, in: Lorenz Peiffer, Dietrich Schulze-Marmeling (Hrsg.), Hakenkreuz und rundes Leder. Fußball im Nationalsozialismus (Göttingen 2008), S. 132-134

⁴⁹Vgl.: Nils Havemann, Fußball unterm Hakenkreuz. Der DFB zwischen Sport, Politik und Kommerz (Frankfurt am Main 2005), S. 238

⁵⁰ Vgl.: Havemann, Fußball unterm Hakenkreuz, S. 238f

⁵¹ Vgl.: Marschik, Sportdiktatur, S. 352

⁵² Aus den Statistiken der deutschen Nationalmannschaft, online unter: https://de.wikipedia.org/wiki/Liste_der_Länderspiele_der_deutschen_Fußballnationalmannschaft (Letzter Zugriff: 07.11.2019)

jüdische Fußballvereine und Vereine mit anderer politischer Gesinnung wurden schon früh verboten. Ein weiterer Grund für die Einstellung vieler Fußballvereine war, dass durch die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht den Amateurvereinen die nötigen Spieler weggenommen wurden, was zur Auflösung mehrerer kleiner Vereine beitrug.⁵³ Nicht unerwähnt sollten auch die einigen wenigen Vereinsgründungen während der Zeit des Nationalsozialismus bleiben. Polizeiregimenter, die Schutzstaffel (SS), die Sturmabteilung (SA) und die Hitlerjugend (HJ) gründeten zum Beispiel eigene Mannschaften, die außerhalb des regulären Spielbetriebs eigene Meisterschaften spielten.⁵⁴

Die regulären Fußballmeisterschaften wurden trotz vieler Auflösungen bis zum Kriegsende aufrechterhalten, da sie unter anderem zur Unterhaltung des Volkes benötigt wurden. Ein Aufruf des NSRL, der bereits wenige Tage nach dem Überfall auf Polen veröffentlicht wurde, demonstriert die enorme Wichtigkeit des Aufrechterhaltens des Fußballsports. Der NSRL forderte „die sportliche Arbeit nach Kräften fortzusetzen. Nichts dürfe an Organisation zerschlagen werden, der Sport soll gerade jetzt als bindende Kraft wirken. Bisher war der Sport eine Quelle der gesundheitlichen Führung, der körperlichen Ertüchtigung und der seelischen Erstarkung. Diese Quelle muß erhalten bleiben, für die Zukunft erst recht“.⁵⁵ Auch der Reichssportführer Hans von Tschammer und Osten äußerte sich zur Beibehaltung des Fußballsports folgendermaßen: „Die Einordnung des Spiels in die Aufgaben der totalen Kriegsführung [ist] kriegswichtig. Sportliche Veranstaltungen und Wettkämpfe örtlichen und nachbarschaftlichen Charakters bis zur Gaustufe sind zur Erhaltung des Arbeits- und Leistungswillens durchzuführen“.⁵⁶ Ein zusätzlicher Effekt, den die Nationalsozialisten zu Propagandazwecken zu nutzen wussten, war, dass in anderen demokratischen Ländern wie zum Beispiel Großbritannien und Frankreich die Meisterschaftsbetriebe während des Krieges eingestellt wurden. „So etwas kann nur Deutschland leisten“ hieß es in den Tageszeitungen, denn trotz des Beginns des Krieges wurden die Zuschauerzahlen der Vorkriegszeit locker erreicht.⁵⁷

Die Begeisterung für Fußball ließ auch bis Kriegsende nicht zählbar nach. Zum Endspiel der Deutschen Fußballmeisterschaft im Sommer 1944 kamen laut offiziellen Angaben mehr als 70.000 Menschen in das Olympiastadion in Berlin um die Begegnung zwischen Hamburg und

⁵³ Vgl.: Havemann, Fußball unterm Hakenkreuz, S. 206

⁵⁴ Vgl.: Havemann, Fußball unterm Hakenkreuz, S. 208

⁵⁵ Neuigkeits-Welt-Blatt vom 07.09.1939, S.8

⁵⁶ Fachzeitschrift Fußball vom 23.02.1942. Zitiert nach: Gerhard Fischer, Ulrich Lindner, Stürmer für Hitler. Vom Zusammenspiel zwischen Fußball und Nationalsozialismus (Göttingen 1999), S. 223

⁵⁷ Vgl.: Marschik, Sportdiktatur, S. 318

Dresden zu sehen. Das letzte im Zweiten Weltkrieg ausgetragene Spiel war ein Freundschaftsspiel zwischen 1860 München und dem FC Bayern München am 23.4.1945.⁵⁸

2.2.3.Volksgemeinschaft und Fußball

Die „Volksgemeinschaft“ war ein wichtiges Instrument im Nationalsozialismus und ist definitiv ein Begriff, der die Zeit zwischen 1933 und 1945 prägte. Auch im Sport beziehungsweise im Fußball wurde das Konzept angewendet. Um die Thematik der Volksgemeinschaft im Fußball erläutern zu können, werde ich zuerst auf den Begriff näher eingehen.

2.2.3.1 Der Begriff „Volksgemeinschaft“

Der Begriff selbst stammt wohl aus dem Ende des 18. Jahrhunderts und wurde gerade Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts ohne allgemein gültige Definition von mehreren politischen Gruppen verwendet. Besonders in der Weimarer Republik wurde der „deutungs offene“ Begriff von mehreren Akteuren mit unterschiedlichen politischen Ansichten verwendet. Laut dem deutschen Historiker Detlef Schmiechen-Ackermann wurde „Volksgemeinschaft“ in der Zeit zwischen 1918 und 1938 als „a) republikanische Form nationaler Solidarität, b) als versöhnende Utopie zur Überwindung von Klassenunterschieden, c) im Sinne einer kompensatorischen Selbstdeutung, die darauf zielte, die Erfahrung der Kriegsniederlage zu verarbeiten, d) als kulturpolitischer Kampfbegriff gegen die westliche Zivilisation, e) als propagandistischer Kampfbegriff gegen die pluralistisch verfasste demokratische Gesellschaftsordnung, f) als auf rassistische Vorstellung gegründete Abstammungsgemeinschaft, aus der sich insbesondere ein radikaler Antisemitismus speiste“.⁵⁹ Bei den Nationalsozialisten war ihr Konzept der „Volksgemeinschaft“ ebenfalls bereits in den frühen 1920er Jahren präsent, Adolf Hitler verwendete den Begriff schon in seinen ersten politischen Reden im Jahre 1920. Der grundlegende Unterschied der nationalsozialistischen Verwendung des Begriffes „Volksgemeinschaft“ zu den anderen oben beschriebenen Formen war der homogene rassistische Charakter. Einerseits war es ein Konzept der Inklusion, denn nicht nur die Staatsbürger Deutschlands zählten zum „Deutschen Volk“, sondern auch die jenseits der Staatsgrenzen lebenden Auswanderungsgruppen wurden dazugezählt (Sudentendeutsche, Österreicher etc...). Auf der anderen Seite war es ein Konzept der strikten

⁵⁸ Fabian Brändle, Michael Koller, Goal! Kultur- und Sozialgeschichte des modernen Fußballs (Zürich 2002), S. 199

⁵⁹ Detlef Schmiechen-Ackermann, „Volksgemeinschaft“: Mythos, wirkungsmächtige soziale Verheißung oder soziale Realität im „Dritten Reich“? (Paderborn 2012), S. 42f

Exklusion, denn sämtliche Bevölkerungsgruppen und Minderheiten, die nicht der „deutschen Volksgemeinschaft“ angehörten, wurden ausgeschlossen. In Deutschland und Österreich betraf das vor allem Juden und Jüdinnen sowie Roma und Sinti, teilweise waren in den Grenzgebieten auch polnische oder tschechische Bevölkerungsgruppen davon betroffen. Politisch Andersdenkende wurden nicht aus der „Volksgemeinschaft“ ausgeschlossen, sie wurden allerdings vermerkt und als „Verräter der Volksgemeinschaft“ gewertet.⁶⁰ Ein weiteres Ziel der „Volksgemeinschaft“ war es, innerhalb des „deutschen Volkes“ dem einzelnen, von der Masse ausgeschlossenen Menschen das Gefühl einer Einheit und einer Gemeinschaft zu vermitteln, und gerade optimale Voraussetzungen lieferte dafür der Mannschaftssport.⁶¹

2.2.3.2 Volksgemeinschaft im Fußball

Wie auch in sämtlichen anderen Bereichen, versuchten die Nationalsozialisten das Konzept der „Volksgemeinschaft“ auch im Sport umzusetzen. Im Fußball hatte das Gemeinschaftskonzept in der Weimarer Republik seinen Ursprung, die Unterordnung der individuellen Tätigkeiten für die Gemeinschaft stand dabei im Vordergrund. Dies wurde von den Nationalsozialisten übernommen, für die ein sportlicher Erfolg erst dann wirklich zählte, wenn die Mannschaftsleistung und nicht die Leistung eines Einzelnen zum Sieg führte.⁶² Für die Nationalsozialisten bot sich mit dem Fußball die Möglichkeit, nicht nur die elf Spielenden in den Gemeinschaftsbezug einzugliedern, sondern auch die Tausenden Zuseher in den Stadien. Dabei sollten Ansprachen und gemeinsam durchgeführte Rituale, wie zum Beispiel das Singen des Horst-Wessel-Liedes vor dem Anpfiff zur gemeinschaftlichen Begeisterung beitragen. Zusätzlich sorgten hochrangige Nationalsozialisten auf den Tribünen für ein positives Gemeinschaftsgefühl und für eine Verbundenheit zwischen der Politik und dem Sport.⁶³ Außerdem wurden zum Beispiel die Pausengestaltung von HJ- oder SS-Chören übernommen, die zum gemeinsamen Mitsingen einluden, und Fackelzüge am Tag vor großen Spielen durchgeführt, um für positive Stimmung am Veranstaltungsort zu sorgen. Durch die Durchführung dieser Aktionen oder der Rituale, wie den „Hitler-Gruß“ zeigen oder die politischen Reden, wird Freude und Begeisterung des gesamten Publikums hervorgerufen, und für einen kurzen Moment werden die kulturellen Unterschiede und die Klassengegensätze

⁶⁰ Vgl.: Schmiechen-Ackermann, Volksgemeinschaft, S. 59-63

⁶¹ Vgl.: Rudolf Oswald, „Fußball-Volksgemeinschaft“ Ideologie, Politik und Fanatismus im deutschen Fußball 1919-1964 (Frankfurt am Main 2008), S. 130f

⁶² Vgl.: Oswald, „Fußball-Volksgemeinschaft“, S. 65f

⁶³ Vgl.: Oswald, „Fußball Volksgemeinschaft“, S. 130f

vergessen und somit eine Einheit gebildet.⁶⁴ Der jährliche Höhepunkt der politischen Inszenierung war der sogenannte Opfertag des deutschen Fußballsports, an dem Politik und Fußball miteinander verknüpft wurden und Fußballspiele zugunsten der Organisation „Winterhilfswerk“ veranstaltet wurden. Neben den bereits genannten Ritualen vor und während der Spiele mischten sich berühmte Spieler und berühmte Politiker – auch Politgrößen wie Goebbels oder Göring – mit Spendendosen unter das Publikum, um die Spenden für das Winterhilfswerk einzusammeln.⁶⁵

Doch hatten die Nationalsozialisten mit ihren Maßnahmen auch Erfolg? Wurde ein „volksgemeinschaftlicher“ Raum in den Stadien geschaffen? In erster Linie ist anzumerken, dass folgende Inszenierungen nur dann wirksam waren, wenn die Stadien gut besucht waren. Beispiele von politischen Reden vor fast leeren Stadien gab es in den Anfangsjahren genug, denn bis auf wenige Ausnahmen kam der durchschnittliche Fußballfan wegen dem Sport und nicht wegen der Inszenierung drumherum. Der Versuch, den Fußball gänzlich zu einer Parteiveranstaltung zu machen, scheiterte somit.⁶⁶ Ein zweiter Faktor war der Vereinsfanatismus. Wenn Anhänger zwei verschiedener Teams in einem Spiel aufeinandertrafen, kam es mit hoher Wahrscheinlichkeit zu Meinungsverschiedenheiten – sei es die Schiedsrichterleistung, begangene Fouls oder einfach eine Streitigkeit, welche Mannschaft die bessere sei. Zwar verband der Fanatismus im Fußball Menschen verschiedener Klassen, Stände oder Herkunft, es blieb trotzdem eine unglaublich schwere Aufgabe, die Fanblöcke zweier verschiedener Mannschaften zu einer „Volksgemeinschaft“ zusammenzufassen.⁶⁷ Auch im Nationalsozialismus kam es manchmal zu unschönen Szenen seitens des Publikums, die oft nur durch Ermahnung der anwesenden politischen Größen geregelt werden konnten.⁶⁸ Zwar würde es ein bisschen zu weit gehen, wenn man den Vereinsfanatismus zum aktiven Widerstand zählen würde, aber teilweise richteten sich die Fangesänge auch gegen hochrangige NS-Politiker. Beim Finale des Tschammer-Pokals 1939 stimmten die Fans „Von Tschammer und Osten – dein Pokal soll verrosten“ an, ein eindeutiges Beispiel, dass sich eine wütende Fangemeinde auch im Nationalsozialismus gegen die Politik richten konnte.⁶⁹ Der Fanatismus blieb bis zum Ende des Nationalsozialismus ein unberechenbarer Faktor. Zwar ging die Zahl der Ausschreitungen und der unschönen Szenen im und um das Stadion herum ab dem Beginn der 1940er Jahre zurück, das lag aber auch

⁶⁴ Vgl.: Oswald, „Fußball-Volksgemeinschaft“, S.136-138

⁶⁵ Vgl.: Oswald, „Fußball-Volksgemeinschaft“, S. 139f

⁶⁶ Vgl. Schmiechen-Ackermann, „Volksgemeinschaft“, S. 166-168

⁶⁷ Vgl.: Oswald, „Fußball Volksgemeinschaft“, S. 216

⁶⁸ Vgl. Schmiechen-Ackermann, „Volksgemeinschaft“, S. 169-171

⁶⁹ Vgl. Schmiechen-Ackermann, „Volksgemeinschaft“, S. 172f

daran, dass der Fußballbetrieb aufgrund des Krieges immer mehr reduziert wurde (zum Beispiel keine Länderspiele mehr).⁷⁰ Ein dritter Faktor, der gegen eine erfolgreiche Etablierung der „Fußball-Volksgemeinschaft“ spricht, ist die Ablehnung der individuellen Leistungen und das Hervorheben der Teamleistung. Im Fußball war es kaum möglich, permanent die Mannschaftsleistung in den Vordergrund zu stellen, oftmals stachen einzelne Spieler einfach heraus.⁷¹ Es entwickelte sich auch ein gewisser Personenkult um einzelne Spieler, die von den Fans verehrt wurden – in meinem Beispiel wären das unter anderem Matthias Sindelar bei der Austria oder Franz “Bimbo“ Binder auf Seiten Rapids - und die Mannschaft in den Hintergrund rücken ließ.

Von einer erfolgreichen nationalsozialistischen Instrumentalisierung der Fußballstadien lässt sich aufgrund der drei genannten Faktoren nur bedingt sprechen. Die nationalsozialistischen Rituale vor und während des Spiels wurden zwar einerseits von teilweise bis zu 80.000 Menschen durchgeführt und es gibt auch keinen einzigen dokumentierten Fall, dass diese Rituale gezielt verweigert oder belächelt wurden, die Bildung einer Volksgemeinschaft im Fußball ließ sich andererseits trotzdem nicht vollständig durchführen.⁷²

2.3 Fußball in der „Ostmark“

In der sogenannten Ostmark blieb Fußball neben dem Skisport – der allerdings weniger in der Hauptstadt, sondern eher im gebirgigen Westen für Begeisterung sorgte – unangefochten der bedeutendste Sport. Neben dem enormen Zuschauerinteresse belegt dies auch die Zahl der aktiven Fußballspieler. Außerdem war Fußball eine der wenigen Sportarten, die den durch militärische Einberufungen entstandenen Sportlermangel durch Nachwuchs kompensieren konnten, ohne dass ein extremer Leistungsabfall zu befürchten war.⁷³ Doch wie auch in anderen Sportarten, sorgten die Nationalsozialisten nach der Machtübernahme für wesentliche Veränderungen.

2.3.1 Veränderungen nach dem „Anschluss“

Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten wurden sofort einige Veränderungen im Fußballsport veranlasst. Während die schon angesprochene Abschaffung des Profifußballs und die Hingabe zum Amateurfußball für die meisten Vereine keine Probleme aufwies, da die Gagen oftmals einfach illegal bezahlt wurden, fügte die Eingliederung der

⁷⁰ Vgl.: Schmiechen-Ackermann, „Volksgemeinschaft“, S. 173f

⁷¹ Vgl.: Schmiechen-Ackermann, „Volksgemeinschaft“, S. 174f

⁷² Vgl.: Oswald, „Fußball-Volksgemeinschaft“, S. 139f

⁷³ Vgl.: Marschik, Sportdiktatur, S. 333

Nachwuchsorganisationen in die Hitlerjugend den Vereinen schon erheblicheren Schaden zu. Die großen Vereine konnten diese Regel zwar locker umgehen, für kleinere Vereine war diese Regelung jedoch existenzbedrohend. Auf die Verwendung von nationalsozialistischen Symbolen bei diversen Fußballveranstaltungen ließen sich die Vereine ein, da im Gegenzug zugesichert wurde, dass die Vereine zwar nach außen hin politischer Symbolträger des NS-Regimes waren, innerhalb der Vereine jedoch ein „unpolitischer“ Freiraum herrschte.⁷⁴ Die Spieler wurden zwar nach außen hin gerne in den Medien uniformiert präsentiert und auch schon im Frühjahr 1938 oftmals zu Propagandazwecken genutzt, abseits davon entstand aber trotzdem das Bild des „politisch desinteressierten Fußballers“.⁷⁵ Eine weitere Maßnahme war die Einbindung der „Provinz-Klubs“ in die höchste Spielklasse, um der Dominanz der Wiener Vereine ein Ende zu bereiten. Der Versuch schlug jedoch fehl und jene Vereine wurden teilweise von den großen Wiener Klubs gedemütigt (zum Beispiel ein 21:0 der Austria gegen den Linzer ASK im Jahr 1941).⁷⁶ Grob gliedern kann man Fußball in der „Ostmark“ in drei Phasen. In der ersten Phase zwischen 1938 und 1941 kommt es zu einer vermehrten Ablehnung der Wiener Vereine gegenüber den neuen Regeln und Ordnungen, die als „Verpreußung des Wiener Fußballs“ gesehen wurden. Spieler, Funktionäre und Anhänger setzten sich aktiv gegen das neue System im Fußball ein, ein Akt der durchaus als ziviler Ungehorsam oder sozialer Protest gesehen werden kann und wohl außerhalb des Fußballkontextes durchaus zu höheren Strafen geführt hätte. In der zweiten Phase zwischen 1941 und 1943 wurde der Fußball auf die Gauligen und die Pokalbewerbe reduziert, internationale Begegnungen wurden kaum mehr ausgeführt und auch die in der ersten Phase regelmäßig durchgeführten Testspiele gegen die Mannschaften des sogenannten Altreichs wurden eingestellt. Der Fußball diente als kurze Entspannung zwischen den Belastungen des Alltags während des Krieges und die Zuschauer waren froh, dass sie sich für kurze Zeit vom Krieg eine Auszeit nehmen konnten. In der letzten Phase zwischen 1943 und 1945, in der die militärische Niederlage nicht mehr abzuwenden war, verlor Fußball enorm an Bedeutung. Ziel war es, den Fußballbetrieb irgendwie noch aufrecht zu erhalten, denn eine regelmäßige

⁷⁴ Vgl.: Matthias Marschik, Einige Überlegungen zum Wiener Fußball im Nationalsozialismus, in: David Forster, Jakob Rosenberg, Georg Spitaler, Fußball unterm Hakenkreuz in der „Ostmark“ (Göttingen 2014), S. 41-43

⁷⁵ Vgl.: Jakob Rosenberg, Georg Spitaler, „Bodenständig“ und angepasst – der Sportklub Rapid im Nationalsozialismus, in: David Forster, Jakob Rosenberg, Georg Spitaler, Fußball unterm Hakenkreuz in der „Ostmark“ (Göttingen 2014), S. 126

⁷⁶ Vgl.: Marschik, Überlegungen zum Wiener Fußball, S. 43

Durchführung war nicht mehr möglich. Die Ergebnisse der Spiele waren dabei nur noch eine Nebensache.⁷⁷

2.3.2 Ausgrenzung und Diskriminierung jüdischer Fußballspieler und Funktionäre

Die Frage der Teilnahme am Sport war für jüdische Sportler und Sportlerinnen bereits in der Zwischenkriegszeit äußerst präsent. In manchen Sportarten wurden Arierparagraphen eingeführt, viele Vereine nahmen bewusst keine Juden und Jüdinnen auf. Um der Ausgrenzung und Diskriminierung zu entgehen, wurden teilweise Sportvereine gegründet, die nur jüdische Sportler und Sportlerinnen aufnahmen. Ein Beispiel dafür ist der jüdische Fußballverein S.C. Hakoah Wien, der bereits vor dem Ersten Weltkrieg gegründet wurde und nur Personen jüdischen Glaubens aufnahm. Der jüdische Fußball hatte in der Zwischenkriegszeit zwar des Öfteren mit Antisemitismus und Ausschreitungen gegenüber den jüdischen Spielern zu kämpfen, völlig ausgeschlossen wurden diese allerdings damals (noch) nicht.

Erst mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten änderte sich die Lage des jüdischen Fußballsports drastisch. Bereits vier Tage nach dem „Anschluss“ Österreichs an Deutschland war der Wiener Fußball „judenfrei“. Die aktiven Spieler wurden mit einem Spielverbot an der Teilnahme gehindert, die jüdischen Funktionäre wurden wenig später durch regimenahe Personen ersetzt und die jüdischen Vereine wurden vom Sportbetrieb ausgeschlossen.⁷⁸

Der „Deutsche Sport-Telegraf“ schrieb über die Verbannung der Juden und ihrer Machtphantasien aus dem Sport am 27. März 1938: „Man kann es heute gar nicht begreifen, warum sich 360, ihrer Mitgliedschaft nach rein arische Vereine Jahre hindurch die Diktatur jüdischer Verbandsführer gefallen ließen, ja, man staunte auch, wie es möglich war, daß Juden die höchsten Stellen im Fußballverband besetzen konnten, obwohl es kaum ein halbes Dutzend jüdischer Vereine gab. Diese Juden hatten den Ariern allerdings ein geschliffenes Mundwerk voraus und die Rücksichtslosigkeit, mit der sie ihre Sucht, irgend eine Rolle zu spielen, befriedigten.“⁷⁹ Als Beispiele für die negativen Eingriffe der jüdischen Funktionäre gab die Zeitung die Einführung des Professionalismus, die Kaperung der besten Spieler durch den jüdischen Austria Präsidenten, die Bestechung von Spielern, um der Hakoah jahrelang die Teilnahme an der höchsten Spielklasse zu ermöglichen oder die geheimen Absprachen über

⁷⁷ Vgl.: Bernhard Hachleitner, Matthias Marschik, Rudolf Müllner, Johann Skocek, Ein Fußballverein aus Wien. Der FK Austria im Nationalsozialismus 1938-1945 (Wien 2019), S. 111-113

⁷⁸ Vgl.: Michael Lechner, „Wie vom anderen Stern“ – Jüdischer Fußball in Wien (1909-1938) (Saarbrücken 2010), S. 96-98

⁷⁹ Deutscher Sport-Telegraf vom 27.03.1938

die Aufstellung des Nationalteams mit jüdischen Journalisten an.⁸⁰ Ansonsten wurde über die Verhaftungen und Entlassungen von Juden und Jüdinnen relativ wenig berichtet, da diese bereits an der Tagesordnung waren und somit keine neuen Schlagzeilen ergaben.⁸¹

Im Oktober 1939 wurde dann eine weitere Einschränkung für die jüdische Bevölkerung beschlossen: Juden und Jüdinnen durften ab sofort neben der Ausübung des Fußballsports auch nicht mehr passiv als Zuseher teilnehmen. Ab diesem Zeitpunkt waren Juden und Jüdinnen vom Fußballsport im Dritten Reich völlig ausgeschlossen und hatten keine Möglichkeit der Partizipation.⁸²

Viele der jüdischen Spieler und Funktionäre hatten die drohende Gefahr bald genug erkannt und konnten – sofern sie noch nicht verhaftet wurden - rechtzeitig fliehen. Eine wichtige Rolle nahmen dabei auch Sportvereine ein, die eine gezielte Ausreise von Juden und Jüdinnen organisierten. Bedeutend war hier der von der Gestapo zur Gründung angeordnete Sport- und Turnverein Maccabi Wien, der als Dachorganisation aller ehemaligen jüdischen Sportvereine (so auch dem Fußballverein Hakoah Wien) fungierte. Maccabi Wien hatte als Ziel die „körperlichen Ausbildung sowie der jüdisch-kulturellen und zionistischen Erziehung seiner Mitglieder für die Auswanderung nach Palästina und anderen Zielländern“.⁸³

Für die Flucht kam vielen jüdischen Fußballern und Funktionären auch die gute internationale Vernetzung zu Hilfe. Durch internationale Kontaktpersonen oder durch im Ausland lebende frühere Teamkollegen wurde den Juden bei der Flucht aus Österreich geholfen. Der ehemalige Präsident des FK Austria Emanuel Schwarz wurde zum Beispiel mit der Unterstützung von Jules Rimet – dem damalige FIFA Präsidenten, einem der Urväter der Fußball-Weltmeisterschaft 1930 sowie Namensgeber der Gewinnertrophäe des Weltmeisters zwischen 1930 und 1970 - nach Frankreich gebracht, wo er den Krieg überlebte und nach 1945 wieder nach Österreich zurückkehrte.⁸⁴

Ab den 1940er Jahren nahmen jüdische Fußballspieler teilweise in den Konzentrationslagern an sogenannten Lagermeisterschaften teil. Der Propagandafilm mit dem Namen „Der Führer schenkt den Juden eine Stadt“, der 1944 in Theresienstadt gedreht wurde, zeigt die jüdischen Häftlinge beim Fußballspielen. Dass die Spiele nur zur Erniedrigung der Insassen oder zur

⁸⁰ Deutscher Sport-Telegraf vom 27.03.1938

⁸¹ Vgl.: Marschik, Sportdiktatur, S. 206

⁸² Vgl.: Marschik, Vom Nutzen der Unterhaltung, S.127

⁸³ John Bunzl, Hoppauf Hakoah. Jüdischer Sport in Österreich. Von den Anfängen bis in die Gegenwart (Wien 1987). Zitiert nach: Matthias Marschik, Vom Nutzen der Unterhaltung: Der Wiener Fußball in der NS-Zeit: Zwischen Vereinnahmung und Resistenz (Wien 1998), S. 125

⁸⁴ Vgl.: David Forster, Georg Spitaler, „Judenfreier“ Fußballsport in der „Ostmark“. Die Verfolgung und Ermordung jüdischer Spieler und Funktionäre, in: David Forster, Jakob Rosenberg, Georg Spitaler, Fußball unterm Hakenkreuz in der „Ostmark“ (Göttingen 2014), S.50f

Belustigung der KZ-Aufseher dienten, wird dabei nicht erwähnt. Der Film hatte den Zweck, das Leben im Konzentrationslager als freundlich und wohlwollend darzustellen, um von den dortigen Verbrechen abzulenken.⁸⁵ Dass Fußballspiele tatsächlich in Konzentrationslagern stattfanden, zeigt das Beispiel des ehemaligen Hakoah-Spielers Ignaz Fischer. Fischer wurde 1942 nach Theresienstadt deportiert, wo er Kapitän seines Lagerfußballteams war. 1944 wurde er nach Auschwitz überstellt, wo er ebenfalls Fußball spielte. Im Jänner 1945 wurde Fischer befreit und versuchte sich an einem Wiederaufbau des Fußballvereins Hakoah, der letztendlich aber scheiterte.⁸⁶

Eine genaue Zahl der ehemaligen Spieler und Funktionäre, die Opfer der Shoah wurden, lässt sich heute schwer rekonstruieren. Einige Einzelfälle sind bekannt, davon waren die meisten beim jüdischen Verein Hakoah Wien tätig.

2.3.3 Gleichschaltung und die Veränderungen der Spielmodi

Bereits im April 1938, nach Beendigung der Saison 1937/38, wurde für die gesamte „Ostmark“ eine neue Klasseneinteilung beschlossen. Die oberste Spielklasse wurde von „Nationalliga“ in „Gauliga“ umbenannt (ab 1940/41 hieß die Liga „Sportbereichsklasse“) und mit den zehn besten Mannschaften – mit Ausnahme der Saison 1939/40 mit acht Mannschaften und der Saison 1942/43 mit elf Mannschaften – der „Ostmark“ besetzt. Eine Klasse unter der Gauliga wurde das System neu entworfen: Es gab insgesamt fünf Bezirksklassen (Nord, Ost A, Ost B, Süd und West) und darunter drei Kreisklassen, die in mehreren Staffeln ausgespielt wurden. Der jeweilige Meister der Gauliga durfte an der im Sommer stattfindenden Deutschen Meisterschaft teilnehmen, bei der alle Gaumeister spielberechtigt waren.⁸⁷ In der Saison 1938/39 und der Saison 1939/40 nahmen jeweils 18 Gaumeister an der Endrunde teil. Ein Jahr später erhöhte sich die Teilnehmeranzahl durch kriegsbedingte Annexionen auf 20. 1941/42 kamen einerseits weitere neue Gaumeister dazu, andererseits wurden aufgrund neuer verkehrsbedingter Auflagen neue Sportbereiche eingeführt, sodass sich die Teilnehmerzahl auf 25 erhöhte. In den letzten beiden vollständigen Fußballsaisons nahmen erneut weitere Gaumeister aus neuen Sportbereichen (Bayern wurde zum Beispiel in Süd und Nord geteilt) teil, sodass sich schlussendlich 31 Gaumeister für die Endrunde qualifizierten. In der letzten Saison 1944/45 konnte die Deutsche Meisterschaft

⁸⁵ Vgl.: Veronika Springmann, Fußball im Konzentrationslager, in: Lorenz Peiffer, Dietrich Schulze-Marmeling (Hrsg.), Hakenkreuz und rundes Leder. Fußball im Nationalsozialismus (Göttingen 2008), S. 498f

⁸⁶ Vgl.: Forster, Spitaler, „Judenfreier“ Fußballsport, S. 60-62

⁸⁷ Vgl.: Marschik, Vom Nutzen der Unterhaltung, S. 135f

aufgrund der bedingungslosen Kapitulation des Deutschen Reiches nicht mehr ausgetragen werden.

Auch der Spielmodus änderte sich während des Krieges. Zu Beginn wurde in der Deutschen Meisterschaft zuerst in einer Gruppenphase gespielt, in der nur die vier Sieger eine Runde weiterkamen. In zwei Halbfinali und einem Finale wurde dann der Sieger der Deutschen Kriegsmeisterschaft ermittelt. Nach zwei Jahren in diesem Modus wurde die Gruppenphase abgeschafft und das K.o.- System eingeführt, da eine Gruppenphase deutlich mehr Spiele zur Folge hatte und aufgrund der Knappheit von Treibstoff die Auswärtsfahrten minimiert werden mussten.⁸⁸

Aus österreichischer Sicht nahmen Admira Wien, zwei Mal Rapid Wien und drei Mal der First Vienna FC an der Deutschen Meisterschaft teil. Admira Wien erreichte im Sommer 1939 zwar das Finale, wurde dort aber von Schalke 04 regelrecht deklassiert und verlor das Spiel mit 0:9. Rapid Wien setzte den durchaus erfolgreichen Fußball der „Ostmark“ fort. Zwar scheiterte der Wiener Verein noch im Halbfinale 1940 am Dresdner SC, 1941 gelang aber der große Coup und Rapid setzte sich im Finale gegen Schalke 04 nach 0:3 Rückstand noch 4:3 durch. Der First Vienna FC, der ab der Saison 1941/42 die „Gauliga Ostmark“ dominierte, scheiterte im Finale 1942 an Schalke 04, ein Jahr später im Halbfinale gegen Saarbrücken und schlussendlich 1944 im Viertelfinale am Dresdner SC.⁸⁹

Ebenfalls spielberechtigt waren die Klubs der „Ostmark“ im sogenannten Tschammer-Pokal (benannt nach dem „Reichssportführer“ Hans von Tschammer und Osten), für den sich jeder Verein selbst anmelden konnte. Für die Vereine der Gauligen bestand allerdings Teilnahmepflicht, wobei diese erst in der Hauptrunde einstiegen und sich somit die Vor- und die Zwischenrunde ersparten.⁹⁰ Im Hauptbewerb wurde dann der Pokalsieger im K.-o.-System ermittelt. Aus österreichischer Sicht waren Rapid und der First Vienna FC die erfolgreichsten österreichischen Vertreter im „Tschammer-Pokal“. Der Fußballklub Austria Wien, der vor dem „Anschluss“ eigentlich als Pokalmannschaft galt und den Wiener Cup beziehungsweise den österreichischen Cup vor dem Zweiten Weltkrieg mehrere Male gewinnen konnte, enttäuschte im „Tschammer-Pokal“ in jeder Hinsicht. Der Verein scheiterte oft bereits in den

⁸⁸ Deutsche Fußballmeisterschaft, online unter: https://de.wikipedia.org/wiki/Deutsche_Fußballmeisterschaft (Letzter Zugriff: 07.11.2019)

⁸⁹ Vgl.: Ulrich Matheja, Die Beteiligung österreichischer Klubs an der „Großdeutschen Meisterschaft“ und am „Tschammer-Pokal“ 1938 bis 1944, in: David Forster, Jakob Rosenberg, Georg Spitaler, Fußball unterm Hakenkreuz in der „Ostmark“ (Göttingen 2014), S. 265-268

⁹⁰ Vgl.: Marschik, Vom Nutzen der Unterhaltung, S. 135f

ersten Runden, über ein Viertelfinale im Jahr 1941 kam der Verein zwischen 1938 und 1945 nicht hinaus.

Rapid Wien konnte sich 1938 (das Endspiel fand zwar bereits im Januar 1939 statt, zählte aber noch zum Jahr 1938) im Finale gegen den FSV Frankfurt mit 3:1 durchsetzen. Nachdem mit Rapid Wien und Wacker Wien 1939 zwei österreichische Teams im Halbfinale scheiterten, schaffte es Rapid 1940 erneut ins Finale, musste sich jedoch dem Dresdner SC mit 3:1 geschlagen geben. Nach den aus österreichischer Sicht enttäuschenden Jahren 1941 und 1942 konnte sich im letzten Jahr der regulären Austragung des „Tschammer-Pokals“ der First Vienna FC im Finale gegen den LSV Hamburg in der Verlängerung mit 3:2 durchsetzen.⁹¹

Zusätzlich wurde in den Jahren 1941 und 1942 der Alpenpokal eingeführt, damit selbst in der Sommerpause der Fußballsport ausgeführt wurde. Teilnahmeberechtigt waren im ersten Jahr die besten fünf Vereine aus der „Ostmark“⁹² und ebenfalls die besten fünf Vereine aus Bayern. Jedes Team aus der „Ostmark“ musste einmal gegen jeden Verein aus Bayern spielen, insgesamt musste also jeder teilnehmende Verein fünf Spiele austragen. 1941 belegten die Vereine aus dem heutigen Österreich die Tabellenplätze eins bis fünf, während die bayrischen Klubs sich mit den letzten Plätzen begnügen mussten. Sieger wurde der First Vienna FC mit zehn Punkten vor dem FK Austria Wien mit neun. Im Jahr 1942 wurde das Teilnehmerfeld auf acht Vereine (vier pro Gau) gekürzt. Wieder belegten die Teams der „Ostmark“ die ersten vier Plätze, Sieger wurde der FK Austria Wien mit acht Punkten vor dem GAK aus Graz mit sechs Zählern. Der heutige deutsche Fußballrekordmeister FC Bayern München verlor dabei alle Spiele und wurde mit null Punkten Gruppenletzter.⁹³

Ebenfalls zur Überbrückung der Sommerpause wurde in den spielfreien Monaten Mai und Juni der Jahre 1942 und 1943 ein Sommerbewerb eingeführt. Das Turnier sorgte bei den Vereinen für alles andere als Begeisterung, der Aufruf in der Kronen-Zeitung vom 23. Mai 1942 „Der Sommerbewerb soll kein „halberter“ werden. Die Vereine müssen den Sommerbewerb ernst nehmen.“ belegt das eindeutig. „Man hat [...] schon in der Vorrunde das Gefühl gehabt, daß nicht allen Vereinen viel daran gelegen ist, für diesen Bewerb alle Kräfte aufzubieten. Das Fernbleiben der Austria hat dem Sommerbewerb den ersten Stoß gegeben, wenn nun noch die anderen nur mit halber Freude daran teilnehmen, bleibt von ihm

⁹¹ Vgl.: Matheja, Die Beteiligung österreichischer Klubs, S. 275-278

⁹² Rapid war zu diesem Zeitpunkt in der Deutschen Meisterschaft vertreten und spielte somit nicht im Alpenpokal mit.

⁹³ Vgl.: Hachleitner, Marschik, Müllner, Skocek, Ein Fußballverein aus Wien, S. 138-142

nicht viel übrig. Die Mahnung soll nicht ungehört verhallen.“⁹⁴, schrieb die Kronen-Zeitung in dem Artikel über den Sommerbewerb. Im darauffolgenden Jahr wurde das Turnier nach Graz verlegt und dort das letzte Mal ausgetragen.

3. Der FK Austria Wien

3.1 Von der Gründung bis zum Anschluss

Als offizielles Gründungsdatum des Fußballklubs Austria Wien gilt der 15. März 1911. Doch die Anfänge des Klubs gehen noch eine Spur weiter in die Vergangenheit zurück. Bereits 1892 wurde der „Vienna Cricket Club“ gegründet, der sich neben Cricket auch mit anderen Sportarten befasste und unter anderem 1894 auch eine Fußballsektion ins Leben rief. Nach Unstimmigkeiten innerhalb des Vereins wurde im Oktober 1910 ein neuer Verein gegründet, der sich vom Vienna Cricket Club abgespaltete. Nach weiteren Streitereien über die Freigabe einiger Spieler zum neu gegründeten Verein konnte man sich erst 1911 einigen. Daraufhin folgte die Aufnahme des Vereins in den Österreichischen Fußball-Verband (ÖFV) mit dem heute als Gründungsdatum bekannten 15. März 1911. Der neue Name des Vereins lautete „Wiener Amateur Sportverein“, als Vereinsfarbe wurde violett gewählt und man durfte bereits in der Meisterschaft 1911/1912 in der obersten Liga mitspielen.⁹⁵ Ihre ersten Spiele trug der Verein im Wiener Prater am WAC-Platz (Wiener Athletiksport-Club) aus, übersiedelten nach dem ersten Weltkrieg nach Hietzing und zogen bis in die 1980er Jahre von einem Fußballplatz zum nächsten.⁹⁶ Für viele war es der größte Nachteil des Vereins, dass der Verein niemals eine eigene Heimstätte hatte und immer an verschiedenen Orten seine Spiele austragen musste. Dieser ständige Wechsel der Stadien brachte schon in der Zwischenkriegszeit die ersten antisemitischen Äußerungen über die „heimatlosen Juden“ hervor. Ein weiterer Nachteil war der schlechte Zuschauerschnitt. Bereits in den 1920er Jahren wurde über diesen gejammert, ein Punkt, in dem man bis heute dem Erzrivalen aus Hütteldorf nicht annähernd Konkurrenz machen konnte.⁹⁷ Erst in den 1980er Jahren wurde der Verein dauerhaft in Favoriten sesshaft, wo er auch heute noch seine Heimspiele austrägt.⁹⁸

⁹⁴ Wiener Kronen-Zeitung vom 23. Mai 1942, Seite 8

⁹⁵ Vgl.: Beginn und Aufstieg der Austria, online unter: <http://www.fk-austria.at/de/klub/geschichte/beginn/> (Letzter Zugriff: 07.11.2019)

⁹⁶ Vgl.: Fußballklub Austria Wien, online unter: https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Fu%C3%9Fballklub_Austria_Wien (Letzter Zugriff: 07.11.2019)

⁹⁷ Vgl.: Lechner, „Wie vom anderen Stern“, S. 84f

⁹⁸ Vgl.: Fußballklub Austria Wien, online unter: https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Fu%C3%9Fballklub_Austria_Wien (Letzter Zugriff: 07.11.2019)

1928 wurde der Verein offiziell zum ersten Mal in „Austria“ umbenannt, da durch die Einführung einer Profiligas der Name „Amateure“ nicht mehr als passend empfunden wurde. Ende der 1920er Jahre bis Mitte der 1930er Jahre war Austria Wien auch international erfolgreich. Mit dem Stürmer Matthias Sindelar als Aushängeschild des damals finanziell sehr angeschlagenen Vereins gelang zweimal der Mitropacupsieg⁹⁹, der zwischen 1927 und 1940 ausgetragen wurde.¹⁰⁰ Gleich bei der ersten Mitropacupteilnahme der Vereinsgeschichte 1933 konnte man sich im Finale gegen Inter Mailand nach 1:2 Auswärtsniederlage durch einen 3:1 Erfolg in Wien durchsetzen, dreifacher Torschütze war dabei Matthias Sindelar. Nach zwei erfolglosen Teilnahmen stand man 1936 erneut im Finale und besiegte Sparta Prag mit einem Gesamtscore von 1:0.¹⁰¹

Bereits in der Zwischenkriegszeit war der Verein als „Klub des liberalen (jüdischen) Wiener Bürgertums“ angesehen worden und wurde vor der Machtübernahme der Nationalsozialisten durch jüdische Funktionäre und Spieler geprägt.

3.2 Nach dem Anschluss

Mit dem sogenannten Anschluss Österreichs an Deutschland 1938 änderte sich für den Fußballklub Austria Wien einiges. Der Verein besaß zu diesem Zeitpunkt einen jüdischen Vorstand, zahlreiche jüdische Funktionäre und auch einen jüdischen Vereinsmanager. Die teilweise in der Literatur beschriebene Fehlmeldung, dass auch ein großer Teil des Kaders der Kampfmannschaft jüdischen Glaubens war, kann allerdings nicht bestätigt werden. Zum Zeitpunkt des „Anschlusses“ war kein einziger Spieler jüdischer Herkunft, es gab nur in den Jahren zuvor einige jüdische Spieler im Verein. Die Repressalien der Nationalsozialisten bekam der FK Austria von den Fußballvereinen am deutlichsten zu spüren.¹⁰² Bereits wenige Tage nach dem Einmarsch der deutschen Soldaten wurden das Sekretariat und das Stadion von den Nationalsozialisten gesperrt und das gesamte Vermögen des Vereins wurde eingezogen. Trotz dieser turbulenten Phase wurde der Spielbetrieb des Vereins nicht eingestellt und die bereits geplanten Begegnungen fanden weiterhin statt.¹⁰³ „Über Austria,

⁹⁹ Offiziell: „La Coupe de l'Europe Centrale“, kurz: Mitropacup wurde 1927 eingeführt und galt als wichtigste Vereinstrophäe bis zum Zweiten Weltkrieg. Spielberechtigt waren Vereinsmannschaften aus Österreich, Ungarn, der Tschechoslowakei, Italien und Jugoslawien

¹⁰⁰ Vgl.: Beginn und Aufstieg der Austria, online unter: <http://www.fk-austria.at/de/klub/geschichte/beginn/> (Letzter Zugriff: 07.11.2019)

¹⁰¹ Vgl.: FK Austria Wien/Europapokalstatistik, online unter: https://de.wikipedia.org/wiki/FK_Austria_Wien/Europapokalstatistik (Letzter Zugriff: 07.11.2019)

¹⁰² Anm.: Ausgenommen ist dabei der SC Hakoah Wien. Der rein von Juden und Jüdinnen organisierte Verein wurde von den Nationalsozialisten verboten und ihre Mitglieder verfolgt.

¹⁰³ Vgl.: Hachleitner, Marschik, Müllner, Skocek, Ein Fußballverein aus Wien, S. 58-60

die unter nichtarischer Führung steht, ist die Sperre verhängt, das gesamte Klubvermögen sichergestellt worden. Das Sekretariat ist geschlossen, es wurde auch alles bewegliche und unbewegliche Gut, das sich im Stadion befindet, beschlagnahmt. Dadurch waren die Spieler, die durchweg Arier sind, nicht in der Lage, an gewohnter Stätte zu trainieren, es ist ihnen aber gestern von den Cricketern hiezu die Möglichkeit geboten worden“¹⁰⁴, stand bereits fünf Tage nach dem „Anschluss“ in der Zeitung in einem Bericht über die derzeitige Situation des Vereins.

Die kommissarische Leitung übernahm nach dem „Anschluss“ Hermann Haldenwang, ein ehemaliger Fußballspieler, Schiedsrichter und damals aktiver SA-Sturmbannführer. Im April 1938 setzte dieser die Umbenennung des Vereins in SC Ostmark durch, da der alte Name Austria zu sehr an Österreich erinnere.¹⁰⁵ Der Fußballklub Austria Wien war somit der einzige Verein, der sich aufgrund der Nationalsozialisten umbenennen musste, der neue Name konnte sich aber ohnehin nicht lang durchsetzen. Da es unter anderem in den Medienberichten immer wieder zu Verwechslungen zwischen dem SC Ostmark und der Gaumannschaft Ostmark kam, wurde das Projekt der Namensänderung als nicht zielführend angesehen. Im Juli 1938 wurde diese wieder zurückgenommen, der Verein hieß ab sofort wieder Austria und Hermann Haldenwang wurde als Konsequenz entlassen.¹⁰⁶

Sportlich war die NS-Zeit für den FK Austria dementsprechend weniger erfolgreich. Der Verein, der vor 1938 international noch so erfolgreich war, fand sich ab 1938 im Tabellenmittelfeld wieder und konnte auch im Tschammer-Pokal keine Erfolge verbuchen. Der FK Austria Wien wurde in der ersten Saison 1938/39 nach dem Einmarsch der deutschen Soldaten nur Sechster, einer der Gründe dafür könnte – neben den turbulenten ersten Tagen – auch die Umstrukturierung des Kaders sein. 1939 wurden insgesamt 17 beim FK Austria gemeldete Spieler in den Kriegsdienst eingezogen, ein direkter Nachteil gegenüber den anderen Vereinen in der „Gauliga Ostmark“ lässt sich dabei aber nicht erkennen, da auch bei den anderen Vereinen ein großer Teil der Spieler in die Wehrmacht eingezogen wurde.¹⁰⁷ Überschattet wurde diese Saison jedoch vom plötzlichen Tod des Spielers Matthias Sindelar. Er war einer der bekanntesten und populärsten Fußballspieler Österreichs zu dieser Zeit und wurde am 23. Jänner 1939 tot in einer Wohnung aufgefunden. Sein Begräbnis wurde von den Nationalsozialisten massenwirksam inszeniert, mehrere tausend Wienerinnen und Wiener

¹⁰⁴ Neues Wiener Tagblatt vom 17. März 1938, S. 5

¹⁰⁵ Vgl.: David Forster, Opfer Österreich, Opfer Austria? Der FK Austria und die NS-Zeit, in: David Forster, Jakob Rosenberg und Georg Spitaler, Fußball unterm Hakenkreuz in der „Ostmark“ (Göttingen 2014), S. 106f

¹⁰⁶ Vgl.: Forster, Opfer Österreich, S. 106f

¹⁰⁷ Vgl.: Forster, Opfer Österreich, S. 110

waren dabei anwesend.¹⁰⁸ Die Todesursache war eine Rauchgasvergiftung, durch die auch seine ebenfalls in der Wohnung anwesende Geliebte verstarb. Der genaue Unfallhergang ist bis heute noch nicht geklärt, es gab allerdings einige Gerüchte, die von geplantem Mord bis hin zum Doppelselbstmord reichten.¹⁰⁹ Die Person Sindelar ist bis heute noch ein Streitfall, da er einerseits für die Gegner des Nationalsozialismus als Symbolfigur des Widerstands galt, während die bewiesene persönliche Bereicherung durch eine „Arisierung“ eines Kaffeehauses und die propagandaartige Inszenierung seines Begräbnisses durch die Nazis genau das Gegenteil vermuten lassen.¹¹⁰

In der Saison 1939/40, die bereits kurz nach dem sogenannten Polenfeldzug startete, musste der FK Austria Wien aufgrund von vielen Abgängen und eingezogenen Wehrmachtssoldaten vermehrt auf junge, unerfahrene Nachwuchsspieler setzen. Insgesamt waren nur fünf Stammspieler der Vorsaison im Kader der Mannschaft übriggeblieben. In der Bereichsklasse Ostmark wurde der Verein am Ende wieder nur Sechster, obwohl in diesem Jahr in der Liga nur acht Mannschaften – alle aus Wien - antraten.¹¹¹ In der nächsten Saison konnte sich das Team wieder verbessern. Zusätzlich zu den acht Wiener Vereinen kamen 1940/41 auch der Grazer SC und der LASK dazu, die beiden Teams waren jedoch nicht konkurrenzfähig und wurden von den Wiener Vereinen regelrecht gedemütigt. Der FK Austria Wien war kurzfristig sogar an der Tabellenspitze zu finden, beendet wurde die Saison aber mit zehn Siegen und zwei Niederlagen (beide ausgerechnet gegen den Erzrivalen Rapid) auf dem vierten Tabellenplatz. Zusätzlich wurde 1941 auch der Alpenpokal eingeführt, um das sportliche „Sommerloch“ zu füllen. In diesem Bewerb traten die besten Teams der Gaue „Ostmark“ und „Bayern“ an, der FK Austria Wien wurde am Ende Zweiter hinter dem First Vienna FC.

Kurz vor der Saison 1941/42 startete der sogenannte Russlandfeldzug, der für die Einziehung weiterer Soldaten sorgte. Die Zusammensetzung der Mannschaftskader änderte sich ständig, die Vereine wussten immer nur kurzfristig, welche Spieler am Spieltag zur Verfügung standen. Meistens wurden Jugendspieler, Heimaturlauber oder aktive Spieler, die in Wien oder in der Umgebung stationiert waren, für die Spiele eingesetzt. Die Liga, die zum ersten Mal unter dem Namen Bereichsklasse Donau/Alpenland ausgetragen wurde, bestand in dieser Saison aus neun Mannschaften, da Sturm Graz aufgrund von verschärften

¹⁰⁸ Vgl.: Hachleitner, Marschik, Müllner, Skocek, Ein Fußballverein aus Wien, S. 116-118

¹⁰⁹ Vgl.: Die Violetten während des Zweiten Weltkrieg, online unter: <http://www.fk-austria.at/de/klub/geschichte/2--weltkrieg/> (Letzter Zugriff: 07.11.2019)

¹¹⁰ Vgl.: Camilo Francka, Matthias Sindelar. Eine Geschichte über Fußball, Nationalsozialismus und Mysterien (Wien 2018), S. 11f

¹¹¹ Vgl.: Hachleitner, Marschik, Müllner, Skocek, Ein Fußballverein aus Wien, S. 123-129

Reisebeschränkungen vorzeitig aus dem Spielbetrieb ausscheiden musste. Die Vienna konnte sich den Titel sichern, die Austria wurde hinter dem FC Wien und Rapid Wien erneut vierter.¹¹² Im Alpenpokal, der 1942 zum zweiten und auch zugleich letzten Mal ausgetragen wurde, konnte sich der FK Austria durchsetzen und gewann alle vier bestrittenen Spiele gegen die Teams aus Bayern.¹¹³

In den Folgejahren waren die Ergebnisse noch deutlicher davon abhängig, welcher Verein am Spieltag gerade welche Spieler zur Verfügung hatte. Die Ergebnisse gerieten eher in den Hintergrund, das primäre Ziel bis zum Kriegsende war, dass die Spiele überhaupt noch ausgetragen werden konnten. Austria wurde in der Saison 1942/43 Fünfter (von diesmal insgesamt elf Mannschaften) und landete das erste Mal seit einigen Jahren wieder vor ihrem Erzrivalen Rapid, obwohl das Derby 1:10 aus Sicht der Wiener Austria verloren ging. In dieser Spielzeit wurde auch der Vorstand noch einmal ausgetauscht, nur der Vereinsführer Bruno Eckerl und der Kassenwart Hans Lot blieben dem Verein erhalten. In der Saison 1943/44, als der Fußballsport lediglich zur Ablenkung vom Kriegsgeschehen und zur Aufrechterhaltung einer „Normalität“ beitrug, wurde der Verein ebenfalls Fünfter (von insgesamt neun Teams). Diese Saison war gleichzeitig auch die letzte vollständig gespielte Saison in der Zeit des Nationalsozialismus. Die Saison 1944/45 wurde am 2. April 1945 abgebrochen, der FK Austria Wien befand sich zu diesem Zeitpunkt nach zwölf gespielten Partien nur auf Platz sieben.¹¹⁴

3.3 Opfer und Täter des Vereins

Dass der FK Austria nur als Opfer des NS-Regimes bezeichnet werden kann, ist definitiv nicht der Fall. Es ist zwar richtig, dass der FK Austria durch die Nationalsozialisten einen durchaus schwierigeren Weg als die restlichen Vereine zu bewältigen hatte, eine Mittäterschaft von Mitgliedern des Vereins kann aber nicht vollständig verneint werden. Insgesamt waren 17 Spieler, die zwischen 1938 und 1945 für den FK Austria aktiv waren, Mitglieder bei der NSDAP, ein weiterer stellte einen Mitgliedsantrag, dieser wurde jedoch abgelehnt. Von den 17 Spielern waren jeweils zwei Angehörige der Schutzstaffel (SS) und der Sturmabteilung (SA).¹¹⁵

¹¹² Vgl.: Hachleitner, Marschik, Müllner, Skocek, Ein Fußballverein aus Wien, S. 129-141

¹¹³ Vgl.: Hachleitner, Marschik, Müllner, Skocek, Ein Fußballverein aus Wien, S. 141f

¹¹⁴ Vgl.: Hachleitner, Marschik, Müllner, Skocek, Ein Fußballverein aus Wien, S. 142-145

¹¹⁵ Vgl.: Hachleitner, Marschik, Müllner, Skocek, Ein Fußballverein aus Wien, S. 270

Die besten Beispiele für eine Täterschaft des Austria-Umfeldes sind die beiden Fußballspieler Matthias Sindelar und Karl Sesta¹¹⁶. Sindelar spielte ab 1924 bei Austria, Sesta erst ab 1934 und beide waren Mitglieder des legendären Wunderteams¹¹⁷. Beide profitierten von den antijüdischen Gesetzen der Nationalsozialisten, indem sie sich durch „Arisierung“ Immobilien von jüdischen Besitzern sicherten, waren jedoch selbst nie Mitglied der NSDAP oder sonstiger Vereine mit nationalsozialistischem Gedankengut. Nachdem der Professionalismus im Sport von den Nationalsozialisten bereits vor den Olympischen Spielen 1936 in Berlin abgeschafft wurde (nach dem „Anschluss“ auch im heutigen Österreich), sicherten sich die beiden Fußballspieler ein zweites finanzielles Standbein.¹¹⁸ Matthias Sindelar kaufte sich das Kaffeehaus Annahof, das zuvor Leopold Simon Drill besaß, eine Person jüdischen Glaubens. Sindelar war Stammgast in dem Kaffeehaus, das sich nur wenige Meter von seiner Wohnung befand. Als Betrag wurden 15.000 Reichsmark von der Vermögensverkehrsstelle akzeptiert, 5.000 weitere Reichsmark sollten in Raten folgen. Ursprünglich wollte Leopold Simon Drill mehr als 50.000 Reichsmark für die Immobilie haben, Drill musste sich jedoch dem Verkaufsdruck der Nationalsozialisten beugen und Sindelars Preis akzeptieren. Von dem Verkaufspreis sahen weder Leopold Drill noch seine Familie auch nur eine Reichsmark. Drill wurde einige Jahre später ins Konzentrationslager Theresienstadt gebracht und verstarb dort im März 1943. Am 1. September 1938 eröffnete Sindelar sein Kaffeehaus, das er bis zu seinem Tod Anfang des Jahres 1939 betrieb.¹¹⁹

Karl Sesta erwarb im November 1938 im Zuge der „Arisierungen“ eine Bäckereifiliale im neunten Wiener Gemeindebezirk, nachdem sein Kapital für den Erwerb eines Kaffeehauses nicht gereicht hatte. Sesta zahlte für die Bäckerei 2.300 Reichsmark. Zum Vergleich: Die Filiale hatte allein im Jahr 1937 ungefähr 50.000 Reichsmark erwirtschaftet.¹²⁰ Den Kaufvertrag zwischen Sesta und dem jüdischen Besitzer der Filiale Josef Brand erstellte der Vereinsführer des FK Austria Wien Bruno Eckerl, der nebenbei auch Rechtsanwalt war.¹²¹ Bei den Opfern des Vereins sind in erster Linie die Vorstandsmitglieder vor dem „Anschluss“ zu nennen, da sich unter den aktiven Spielern im März 1938 keine „nichtarischen“ Personen befanden, hatten diese auch keine Maßnahmen zu befürchten. Der bereits erwähnte Präsident

¹¹⁶ Sein eigentlicher Name lautete Karl Sesztak, als Fußballspieler wurde er allerdings mit dem Nachnamen Sesta bekannt.

¹¹⁷ Die österreichische Nationalmannschaft konnte Anfang der 1930er Jahre mit Siegen gegen europäische Spitzenmannschaften auftrumpfen, dieses Team wurde das „Wunderteam“ genannt.

¹¹⁸ Vgl.: Forster, Opfer Österreich, S. 112

¹¹⁹ Vgl.: Francka, Matthias Sindelar, S. 190-196

¹²⁰ Vgl.: Forster, Opfer Österreich, S. 112

¹²¹ Vgl.: Hachleitner, Marschik, Müllner, Skocek, Ein Fußballverein aus Wien, S. 74

Emanuel Schwarz flüchtete nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten nach Frankreich. Heinrich Bauer, der ehemalige Schriftführer des Vereins, verlor im Zuge der „Arisierungen“ aufgrund seiner jüdischen Wurzeln sein Modegeschäft und wurde wenige Jahre später in das Konzentrationslager Litzmannstadt gebracht, wo er Anfang des Jahres 1942 verstarb. Weitere Vorstandsmitglieder wie der Vizepräsident Martin Medina, Felix Gerstmann oder Michael Lukacs konnten das Land rechtzeitig verlassen, ihr gesamtes Vermögen wurde jedoch von den Nationalsozialisten beschlagnahmt.¹²² Einige Vorstandsmitglieder kehrten nach dem Zweiten Weltkrieg wieder nach Österreich zurück und schilderten die Vorfälle, die ihnen nach dem „Anschluss“ widerfahren sind. Michael Lukacs gab in einer eidesstattlichen Erklärung nach seiner Rückkehr 1958 zu Protokoll: „Erst Mitte September wurde ich entlassen, nachdem ich unter der Drohung, ins Konzentrationslager in Dachau eingeliefert zu werden, und nach langem Verhoer ein vorgefertigtes Formular unterzeichnet habe, wonach ich alle mir gehoerigen Werte dem nationalsozialistischen Staat uebertrug und mich verpflichtete, das Land binnen 14 Tagen [...] zu verlassen. Waehrend der ganzen Zeit wurde ich natuerlich als „Saujude“ angesprochen und war dauernd Misshandlungen ausgesetzt.“¹²³

3.4 Austria in den ersten Jahren nach 1945

Nach Kriegsende wurde in Österreich keine längere Fußballpause eingelegt. Am 2. April 1945 bestritt der FK Austria das letzte Spiel unter der NS-Herrschaft gegen den WAC, bereits sechs Wochen später wurde das erste Spiel nach der Befreiung Wiens durchgeführt. Die Austria gewann gegen die Leopoldstädter Amateure locker mit 11:0, bereits am Tag später gab es die erste Versammlung der Spieler und Funktionäre im „neuen Sekretariat der Austria“ in der Mariahilfer Straße. Neben dem traditionellen Ligabetrieb wurde auch der Wiener Cup – der zwischen 1938 und 1945 durch die „großdeutsche“ Variante des Tschammer-Pokals ersetzt wurde – wieder eingeführt. Zusätzlich wurde in einem neuem Bewerb mit der symbolischen Bezeichnung „Befreiungspokal“ gespielt. Der FK Austria wurde bereits in der ersten Nachkriegsmeisterschaft Vizemeister und der 1938 aus dem Vorstand vertriebene Präsident Emanuel ‘Michl’ Schwarz kehrte aus Frankreich nach Wien zurück und übernahm die Präsidentschaft wieder für weitere zehn Jahre.¹²⁴

¹²² Vgl.: Hachleitner, Marschik, Müllner, Skocek, Ein Fußballverein aus Wien, S. 203 - 210

¹²³ Michael Lukacs, Eidesstattliche Erklärung. 13.1.1958. Zitiert nach: Bernhard Hachleitner, Matthias Marschik, Rudolf Müllner, Johann Skocek, Ein Fußballverein aus Wien. Der FK Austria im Nationalsozialismus 1938-1945 (Wien 2019), S. 208

¹²⁴ Vgl.: Hachleitner, Marschik, Müllner, Skocek, Ein Fußballverein aus Wien, S. 194-196

Der Verein wurde in den Medien bald wieder als die „alte Austria“ wahrgenommen: bürgerlich, finanzstark, technisch beschlagene Spieler – die typischen Vorkriegsstereotypen des „City-Klubs“ wurden wieder aufgenommen. Auch personell setzte man auf Kontinuität. Trotz vier im Krieg gefallenen und zwei weiteren verstorbenen Spielern konnte der Verein in der Saison 1945/46 auf zwölf Spieler – darunter auch einige Rückkehrer - setzen, die bereits 1937/38 im Kader standen. In den Folgejahren kam es jedoch zum Bruch dieser Kontinuität, auch aufgrund des fortgeschrittenen Alters vieler Spieler. Es wurden vermehrt neue Spieler verpflichtet, die auch wieder für Erfolge sorgen konnten.¹²⁵ Bereits in der Saison 1948/49 konnte der sich FK Austria den ersten Meistertitel seit über 20 Jahren sichern, in der darauffolgenden Saison wurde der Titel erneut geholt.¹²⁶

4. Der SK Rapid Wien

4.1 SK Rapid vor der Zeit des Nationalsozialismus

Das erste Mal schriftlich erwähnt wurde SK Rapid unter dem Namen „1. Wiener Arbeiter Fußball-Club“ bereits am 22. Juli 1897, als der Verein von der Vereinspolizei offiziell registriert wurde.¹²⁷ Rapid galt als erster Verein Wiens, der die Arbeiterklasse vertritt. Ein Auszug aus dem Neuen Wiener Abendblatt von 1898, der alle Arbeiter zum Fußballspielen aufrief, bestätigt die lange Tradition Rapids als Arbeiterverein: „Der 1. Wiener Arbeiter Fußball-Club, welcher es sich zur Aufgabe gemacht hat, den in Wien so beliebt gewordenen Footballsport auch unter den sportfreundlichen Kollegen der arbeitenden Klasse einzuführen, ladet hiermit alle ernstlich sportgesinnten Arbeiter ein, dem Club, der bereits über eine Anzahl guter und geschulter Spieler verfügt, beizutreten.“¹²⁸

Die ersten beiden Jahre verliefen für den SK Rapid eher suboptimal. In insgesamt 19 Partien holte der Verein gerade einmal einen Sieg, ein Umstand, der am 8. Jänner 1899 zu einer ersten Krisensitzung führte. Bei dieser Zusammenkunft wurde der Name in Sportklub Rapid umbenannt und der 8. Jänner 1899 gilt bis heute als offizielles Gründungsdatum des Vereins.¹²⁹ Die Klubfarben waren zu dieser Zeit noch blau und rot, das Schmelzer

¹²⁵ Vgl.: Hachleitner, Marschik, Müllner, Skocek, Ein Fußballverein aus Wien, S. 196f

¹²⁶ Vgl.: Dietmar Chmelar, 75 Jahre Fußballklub Austria. Ballett in Violett (Wien/München 1986), S. 81f

¹²⁷ Vgl.: Unsere Wurzeln, online unter: <https://www.skrapid.at/de/startseite/verein/geschichte/unsere-wurzeln/> (Letzter Zugriff: 07.11.2019)

¹²⁸ Neues Wiener Abendblatt, Abendausgabe vom 5. Mai 1898, S. 6

¹²⁹ Vgl.: Unsere Wurzeln, online unter: <https://www.skrapid.at/de/startseite/verein/geschichte/unsere-wurzeln/> (Letzter Zugriff: 07.11.2019)

Exerzierfeld war die Heimstätte und Rapid spielte zu dieser Zeit noch in der 2. Spielklasse. Im Jahr 1906 wurden die Vereinsfarben schließlich in grün und weiß geändert, in diesen Farben trägt Rapid auch bis heute seine Spiele aus.¹³⁰

Zwischen 1903 und 1911 wurde in Rudolfsheim der Sportplatz gepachtet, der für Rapid zwischenzeitlich als Heimstätte genutzt wurde. Interessant an dem Platz ist, dass zwischen den beiden Toren mehr als zwei Meter Höhenunterschied sind, ein Umstand, der heute undenkbar wäre. Im Jahr 1911 kündigte die Stadt Wien den Pachtvertrag mit Rapid und der Verein stand plötzlich ohne Platz da und es drohte ein Absturz. Doch Dionys Schönecker – in manchen Fankreisen noch unter „Mister Rapid“ bekannt - übernahm den Verein als Sektionsleiter und Trainer und führte ihn aus der Krise. Der Verein übersiedelte im selben Jahr noch auf die sogenannte „Pfarrwiese“ nach Hütteldorf, wo bis 1977 die Heimspiele Rapids ausgetragen wurden, ehe sie durch das Gerhard Hanappi Stadion und später durch das Allianz-Stadion ersetzt wurde. 1911 war auch das erste Jahr, in dem eine Meisterschaft der Vereine aus Niederösterreich und Wien ausgetragen wurde, und Rapid krönte sich prompt zum Fußballmeister.¹³¹ In den Folgejahren entwickelte sich Rapid zum erfolgreichsten Verein Österreichs. In den ersten elf Meisterschaften (bis 1923) holte Rapid acht Mal den Meistertitel und gewann insgesamt zwei Mal den österreichischen Pokal (der erst ab der Saison 1918/1919 zum ersten Mal ausgetragen wurde). Rapid wirkte schon zu dieser Zeit als Publikumsmagnet, weshalb die Pfarrwiese ständig ausgebaut wurde, um ausreichend Plätze zur Verfügung zu stellen.¹³²

Zwischen 1923 und 1937/38 – in der ersten Phase der Professionalisierung des österreichischen Fußballs - nahm die Zahl der Erfolge im Vergleich deutlich ab, da Rapid als traditioneller Arbeiterverein das Konzept des Profifußballs nie für gut befand und deshalb wegen Mangel an Transfers ausländischer Spieler und niedrigen Gagen mit den anderen Vereinen nicht mithalten konnte. In diesen 15 Jahren holte Rapid nur dreimal den Titel nach Hütteldorf und konnte – ebenfalls wie der FK Austria - den Mitropacup 1930 gewinnen.¹³³ Im

¹³⁰ Vgl.: Vereinsleitung des SK Rapid, 50 Jahre Sportklub Rapid. Festschrift anlässlich des 50jährigen Bestandes (Wien 1949), S.13

¹³¹ Vgl.: Rapid – Wo alles begann, online unter: <http://klubderfreunde.at/2016/03/rapid-wo-alles-begann/> (Letzter Zugriff: 07.11.2019)

¹³² Vgl.: Pfarrwiese, online unter: <https://www.skrapid.at/de/startseite/verein/geschichte/pfarrwiese/> (Letzter Zugriff: 07.11.2019)

¹³³ Vgl.: Sportklub Rapid, online unter: https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Sportklub_Rapid (Letzter Zugriff: 07.11.2019)

Finale setzte sich Rapid gegen Sparta Prag nach einem 2:0 Auswärtserfolg und einer 3:2 Heimmiederlage vor ungefähr 40.000 Zusehern auf der Hohen Warte durch.¹³⁴

4.2 Rapid zur Zeit des Nationalsozialismus

Der SK Rapid wurde bereits in seinen Anfängen mit einem „Arbeiterverein“ aus der Vorstadt Wiens assoziiert – anders als der sportliche Gegner FK Austria, der mit jüdischem Bürgertum in Verbindung gebracht wurde. Die Anpassung an das neue Regime im Frühjahr 1938 erfolgte relativ rasch. Auch personell veränderte sich nach dem „Anschluss“ für den SK Rapid sehr wenig. Die meisten Vorstandsmitglieder, die im Frühjahr 1939 bei der Jahresversammlung gewählt wurden, waren bereits vor dem „Anschluss“ in höheren Ämtern des Vereins tätig gewesen.¹³⁵ Auch nach außen hin wurde das neue Regime noch im März 1938 begrüßt. In einer Ausgabe der Zeitung „Sport-Tagblatt“ veröffentlichte der Verein ein Statement, in dem alle Fans und Mitglieder Rapids aufgerufen wurden, geschlossen beim Besuch des neuen Reichssportführers Hans von Tschammer und Osten aufzumarschieren. „Rapid marschier! Die Leitung des Sportklub Rapid fordert alle Funktionäre, die Mitglieder, sowohl aktive wie nichtaktive, und zwar aller Abteilungen und auch die Anhänger auf, sich morgen, Sonntag, um 7 Uhr früh im Saal des Restaurants Kochmann zum gemeinsamen Abmarsch zum Empfang des Reichssportführers zu versammeln. Allen Angehörigen Rapids wird die Beteiligung zur Pflicht gemacht. Rapid verzeichnet mit Stolz die Tatsache, daß gerade sein Verein als der bestorganisierte Fußballklub Wiens gilt, und legt deshalb natürlich den allergrößten Wert darauf, bei diesem großen feierlichen Anlaß in voller Stärke und Einmütigkeit vertreten zu sein“¹³⁶, hieß es in der Ausgabe vom 26. März 1938.

Auch die bereits erwähnte Idee, dass der professionelle Fußball abgeschafft wird und eine Rückkehr zum Amateurfußball angestrebt wird, kam dem Verein sehr entgegen. Rapids „Sportwart“ Hans Hierath, der auch nach dem „Anschluss“ die provisorische Leitung des Wiener Fußball-Verbands übernommen hatte, äußerte sich positiv über die Abschaffung des Professionalismus: „Die Ideen des nationalsozialistischen Sports decken sich also mit den Anschauungen, die wir vor 20 Jahren als richtig erkannt hatten und es war nicht unsere Schuld, daß wir diesen Gedanken nicht verwirklichen konnten, sondern gezwungen wurden, den Professionalismus einzuführen. Daß aber der Übergang vom Professionalismus zum

¹³⁴ Vgl.: Roland Holzinger, Die Chronik 1899-1999 (Waidhofen an der Thaya 1999), S. 118

¹³⁵ Vgl.: Forster, „Bodenständig“ und angepasst, S. 124f

¹³⁶ (Wiener) Sport-Tagblatt vom 26. März 1938, S. 5

Amateurismus sich so schnell und reibungslos vollziehen konnte, ist und bleibt der Verdienst der Nationalsozialistischen Gemeinde Wien [...].“¹³⁷

Auch in der Wiener Ausgabe des Völkischen Beobachters stand die Positionierung des Vereins deutlich geschrieben: „Aber seit jeher war es das Bestreben dieses rührigen Vereines gewesen, seine Spieler in bürgerlichen Berufen unterzubringen und so bereitet die Umstellung Rapids nicht nur keine großen Schwierigkeiten, sondern wird freudigst begrüßt.“¹³⁸

Sportlich lief es für den SK Rapid in der Zeit zwischen 1938 und 1945 deutlich besser als für den Rivalen FK Austria. Nachdem Rapid in die Saison 1938/39 bereits als amtierender Meister gestartet war und auch zu kaum Veränderungen seitens des neuen Regimes gedrängt wurde, galt der Verein auch als großer Favorit für die nächsten Jahre.

Das Interesse an dem Wiener Verein wurde auch im sogenannten Altreich¹³⁹ geweckt und Rapid trat mehrere Reisen nach Deutschland an, um dort Testspiele gegen diverse Fußballvereine zu bestreiten. Die meisten dieser Spiele gewann der SK Rapid auch und machte sich somit auch in Deutschland einen Namen.¹⁴⁰ In der Gauliga Ostmark spielte Rapid in der ersten Saison bis zur letzten Runde um den Titel mit, musste sich jedoch am letzten Spieltag dem Rivalen FK Austria 4:0 geschlagen geben und wurde knapp hinter dem SK Admira Wien und dem SC Wacker Wien Dritter. Im bereits erwähnten Tschammer-Pokal setzte sich Rapid am Beginn des Jahres 1939 im Finale gegen den FSV Frankfurt durch und holte den Pokal erstmals nach Wien.¹⁴¹

Einen ähnlichen Verlust wie der FK Austria mit dem Tod Sindelars musste auch der SK Rapid hinnehmen. Die Vereinslegende und der langjährige Sektionsleiter Rapids Dionys Schönecker, der den bankrotten Verein 1910 übernahm und ihn zu einer sportlichen Größe im deutschsprachigen Raum formte, verstarb im September 1938 krankheitsbedingt. Das Ehrengrab Schöneckers kann heute noch am Baumgartner Friedhof besucht werden.¹⁴²

In der Saison 1939/40 konnte der SK Rapid an die Dominanz der letzten Jahre vor dem „Anschluss“ anknüpfen und holte sich den Meisterschaftstitel souverän vor dem SC Wacker Wien und qualifizierte sich somit auch erstmals für die Deutsche Meisterschaft. Der SK Rapid kämpfte sich zwar bis ins Halbfinale vor, verlor dort allerdings vor 40.000 Zusehern im eigenen Stadion gegen den Dresdner SC. Im Spiel um Platz 3 kam es zu einem 4:4

¹³⁷ Hans Hierath, Das Jubiläumsjahr 1938/39, in: Sportklub Rapid (Hrsg.), Festschrift 40 Jahre Sportklub Rapid 1899-1939 (Wien 1939), S. 28

¹³⁸ Wiener Ausgabe des Völkischen Beobachters vom 20. Juni 1938, S. 10

¹³⁹ Bezeichnung der Nationalsozialisten für das „Deutsche Reich“ vor dem „Anschluss“

¹⁴⁰ Vgl.: Holzinger, Die Chronik, S. 138

¹⁴¹ Vgl.: Holzinger, Die Chronik, S. 144f

¹⁴² Vgl.: Holzinger, Die Chronik, S. 138f

Unentschieden gegen Waldhof Mannheim vor angeblich mehr als 90.000 Zusehern im Berliner Olympiastadion.¹⁴³

In der Saison 1940/41 konnte sich Rapid den Meistertitel mit vier Punkten¹⁴⁴ Vorsprung - abermals vor dem SC Wacker Wien - sichern. Vater des Erfolges war einmal mehr Rapids Stürmer Franz „Bimbo“ Binder, der sich zum fünften Mal infolge zum Torschützenkönig der Liga krönte. Der SK Rapid qualifizierte sich somit erneut für die Deutsche Meisterschaft, die in diesem Jahr besonders erfolgreich verlief.¹⁴⁵ Rapid setzte sich in der Gruppenphase als Sieger durch und gewann auch das Halbfinale gegen den Dresdner SC mit 2:1. Im Finale wartete Schalke 04, eine der besten und erfolgreichsten Mannschaften des Deutschen Reiches. Das Endspiel fand am 22. Juni 1941 statt, genau an demselben Tag, als auch der Angriff auf die Sowjetunion startete. Schalke 04 war bereits mit 3:0 in Führung, Rapid konnte das Spiel allerdings in den Schlussminuten noch drehen und gewann schlussendlich mit 4:3. Wieder einmal war Franz „Bimbo“ Binder der Held mit drei Toren innerhalb von nur neun Minuten.¹⁴⁶ Rapid ist somit auch die einzige Mannschaft, die eine deutsche Fußballmeisterschaft gewinnen konnte und nicht auf dem heutigen Territorium der Bundesrepublik Deutschland beheimatet ist.¹⁴⁷

Nach der erfolgreichen Zeit bis 1941 fiel Rapid in den letzten Jahren unter nationalsozialistischer Herrschaft sportlich deutlich zurück. Der Verein verlor einige Stammspieler, die in die Wehrmacht eingezogen wurden, auch der Erfolgsgarant Franz „Bimbo“ Binder, der in Wien stationiert war, kam aufgrund angeblicher Herzbeschwerden kaum mehr für Rapid zum Einsatz, er wurde auch wenig später auch an die Ostfront geschickt. Die Personalsorgen zeigten ihre Auswirkungen in der Ligatabelle der letzten drei vollständigen Kriegsspielzeiten, in denen für den SK Rapid nichts mehr zu holen war. Die Dominanz in der Gauliga Ostmark ging an den First Vienna FC verloren, der sich dreimal in Folge den Meistertitel sichern konnte. Nach einem dritten Rang in der Saison 1941/42 folgte ein sechster Rang in der darauffolgenden Saison. Nach langer Zeit war der SK Rapid in der Tabelle wieder hinter dem Erzrivalen FK Austria zu finden. In der Spielzeit 1943/44 kam der SK Rapid sogar kurzfristig in Abstiegsorgen, der Verein konnte sich mit dem siebten Platz

¹⁴³ Vgl.: Holzinger, Die Chronik, S. 156-158

¹⁴⁴ Zu dieser Zeit galt im Fußball noch die 2-Punkte Regelung: Für einen Sieg gab es 2 Punkte, für ein Unentschieden jeweils einen Punkt.

¹⁴⁵ Vgl.: Holzinger, Die Chronik, S. 160-163

¹⁴⁶ Jakob Rosenberg, Georg Spitaler, „Der große Tag“. Der Sportklub Rapid und die vielfältigen Erinnerungen an die „Großdeutsche Meisterschaft“ am 22. Juni 1941, in: David Forster, Jakob Rosenberg, Georg Spitaler, Fußball unterm Hakenkreuz in der „Ostmark“ (Göttingen 2014), S. 296f

¹⁴⁷ Vgl.: Holzinger, Die Chronik, S. 160-163

aber noch vor dem Abstieg retten. In der Saison 1944/45 ging es für den Verein wieder bergauf und zum Zeitpunkt der kriegsbedingten Einstellung des Fußballbetriebs lag Rapid sogar punktgleich mit dem SC Wacker Wien nach neun absolvierten Spielen an der Tabellenspitze.¹⁴⁸

4.3 Täter und Opfer im Nationalsozialismus

Der Verein hatte zur Zeit der Machtübernahme der Nationalsozialisten – im Gegensatz zum Rivalen FK Austria Wien - keine aktiven jüdischen Vereinsmitglieder. In der Zwischenkriegszeit war dies aber noch anders, obwohl bereits in den frühen 1920er Jahren Antisemitismus bei der Anhängerschaft Rapids eine große Rolle spielte - als Beispiel dafür dienen unter anderem Fanausschreitungen gegen den Fußballverein Hakoah, der aus ausschließlich jüdischen Funktionären und Spielern bestand. Allen voran ist der langjährige Rapid-Präsident Hans Fischer zu nennen. Fischer wurde bereits vor dem „Anschluss“ in illustrierten Zeitungen des Öfteren antisemitisch dargestellt. Geduldet wurde das von dem Arbeiterverein Rapid nur, da Fischer bereits in jungen Jahren von der Israelitischen Kultusgemeinde austrat und zum evangelischen Glauben konvertierte. Neben Fischer gab es in der Zwischenkriegszeit noch weitere für Rapid bedeutsame Persönlichkeiten jüdischer Herkunft. Zwischen 1920 und 1922 wurde Rapid von Leo Deutsch, einem Juden, geführt, bis 1938 war der Schriftführer des Vereins Sigmund Ringer, der ebenfalls jüdischen Glaubens war. Ein dritter erwähnenswerter Funktionär war Leo Schidrowitz, der bis 1929 für den SK Rapid tätig war. Obwohl Schidrowitz jüdischer Herkunft war, hielt er sich an Kritik gegenüber dem FK Austria nicht zurück und stichelte in Flugschriften gegen die „reichgewordenen jüdischen Kaufleute“ des Erzrivalen.¹⁴⁹

Unter den Opfern der Shoah befanden sich ebenfalls ehemalige Funktionäre und Spieler des Vereins. Willhelm Goldschmidt, der dem Verein 1899 den Namen Rapid gegeben hatte, wurde in Lublin ermordet, der ehemalige Flügelstürmer Fritz Dünmann wurde in Auschwitz umgebracht.¹⁵⁰

Unter den Funktionären und Mitgliedern des SK Rapid gab es eine überdurchschnittlich hohe Quote an Parteimitgliedern der NSDAP, die bei rund 50% lag. Die bedeutendsten unter ihnen waren unter anderem der „Vereinsführer“ Josef Kahlenberg, Trainer Leopold Nitsch, der

¹⁴⁸ Vgl.: Fußball Bundesliga Österreich, online unter: https://de.wikipedia.org/wiki/Fu%C3%9Fball-Bundesliga_%28%C3%96sterreich%29 (Letzter Zugriff: 07.11.2019)

¹⁴⁹ Vgl.: Jakob Rosenberg, Georg Spitaler, Grün-weiß unterm Hakenkreuz. Der Sportklub Rapid im Nationalsozialismus (1938-1935) (Wien 2011), S. 45-54

¹⁵⁰ Vgl.: Rosenberg, Spitaler, „Bodenständig“ und angepasst, S. 132f

Klubsekretär Josef Dworak oder der Vizepräsident Franz Schneller. Unter den aktiven Spielern zwischen 1938 und 1945 fand sich allerdings kein einziger Fußballspieler mit nachgewiesener NSDAP-Mitgliedschaft, unter den ehemaligen Spielern aus der Zwischenkriegszeit wurden vier Mitglieder der NSDAP ausgeforscht.¹⁵¹ Die Fußballspieler wurden eher als politisch uninteressierte Personen wahrgenommen, wie aus mehreren Aussagen verschiedener ehemaliger Spieler hervorgeht.

Außerdem wurden vom Verein Rapid drei NS-Funktionäre mit der „goldenen Ehrennadel“ für ihre „besonderen Verdienste um den Sport und die Förderung des Klubs“ ausgezeichnet. Neben dem Polizeichef Otto Steinhäusel – der bereits seit 1938 Ehrenmitglied des Vereins war – wurden Sportgauführer und SA-Mitglied Thomas Kozich sowie der Stadtkämmerer Jakob Knissel geehrt. Knissel konnte aufgrund seiner Position den Fußballspielern Rapids – trotz offiziellem Verbot – finanzielle Zuwendungen zukommen lassen, während sich der Sportgauführer Kozich als Rapid-Förderer gegen eine mögliche Benachteiligung gegenüber deutschen Vereinen einsetzte.¹⁵²

4.4 Rapid in den ersten Jahren nach 1945

Der SK Rapid bestritt sein letztes Spiel während der NS-Zeit am 25. März 1945. Die Ruhepause nach Kriegsende dauerte auch bei Rapid nicht lange. Am 1. Mai, noch vor dem offiziellen Kriegsende, spielte Rapid bereits gegen ein sowjetisches Militärteam, am 13. Mai wurde der Ligabetrieb auch für Rapid wieder aufgenommen. Einen Zuschaueransturm, wie ihn Rapid teilweise während der NS-Zeit verbuchen konnte, gab es in den ersten Spielen Rapids noch nicht. Lediglich 3000 Zuseher und Zuseherinnen kamen zum ersten Wiener Derby gegen die Wiener Austria am 6. Juni.¹⁵³ Der SK Rapid konnte nicht wie sein violetter Erzrivale auf Kontinuität setzen, da deutlich mehr Spieler Opfer des Krieges wurden. Offiziell sind sechs Spieler Rapids gefallen oder wurden als vermisst gemeldet, zusätzlich starben während des Krieges auch mindestens fünf Nachwuchsspieler. Neben den Gefallenen kamen vier Spieler – wenn auch teilweise nur für eine kurze Zeit – in Kriegsgefangenschaft, darunter der spätere Erfolgstrainer Ernst Happel und der Publikumsliebbling Franz ‘Bimbo‘ Binder.¹⁵⁴ Sportlich lief es in den ersten Jahren nach dem Krieg für den SK Rapid Wien dennoch mehr als erfreulich. In der Meisterschaftssaison 1945/46 konnte sich Rapid den Titel einen Punkt vor dem Erzrivalen Austria und zusätzlich auch den Pokal sichern. Trotz anfänglichem

¹⁵¹ Vgl.: Rosenberg, Spitaler, „Bodenständig“ und angepasst, S. 125f

¹⁵² Vgl.: Rosenberg, Spitaler, Grün-Weiß unterm Hakenkreuz, S. 102-113

¹⁵³ Vgl.: Rosenberg, Spitaler, Grün-Weiß unterm Hakenkreuz, S. 239f

¹⁵⁴ Vgl.: Rosenberg, Spitaler, Grün-Weiß unterm Hakenkreuz, S. 242f

Publikumsschwund begeisterte die spielfreudige Mannschaft wieder die Massen und im darauffolgenden Jahr konnte Rapid – obwohl man in den letzten Spielen noch den Titel verspielte - insgesamt 800.000 Zuseher in die Stadien locken. 1947/48 wurde Rapid wiederum Meister.¹⁵⁵

Personell veränderte sich in den Führungsriege relativ wenig, obwohl der Verein eine hohe Quote an NSDAP Mitgliedern während der NS-Zeit aufweisen konnte. Im Vorstand des Jahres 1946 waren zumindest acht der 13 Funktionäre bereits in der NS-Zeit tätig. Jene Funktionäre, die Mitglieder der NSDAP waren, schienen nicht mehr offiziell auf (zum Beispiel Trainer Nitsch oder Schriftführer Dworak), wurden aber in der 50-Jahre Festschrift 1949 noch einmal extra hervorgehoben und geehrt. Im Zuge der Entnazifizierung wurden die meisten der ehemaligen Funktionäre als „minderbelastet“ eingestuft.¹⁵⁶ Die Parteimitgliedschaft wurde von den Betroffenen meistens als Notwendigkeit zum Wohle des Vereins gesehen, eine tatsächliche Täterschaft konnte den meisten auch nie nachgewiesen werden. Der ehemalige Präsident des Vereins Josef Kalenberg erklärte seine Parteimitgliedschaft so: „Als es nun im Jahre 1938 zum Umbruch kam, wurde mir begreiflicherweise mein negatives Verhalten in den Jahren 1933 bis 1938 Deutschland gegenüber zum Vorwurf gemacht; ich war daher insb. auch über Anraten meiner Kollegenschaft in Wien aus beruflichen Gründen verpflichtet, um die Aufnahme in die Partei anzusuchen [...]“. ¹⁵⁷

Von den im vorigen Kapitel genannten jüdischen Opfer kehrte nur Leo Schidrowitz wieder zum Verein zurück und wurde zwischen 1950 und 1953 wieder zum Vorstandsmitglied Rapids gewählt. Hans Fischer verstarb nach seiner Flucht in Brasilien, Sigmund Ringer verbrachte sein restliches Leben in den USA und Leo Deutsch wanderte mit seiner Familie nach Jugoslawien aus, wo sich seine Spur verliert.¹⁵⁸

5. Die Rivalität zwischen FK Austria Wien und SK Rapid Wien – Das Wiener Derby

Kein österreichisches Duell mobilisierte die Massen sowohl heutzutage als auch in der Vergangenheit mehr als das Duell Rapid Wien gegen Austria Wien. Schon seit vielen Jahren gibt es immer wieder Diskussionen, wer der besserer, der erfolgreichere, der beliebteste Klub

¹⁵⁵ Vgl.: Holzinger, Die Chronik, S. 174-184

¹⁵⁶ Vgl.: Rosenberg, Spitaler, Grün-Weiß unterm Hakenkreuz, S. 248-252

¹⁵⁷ Vgl.: Rosenberg, Spitaler, Grün-Weiß unterm Hakenkreuz, S. 251

¹⁵⁸ Vgl.: Rosenberg, Spitaler, Grün-Weiß unterm Hakenkreuz, S. 51-56

oder der Rekordmeister beziehungsweise der Rekordtitelträger im Lande ist. Insgesamt 328 Wiener Derbys gab es bereits in der Geschichte des österreichischen Fußballs, von denen Rapid 135 Duelle gewinnen konnte und Austria 120 Spiele für sich entscheiden konnte. Die Wurzeln dieses sogenannten Wiener Derbys – die Herkunft des Namens “Derby“ reicht angeblich bis ins 12. Jahrhundert zurück – liegt bereits im Jahr 1911, als die beiden Vereine das erste Mal aufeinandertrafen. Am 14. Mai 1911 spielte Rapid am Pratersportplatz zum ersten Mal gegen die Amateure, wie die Austria zwischen den Jahren 1911 und 1928 hieß. Kaum Zuschauer verfolgten dieses Spiel, da es im Parallelspiel WAF¹⁵⁹ gegen den Wiener Sport-Club um die Vorherrschaft im Wiener Fußball ging.¹⁶⁰ Dass diese Paarung zur bekanntesten Fußballbegegnung Österreichs wurde, verdanken wir den 1930er Jahren, in denen erstmals internationale Turniere eingeführt wurden und sowohl Austria als auch Rapid Erfolge im Mitropacup feiern konnten.

Zugespielt wurde zu dieser Zeit auch die Rivalität zwischen den Anhängern der beiden Vereine: Der „bodenständige Arbeiterklub aus der Hütteldorfer Vorstadt mit seinem enormen und begeisterungsfähigen Anhang“ gegen den „notorisch heimatlosen, von assimilierten Juden getragenen, gutbürgerlich-liberalen Kaffeehaus¹⁶¹- und Cityklub“ oder „die Heranziehung von Spielern aus dem eigenen Nachwuchs gegen einen (damals noch illegalen) Gagenfußball, Kampf und Einsatz gegen Technik und Raffinesse“ schreibt der Sporthistoriker Matthias Marschik über die stereotypische Zuschreibung der beiden Vereine und seiner Anhänger.¹⁶² Auch spielerisch unterschieden sich die beiden Vereine maßgeblich. Während Rapid für Kampfgeist, Bodenständigkeit und Siegeswillen stand und bis zum Schlusspfiff nicht aufgab, stand bei der Austria Spielwitz und Technik an vorderster Stelle. Auch wenn das Ergebnis einmal nicht den Wunschvorstellungen entsprach, waren die Anhänger der Austria zufrieden, wenn am Rasen „gezaubert“ wurde. Eine “Rapid-Viertelstunde“¹⁶³ wäre bei dem Erzrivalen nicht möglich gewesen, da die Spieler bereits aufgegeben hatten, wenn sie zurück lagen, meint der Sporthistoriker David Forster.¹⁶⁴

Diese Gegensätze der Vereine haben bereits in den frühen 1920er Jahren ihren Ursprung, als sich die Rivalität immer weiter zuspitzte. Mitten in der dominanten Phase Rapids in der

¹⁵⁹ Wiener Associations-Football-Club

¹⁶⁰ Vgl.: Domenico Jacono, Matthias Marschik (Hrsg.), Edgar Schütz, Alles Derby! 100 Jahre Rapid gegen Austria (Göttingen 2011), S. 15-18

¹⁶¹ Das Kaffeehaus galt als Symbol für die bürgerliche Schicht

¹⁶² Vgl.: Jacono, Marschik, Schütz, Alles Derby, S. 19

¹⁶³ Rapid konnte durch kämpferische Leistungen bereits des Öfteren Spiele in den letzten 15 Minuten für sich entscheiden, bereits seit dem frühen 20. Jahrhundert wird die letzte Viertelstunde bei den Fans traditionell eingeklatscht.

¹⁶⁴ Vgl.: Lechner, Wie vom anderen Stern, S. 83

österreichischen Meisterschaft gelang der kometenhafte Aufstieg der Wiener Amateure durch die Hilfe reicher, meist jüdischer Geschäftsleute, die mit ihrem Geld die Gagen ausländischer Spieler finanzierten. Für die Anhänger Rapids ein triftiger Grund erstmals gegen das „jüdische Kapital“ zu hetzen und in antisemitische Denkmuster zu verfallen.¹⁶⁵ Der langjährige Trainer und Sektionsleiter Rapids Dionys Schönecker – der zwar vor antisemitischen Äußerungen nicht haltmachte, trotzdem aber gute Beziehungen zum jüdischen Verein Hakoah Wien pflegte - soll vor jedem Spiel gegen die Austria einen Kabinenansprache gehalten haben, in der er meinte: „Burschen paßt's auf, heute geht's gegen die Juden. Ihr wißt's, haut's es eini, dann sind's dort wo's hingehören“.¹⁶⁶ Der ehemalige Austria Spieler Karl „Vogel“ Geyer schilderte, dass die antisemitischen Äußerungen an Spieltagen generell an der Tagesordnung waren, die Austria-Spieler haben das aber zur Kenntnis genommen und sich nicht weiter damit beschäftigt.¹⁶⁷

Auch in den Zeitungsberichten der Zwischenkriegszeit fanden sich kaum lobende Worte für den umstrittenen Aufstieg des FK Austria. Das Illustrierte Sportblatt schrieb zum Beispiel nach einem Sieg Rapids gegen die Austria: „Die gesunde, unverbrauchte Vorstadt führt physisch, moralisch und materiell“ gegen „den stickigen Kaffeehausdunst“.¹⁶⁸

Nach dem „Anschluss“ gab es trotz Rivalität erstaunlich viele Parallelen zwischen den beiden Vereinen. Es etablierten sich in beiden Vereinen überzeugte Nationalsozialisten unter den Funktionären und den Spielern, beide Klubs verloren ihre (ehemaligen) jüdischen Funktionäre (Leo Schidrowitz, Emanuel Schwarz, Walter Nausch, etc...) und sowohl bei Austria als auch bei Rapid verstarb eine Vereinslegende im ersten Jahr nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten (Dionys Schönecker bei Rapid und Matthias Sindelar bei Austria). Zusätzlich mussten die Vereine vor allem ab 1942 mit einem Personalmangel zurechtkommen, oftmals setzten sich die Mannschaften aus Gastspielern, Fronturlaubern und Nachwuchsspielern zusammen.¹⁶⁹

Sportlich behielt in den Wiener Derbys in der NS-Zeit Rapid die Oberhand. Rapid feierte acht Siege (darunter auch ein 9:2 und ein 10:1), während Austria nur vier Siege zu verbuchen hatte und es ein Unentschieden gab.

Von den stereotypischen Zuschreibungen der Vereine und der Anhänger bleibt heute relativ wenig übrig. Beiden Vereinen drücken Anhänger aus allen möglichen Schichten oder

¹⁶⁵ Vgl.: Jacono, Marschik, Schütz, Alles Derby, S. 24

¹⁶⁶ Vgl.: Rosenberg, Spitaler, Grün-Weiß unterm Hakenkreuz, S. 45

¹⁶⁷ Vgl.: Lechner, Wie vom anderen Stern, S. 82

¹⁶⁸ Illustriertes Sportblatt vom 8.10.1927, S.7. Zitiert nach: Jacono, Marschik, Schütz, Alles Derby, S.24

¹⁶⁹ Vgl.: Jacono, Marschik, Schütz, Alles Derby, S. 70f bzw. 80f

Religionen die Daumen, die Fanszenen der Wiener Vereine sind bunt durchgemischt. Zwar machte der Begriff „Judenverein“ in den 1980er Jahren in der Fanszene Rapids wieder die Runde, verschwand aber zu einem großen Teil auch so schnell er aufgetaucht war wieder, heute bekommt man den Begriff nur äußerst selten zu hören.¹⁷⁰ Die Wiener Derbys sind zwar auch heute noch höchstbrisante Duelle, für die es hunderte Polizisten braucht, um für ein sicheres Spiel zu sorgen, die ursprünglichen Klischees wurden aber weitgehend zurückgedrängt.

6. Die Gleichschaltung der Medien und ihre Folgen für die Sportberichterstattung

6.1 Definition Gleichschaltung

Der Begriff Gleichschaltung wurde ursprünglich in der Elektrotechnik verwendet. 1908 verwendete Hans Wegele den Begriff erstmals für eine Eisenbahnweiche, bei der bestimmte Bauteile in die gleiche Richtung bewegt wurden. Zum ersten Mal in die Politik übertragen wurde der Terminus 1933 von Reichsjustizminister Franz Gürtner bei der Entwerfung der Gesetze zur „Gleichschaltung der Länder mit dem Reich“ vom 31. März beziehungsweise vom 7. April 1933.¹⁷¹ Die Gesetze (die eine der ersten politischen Amtshandlungen nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten in Deutschland waren) dienten zur politischen Ausschaltung sämtlicher höheren Staatsbeamten, die nicht der NSDAP angehörten. Die neuen freigewordenen Posten wurden meistens von alten Gefolgsleuten Hitlers besetzt (durchaus wurden sie von ihm persönlich vorgeschlagen), die der NSDAP angehörten.¹⁷² Dadurch wurde eine völlige Vereinheitlichung der Politik sowohl im Reich als auch in den Ländern erreicht.¹⁷³ Neben der Politik weitete sich die Gleichschaltung auf diverse Institutionen und Organisationen aus, die an die neue Regierung angepasst wurden, so wie etwa Sportvereine oder Medienanstalten.¹⁷⁴

Der „Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda“ Joseph Goebbels definierte die Gleichschaltung im Juni 1933 folgendermaßen: „Was man heute mit dem viel mißbrauchten Wort ‚Gleichschaltung‘ meint, das ist nichts anderes als die radikale Umgestaltung des Staats und aller Parteien, aller Interessenvereinigungen, aller Verbände zu einem großen Ganzen. Das ist der Schritt zum totalen Staat, der in Zukunft nur eine Partei, eine Überzeugung, ein

¹⁷⁰ Vgl.: Jacono, Marschik, Schütz, Alles Derby, S. 28

¹⁷¹ Vgl.: Cornelia Schmitz-Bering, Vokabular des Nationalsozialismus (Berlin/New York 2007), S. 277f

¹⁷² Vgl.: Wolfgang Benz, Enzyklopädie des Nationalsozialismus (Stuttgart 2007), S. 538

¹⁷³ Vgl.: Schmitz-Bering, Vokabular des Nationalsozialismus, S. 278

¹⁷⁴ Vgl.: Benz, Enzyklopädie, S. 538f

Volk sein kann. Und alle anderen Kräfte müssen sich diesem Staat unterordnen oder rücksichtslos beiseite geräumt werden. Denn diese echte Revolution kennt auch keine Kompromisse, die lediglich Sache des Parlamentarismus sind.“¹⁷⁵

Nach 1945 wurde der Begriff „Gleichschaltung“ nur mehr abwertend und negativ konnotiert verwendet, meistens mit der neuen Bedeutung „unter Druck auf eine einheitliche Linie bringen“ oder „gleiches Denken und Handeln bewirken (oder erzwingen)“.¹⁷⁶

6.2 Der Prozess der Gleichschaltung

Bereits vor 1938 war die Pressefreiheit in Österreich nur relativ gegeben. Schon während der Regierungszeit von Engelbert Dollfuß war zwar laut Gesetzgebung die Pressefreiheit gesetzlich festgeschrieben, existierte aber nur auf dem Papier. Mit Hilfe von Verordnungen wurde die Pressefreiheit enorm eingeschränkt, politische Schriften der Sozialdemokraten oder der Kommunisten waren zum Beispiel gänzlich verboten.¹⁷⁷ Eine vollkommene Pressefreiheit existierte also auch vor dem „Anschluss“ nicht, mit der Gleichschaltung der Medien nahmen die Eingriffe jedoch weitaus größere Dimensionen an und sind mit den Umständen im sogenannten Ständestaat nicht vergleichbar.

Die Gleichschaltung wurde relativ rasch und gründlich nach dem „Anschluss“ vollzogen. Bereits in der Nacht vom 11. März auf den 12. März besetzten Teile der Schutzstaffel und der Sturmabteilung die Redaktionen mehrerer Zeitungen und auch des österreichischen Rundfunks. Politische Gegner und Gegnerinnen sowie Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen jüdischer Herkunft wurden sofort entlassen, vertrieben oder direkt verhaftet. In den ersten vier Monaten nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten in Österreich wurden fast 60 Entlassungen aus politischen oder „rassischen“ Gründen offiziell dokumentiert, die Dunkelziffer lag aber wahrscheinlich um ein Vielfaches höher.¹⁷⁸ Da die entlassenen Fachkräfte auch ersetzt werden mussten, tat sich bald ein Journalistenmangel auf. Einerseits wurden die freien Stellen durch JournalistInnen aus dem sogenannten Altreich besetzt, andererseits mussten zum Teil auch (politisch oppositionelle) Journalisten und Journalistinnen

¹⁷⁵ Blick in die Zeit vom 12.6.1933, S. 3. Zitiert nach: Schmitz-Bering, Vokabular des Nationalsozialismus, S. 278

¹⁷⁶ Vgl.: Schmitz-Bering, Vokabular des Nationalsozialismus, S. 279

¹⁷⁷ Vgl.: Valerie Bajc, Die nationalsozialistische Pressepolitik am Beispiel der "Neuen freien Presse", des "Neuen Wiener Tagblatts" und der Wiener Ausgabe des "Völkischen Beobachter". Eine Analyse zum "Anschluß" Österreichs an das Deutsche Reich (Wien 2002), S. 27f

¹⁷⁸ Vgl.: David Forster, „Deutsche Sportpresse an die Front!“ Sportjournalismus in der „Ostmark“, in: Matthias Marschik, Rudolf Müllner (Hrsg.), „Sinds froh, dass Sie zu Hause geblieben sind.“ Mediatisierung des Sports in Österreich (Göttingen 2010), S. 218f

unter Zwang weiterarbeiten.¹⁷⁹ Um den Mangel langfristig auszugleichen wurden der Journalistennachwuchs erheblich gefördert und zum Beispiel ein „Reichslehrgang für pressefachliche Fortbildung“ in Wien abgehalten.¹⁸⁰

Die freigewordenen Stellen in den führenden Positionen übernahmen meist Parteimitglieder und NS-Journalisten aus Österreich sowie Deutschland. Bereits in den ersten Tagen nach dem 12. März wurden rund 60 regimenahe Personen offiziell dokumentiert, die von der Gleichschaltung profitierten und in höhere Positionen befördert wurden.¹⁸¹

Das Ausmaß der Maßnahmen der Nationalsozialisten war von Zeitung zu Zeitung unterschiedlich und hing maßgeblich von zwei Faktoren ab: Erstens war entscheidend, ob und wie viele Juden und Jüdinnen bei der jeweiligen Zeitung arbeiteten, und zweitens spielte die politische Ausrichtung der Zeitung eine entscheidende Rolle. In seltenen Fällen konnten persönliche politische Beziehungen zu geringeren Maßnahmen führen, das war allerdings eher nur auf Einzelfälle bezogen.¹⁸²

Gänzlich eingestellt wurden in den ersten Monaten nur sehr wenige Zeitungen. Das hatte den primären Grund, dass der Gauleiter Josef Bürckel anordnete, dass bis zur Volksabstimmung am 10. April das äußere Erscheinungsbild des österreichischen Pressewesens nicht grundlegend verändert werden sollte. Zeitungen, die allerdings zuvor vehement gegen das nationalsozialistische Deutschland (zum Beispiel die Zeitungen „Der Wiener Tag“ oder „Die Stunde“) publizierten, wurden sofort eingestellt.¹⁸³

Grob gliedern kann man die Gleichschaltung der österreichischen Presse in drei Phasen. In der ersten Phase wurden die Redaktionen der Zeitungen besetzt und die „nicht regimenahe“ Journalisten teilweise gewaltsam entfernt, in der zweiten Phasen übernahmen kommissarische Leiter – meistens aus NSDAP-Mitgliedern bestehend – die Führung in den Redaktionen der jeweiligen Zeitschriften. In der dritten und letzten Phase wurden die Zeitungen der Reichspressekammer unterstellt und die entsprechenden Pressegesetze, die bereits seit 1933 in Deutschland galten, eingeführt.¹⁸⁴ Eines der relevantesten Gesetze war das Schriftleitergesetz, in dem festgeschrieben war, welche Verpflichtungen für die Schriftleiter (heute: Redakteure

¹⁷⁹ Vgl.: Ernst Hanisch, Wolfgang Neugebauer, Reinhard Sieder (Hrsg.), Emmerich Tálos, NS-Herrschaft in Österreich. Ein Handbuch (Wien 2002), S. 628

¹⁸⁰ Vgl.: Hanisch, Neugebauer, Sieder, Tálos, NS-Herrschaft in Österreich, S. 629

¹⁸¹ Vgl.: Forster, „Deutsche Sportpresse an die Front!“, S. 218f

¹⁸² Vgl.: Fritz Hausjell, „Die undeutschen und zersetzenden Elemente in Österreichs Presse werden in kürzester Zeit restlos ausgemerzt sein.“ Die Maßnahmen des NS-Regimes zur Erreichung einer politisch opportunen und „rassisch reinen“ Berufsgruppe der Zeitungs- und Zeitschriftenjournalisten in Österreich (1938-1945), in: Fritz Hausjell, Wolfgang Duchkowitsch, Oliver Rathkolb, Die veruntreute Wahrheit. Hitlers Propaganda in Österreichs Medien (Salzburg 1988), S. 186

¹⁸³ Vgl.: Hanisch, Neugebauer, Sieder, Tálos, NS-Herrschaft in Österreich, S. 628

¹⁸⁴ Vgl.: Bajc, Die nationalsozialistische Pressepolitik, S. 45

und Journalisten) gelten und welche Voraussetzungen notwendig sind, um den Beruf Schriftleiter zu erlangen.¹⁸⁵ Durch die Einführung des Schriftleitergesetzes waren zudem auch alle österreichischen Journalisten und Journalistinnen dazu verpflichtet, sich beim „Landesverband Ostmark des Reichsverbandes der deutschen Presse“ zu melden, der anhand eines mehrseitigen Fragebogens die „Tauglichkeit“ der JournalistInnen auf unter anderem Herkunft und politische Gesinnung überprüfte. Wurde man nicht in den Reichsverband der deutschen Presse aufgenommen, hatte dies ein Berufsverbot zur Folge. Zentrale Voraussetzung für die Tätigkeiten im Pressebereich war der „Ariernachweis“, im Laufe des Krieges wurden teilweise auch Ausnahmen für „Mischlinge 1. und 2. Grades“ gemacht, um den Mangel an Journalisten auszugleichen.¹⁸⁶

6.3 Zahlen und Fakten der Gleichschaltung

Vereinzelte wurden Zeitungen bereits in den ersten Tagen nach dem „Anschluss“ von den Nationalsozialisten eingestellt oder strukturell verändert. Insgesamt 17 österreichische Zeitungen¹⁸⁷ stoppten den Druck bereits im März, andere Zeitungen wurden vorerst von den Nationalsozialisten in veränderter Form weitergeführt (zum Beispiel wurde der Telegraf zum NS Telegraf umfunktioniert), ehe sie dann im Laufe des Zweiten Weltkrieges ebenfalls eingestellt wurden.¹⁸⁸ Die Anzahl der täglich in Wien erscheinenden Zeitungen schrumpfte im ersten Jahr von 22 Tageszeitungen auf zwölf. Bereits ein weiteres Jahr später (März 1940) erschienen nur mehr neun Tageszeitungen.¹⁸⁹ Im weiteren Verlauf bis 1945 wurden weitere Zeitungen eingestellt oder zusammengelegt, denn im August 1944 erschienen nur mehr vier Zeitungen in ganz Wien. In den Bundesländern war diese Entwicklung nicht ganz so extrem, ein Grund dafür ist, dass es vergleichsweise zu Wien auch viel weniger Zeitungen gab. Ausgehend von 33 Tageszeitungen in den verbleibenden Bundesländern publizierten Anfang 1944 noch immer 26 Zeitungen, ehe die Zahl Anfang des Jahres 1945 auf 20 fiel und im Verlauf des Frühjahres die restlichen Zeitungen eingestellt wurden.¹⁹⁰

¹⁸⁵ Schriftleitergesetz vom 4. Oktober 1933, veröffentlicht im Reichsgesetzblatt vom 7. Oktober 1933. Online unter: <http://alex.onb.ac.at/cgi-content/alex?apm=0&aid=dra&datum=19330004&seite=00000713&zoom=2> (Letzter Zugriff: 07.11.2019)

¹⁸⁶ Vgl.: Hausjell, Die undeutschen und zersetzenden Elemente, S. 192f

¹⁸⁷ Tages- und Wochenzeitungen der gesamten „Ostmark“

¹⁸⁸ Vgl.: Gabriele Melischek, Josef Seethaler, Zur Entwicklung der österreichischen Tagespresse 1938-1945, in: Gabriele Melischek, Josef Seethaler (Hrsg.), Die Wiener Tageszeitungen. Eine Dokumentation (Frankfurt am Main 2003), S. 191

¹⁸⁹ Vgl.: Hanisch, Neugebauer, Sieder, Tálos, NS-Herrschaft in Österreich, S. 632

¹⁹⁰ Vgl.: Melischek, Seethaler, Die Entwicklung der Tagespresse, S. 194f

Von insgesamt 30 Zeitungen (nicht nur Tageszeitungen, sondern auch Wochenzeitungen), die in Wien gedruckt und veröffentlicht wurden, gab es nur zwei Zeitungen¹⁹¹ (Das „Neue Wiener Tagblatt“ und die „Wiener Neueste Nachrichten“), die bereits vor dem „Anschluss“ existierten und auch bis Kriegsende durchgehend publizierten, allein in Wien wurden 14 Zeitungen im Laufe des Jahres 1938 eingestellt.¹⁹²

6.4 Veränderungen in der Sportberichterstattung

Erste Veränderungen im Bereich der Sportberichterstattung waren bereits in den ersten Zeitungsausgaben nach dem „Anschluss“ erkennbar. Die meisten Zeitungen veränderten das Layout und setzten vermehrt auf Bildmaterial.¹⁹³ „Großformatige Fotos, die der österreichische Zeitungsleser vor dem „Anschluss“ kaum gewohnt war“¹⁹⁴ füllten die Sportteile der Zeitungen, meistens waren darauf Gruppenbilder – zur Stärkung des Gefühls der Gemeinschaft - oder uniformierte Sportler und Sportlerinnen zu sehen. Dass Sport in der Zwischenkriegszeit eine deutlich marginalere Rolle spielte als zur Zeit des Nationalsozialismus, erkennt man auch daran, dass die Anzahl der Seiten im Sportteil erheblich anstieg. Erst als das Papier im Laufe des Zweiten Weltkrieges knapp wurde, wurde die Seitenanzahl verringert und auch auf Bilder weitgehend verzichtet.¹⁹⁵

Außerdem wurde auch die Bandbreite der Sportarten, die in den Zeitungen behandelt wurden, deutlich erhöht. Der neue Fokus lag neben den Fußballberichten (obwohl die Nationalsozialisten zu Beginn keine Freunde des Fußballsports waren, aufgrund des enormen Interesses der Bevölkerung führte aber kein Weg vorbei) auf Motorsport, Flugsport und Boxen, da diese Sportarten von den Nationalsozialisten enorm gefördert wurden. Neben den Breitensportarten fanden sich auch des Öfteren Berichte über Randsportarten wie Eishockey oder Rudern in den meisten Zeitungen wieder.¹⁹⁶

Auch inhaltlich machte sich die Gleichschaltung bemerkbar. Selbst Zeitungen, die vor dem „Anschluss“ eher durch eine zurückhaltende Schreibweise bekannt waren, machten nun mit Propagandabeiträgen (zum Beispiel über „judenreine“ Sportvereine) auf sich aufmerksam. Nach Kriegsbeginn änderte sich der allgemeine Fokus der Sportberichterstattung und sollte

¹⁹¹ Die Wiener Ausgabe des Völkischen Beobachters hielt sich zwar ebenfalls bis zum Kriegsende, wurde aber erst ab dem „Anschluss“ veröffentlicht.

¹⁹² Vgl.: Melischek, Seethaler, Die Entwicklung der Tagespresse, S. 205

¹⁹³ Vgl.: Forster, „Deutsche Sportpresse an die Front!“, S. 220 - 223

¹⁹⁴ Fritz Hausjell, Politisch zuverlässig, rein arisch und fest in deutscher Hand. Die Wiener Presse nach dem „Anschluss“ (Wien 1988), S. 132

¹⁹⁵ Vgl.: Forster, „Deutsche Sportpresse an die Front!“, S. 220 - 223

¹⁹⁶ Vgl.: Theresia Stefanie Ranner, Politik – Sport – Sprache: Eine Untersuchung der Sportreportersprache während des Nationalsozialismus an Hand der „Illustrierten Kronen-Zeitung“ (Wien 2010), S. 40

von nun an zur Ablenkung vom täglichen Kriegsgeschehen oder zur Deeskalation von sportlichen Konflikten (zum Beispiel Ausschreitungen auf den Sportplätzen) zwischen der „Ostmark“ und dem „Altreich“ dienen.¹⁹⁷

Mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten in Deutschland veränderten sich wesentliche Merkmale der Sportberichterstattung auch auf der sprachlichen Ebene. Adolf Hitler wollte die deutsche Sprache von Fremdwörtern befreien, ein Trend, der sich allerdings bereits in den 1920er Jahren erkennen lässt. In der Zeitschrift „Volkssport und Leibeserziehung“ wurde das Ziel als erreicht erklärt: „Erst allmählich ist es gelungen, die englischen Wörter auszumerzen und durch ebenso gute reine deutsche Wörter zu ersetzen, oder aber sie zu verdeutschen, sie in unsere Sprache zu übernehmen, in der sie nun als Lehnwörter weiterleben. Die Ausmerzungen der fremdsprachigen Ausdrücke ist z.B. im Fußballsport, der als unser Volkssport bezeichnet werden muss, restlos gelungen. Jetzt spricht in Deutschland niemand mehr, wie noch vor 25 Jahren, von Goal, von Back, Half, kicken, match usw., rein deutsche Wörter sind an deren Stelle getreten, die sich unsere Sportsprache erst schaffen musste. [...] Auch für unsere Sportsprache gilt: deutsch wie der Sport, so auch das Wort!“¹⁹⁸ Gänzlich verwirklichen konnten man die Befreiung der deutschen Sportsprache von Fremdwörtern jedoch nie, da mit dem „Fallen“ eines Tores oder „Fußballklub“ Begriffe weiterhin verwendet wurden, die ihren sprachlichen Ursprung in der englischen Sprache haben.¹⁹⁹

Mit der Gleichschaltung der Medien änderte sich auch die inhaltliche Ebene in den Zeitungen enorm. Gerade „antijüdische“ Propaganda fand auch im Sport erheblichen Anklang. Aussagen, wie eine „von Juden zersetzte Boxkommission klappte Schmeling“²⁰⁰ den Titel“ oder über „Zionisten, widerliche und übelste Krummnase“ inmitten der „wutschnaubenden jüdischen Meute“ auf Sportplätzen, finden sich in den Tageszeitungen des Öfteren. Die Sportsprache im Journalismus des Dritten Reiches war eine besonders harte und aggressive. Begriffe wie Zersetzung, Heldentum oder Kampfkraft waren keine Seltenheit auf den Sportseiten der Zeitungen. Der Drang zu militärischem Vokabular ist ebenfalls deutlich erkennbar. Zwar geht der Ursprung der militärischen Begriffe in der Sportsprache noch weiter in die Vergangenheit (Termini wie Offensive, Taktik oder Angreifer kommen alle ursprünglich aus der Militärsprache), in einem extremen Ausmaß sind sie allerdings im

¹⁹⁷ Vgl.: Forster, „Deutsche Sportpresse an die Front!“, S. 220f

¹⁹⁸ „Die Sprache des Sports“, in: Volkssport und Leibeserziehungen vom 6.12.1935

¹⁹⁹ Vgl.: Erik Eggers, „Deutsch wie der Sport, so auch das Wort!“ Zur Scheinblüte der Fußballpublizistik im Dritten Reich, in: Markwart Herzog (Hrsg.), Andreas Bode, Fußball zur Zeit des Nationalsozialismus. Alltag – Medien – Künste – Stars (Stuttgart 2008), S. 174

²⁰⁰ Max Schmeling war ein deutscher Boxer und einer der populärsten Sportler in der NS-Zeit

„Dritten Reich“ erkennbar. Begriffe wie „Hauptkriegsschauplatz“, „Endsieg“ oder „Bombensieg“ findet man fast in jedem Artikel über Fußballspiele zwischen 1938 und 1945.

7. Zeitungslandschaft in der „Ostmark“ zwischen 1938-1945

7.1 Die illustrierte Kronen-Zeitung

Die Kronen-Zeitung ist eine der wenigen Zeitungen, die bereits vor dem Zweiten Weltkrieg existierte und auch bis heute noch veröffentlicht wird. Gegründet wurde die Tageszeitung bereits 1900 von Gustav Davis unter dem Namen Österreichische Kronen-Zeitung, ehe sie 1905 in Illustrierte Kronen-Zeitung umbenannt wurde. Der Name Kronen-Zeitung leitete sich vom Kaufpreis einer Tagesausgabe ab, die eine Silberkrone betrug, was für den durchschnittlichen Österreicher leicht erschwinglich war. Über den ersten Weltkrieg hinaus entwickelte sich die Zeitung zu einer der erfolgreichsten in Österreich. Als Illustrierte Kronen-Zeitung existierte die Zeitung bis 1941, zwischen 1941 und 1944 hieß sie Wiener Kronen-Zeitung. Dass die Kronen-Zeitung bis Ende August des Jahres 1944 existierte, verdankte sie wohl auch der enormen Reichweite, von der die Propaganda der Nationalsozialisten erheblich profitierte. 1944 wurde sie mit drei anderen Wiener Zeitungen unter dem Namen „Kleine Wiener Kriegszeitung“ zusammengelegt, bevor diese am 7. April 1945 endgültig stillgelegt wurde. Interessanterweise existierte die Kronen-Zeitung nach Kriegsende nicht mehr weiter, erst 1959 wurde die Zeitung wieder ins Leben gerufen.²⁰¹ Nach dem „Anschluss“ übernahm Robert von Derda, ein langjähriges NSDAP-Mitglied, die kommissarische Leitung der Kronen-Zeitung. Der ehemaliger Journalist Arthur Steiner erinnert sich noch, als er zum ersten Mal zum neuen Verlagsleiter beordert wurde und dieser vor dem gesamten Mitarbeiterstab seine Übernahme verkündete: „Im Namen des neuen nationalsozialistischen Regimes übernehme ich mit diesem Augenblick die Leitung des Unternehmens. Ich ersuche Sie, alle meine Anordnungen von nun ab striktest und promptest auszuführen. Ja, noch etwas. Ich ersuch hiermit die nichtarischen Herren, das Gebäude innerhalb von 30 Minuten zu verlassen und es nie wieder zu betreten.“²⁰² Insgesamt sind acht fristlose Entlassungen von Mitarbeitern jüdischer Herkunft in den ersten drei Monaten dokumentiert.²⁰³

²⁰¹ Vgl.: Homepage der Kronen-Zeitung, online unter: <https://www.krone.at/263526> (Letzter Zugriff: 07.11.2019)

²⁰² Vgl.: Hans Dichand, Kronen-Zeitung. Die Geschichte eines Erfolges (Wien 1977), S. 179f

²⁰³ Vgl.: Hausjell, „Die undeutschen und zersetzenden Elemente“, S. 186

Obwohl der Gründer der Kronen-Zeitung seine „arische“ Abstammung über mehrere Generationen nachweisen konnte, wurde er gezwungen, die Zeitung und die Druckerei an einen Berliner Verlag zu verkaufen. Als Entschädigung bekam er nur einen geringen Bruchteil des eigentlichen Wertes ausbezahlt.²⁰⁴

Nach dem „Anschluss“ sind zwar einige Veränderungen bemerkbar, ein grundlegender Einschnitt in der Berichterstattung ist nicht zu erkennen. Das liegt aber vor allem auch an den Entwicklungen der Pressefreiheit zwischen 1934 und 1938, da diese ohnehin nicht gegeben war. Zwar richtete sich der Schwerpunkt der Kronen-Zeitung in den Kriegsjahren auf Meldungen von Kriegsschauplätzen, trotzdem versuchten einige Inhalte über den „normalen“ Alltag zu berichten und von der Kriegssituation abzulenken. Vermehrte Beiträge über Filme oder Theater sollten für eine gewisse Normalität sorgen.²⁰⁵

Auch der Sportberichterstattung wurde zu Beginn des Krieges noch relativ viel Aufmerksamkeit geschenkt, im Laufe des Krieges wurden die Zeitungen jedoch immer kleiner und in den Jahren 1943 und 1944 wurde der gesamte Sport auf maximal einer halben Seite abgedruckt. Neben den Berichten über sportliche Ereignisse häufen sich auch ab dem Jahr 1944 die Todesmeldungen von ehemaligen Sportlern und Sportlerinnen in den Zeitungen.²⁰⁶ Selbst als die Kronen-Zeitung Ende August 1944 mit drei anderen Zeitungen zur Kleinen Wiener Kriegszeitung zusammengelegt wurde, gab es bis zum 6. April noch einen äußerst kleinen Sportteil. Die Ablenkung vom Kriegsgeschehen wurde auch bis dahin durchgezogen, da am 6. April noch über Tschammer-Pokalspiele in Berlin berichtet wird.²⁰⁷

7.2 Neues Wiener Tagblatt

Die Geschichte der Zeitung „Neues Wiener Tagblatt“ geht ins 19. Jahrhundert zurück. Der Vorgänger der Tageszeitung war das Wiener Journal, das am 15. November 1865 gegründet wurde. Bereits weniger als zwei Jahre später erschien die Zeitung unter dem neuen Namen „Neues Wiener Tagblatt“, unter diesem Namen wurde die Zeitung bis zu ihrer Einstellung am 7. April 1945 täglich gedruckt. Nach der Übernahme 1867 durch Moritz Szepe wurde sie schnell zu einer der auflagenstärksten Zeitungen Wiens (20.000 Exemplare pro Tag im Jahr 1867) neben der „Neuen Freien Presse“. Das Neue Wiener Tagblatt war eine deutschliberale, bürgerlich-demokratische und antimarxistische Zeitung, sowie eine parteiunabhängige. Die

²⁰⁴ Vgl.: Dichand, Kronen-Zeitung, S. 179f

²⁰⁵ Vgl.: Ranner, Eine Untersuchung der Sportreportersprache, S. 53

²⁰⁶ Vgl.: Ranner, Eine Untersuchung der Sportreportersprache, S. 54f

²⁰⁷ Vgl.: Ranner, Eine Untersuchung der Sportreportersprache, S. 55

Auflagenzahl wurde bis 1917 auf 142.000 Stück gesteigert, nach dem Ersten Weltkrieg nahm sie leicht ab.²⁰⁸

In den 1930er Jahren begrüßte die Zeitung zwar die sogenannte Selbstausschaltung des Parlaments, warnte jedoch vor der Einschränkung der Meinungs- und der Pressefreiheit. Außerdem nahm das Tagblatt auch politische Stellung zum Nationalsozialismus, indem dieser strikt abgelehnt wurde. Am 15. März 1938 wurde die im Steyrerhof 3 im ersten Wiener Gemeindebezirk untergebrachte Redaktion und Druckerei von den Nationalsozialisten besetzt und übernommen. Am 1. Februar 1939 wurde das Neue Wiener Tagblatt mit dem Neuen Wiener Journal und der Neuen Freien Presse zusammengelegt und überlebte den Zweiten Weltkrieg als eine der wenigen Zeitungen, trotzdem wurde sie mit Kriegsende gänzlich eingestellt.²⁰⁹

Die Übernahme der Zeitung durch die Nationalsozialisten hatte - wie bei fast jeder anderen Zeitung - auch personelle Veränderungen zur Folge. „Nichtarische“ Mitarbeiter wurden sofort entlassen und durch regimetreue Mitarbeiter ersetzt. Die genaue Zahl der entlassenen Mitarbeiter jüdischer Herkunft wurde beim Neuen Wiener Tagblatt erst gar nicht erwähnt, es dürfte aber – im Vergleich zu anderen Zeitungen - eine sehr hohe Zahl gewesen sein, da vor dem Jahr 1938 mindestens 26 „nichtarische“ Redakteure bei der Tageszeitung beschäftigt gewesen sind.²¹⁰

7.3 Völkischer Beobachter

Der Völkische Beobachter erschien zum ersten Mal im Jahr 1887 unter dem Titel „Münchener Beobachter“. Nach dem Ende des Ersten Weltkrieges wurde die Zeitung in „Völkischer Beobachter“ umbenannt und bereits 1920 von den Nationalsozialisten übernommen.²¹¹ Schon vor der Übernahme war das Blatt deutschnational orientiert und verbreitete Antisemitismus in seinen Ausgaben. In einer Ausgabe vom 10. März 1920, noch einige Monate vor dem Verkauf an die NSDAP, publizierte die Zeitung, man solle „das ostjüdische und jüdische Ungeziefer überhaupt mit einem eisernen Besen ausfegen“²¹² und „die Ostjuden müssen unverzüglich

²⁰⁸ Vgl.: Das Neue Wiener Tagblatt, online unter:

https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Neues_Wiener_Tagblatt (Letzter Zugriff: 07.11.2019)

²⁰⁹ Vgl.: Bajc, Die nationalsozialistische Pressepolitik, S. 61

²¹⁰ Vgl.: Hausjell, „Die undeutschen und zersetzenden Elemente“, S. 187

²¹¹ Vgl.: Bajc, Die nationalsozialistische Pressepolitik, S. 63

²¹² Vgl.: Sonja Noller, Hildegard von Kotze, Querschnitt durch den Völkischen Beobachter (München/Bern/Wien 1967), S. 31

hinausgeschafft werden, gegen alle übrigen Juden muss sofort mit rücksichtslosen Maßnahmen vorgegangen werden“²¹³

Im Dezember 1920 kaufte die NSDAP die verschuldete Zeitung auf und funktionierte sie zur Parteizeitung um. Die Leitung des Verlags und die finanziellen Aufgaben übernahm im April 1922 Max Amann, der spätere Präsident der Reichspressekammer. Aufgrund der extremen Inflation in den Anfängen der Weimarer Republik stand die Finanzierung der Zeitung des Öftern kurz vor dem Aus, durch private Spenden von Parteimitgliedern konnte der Konkurs jedoch abgewendet werden. Nach dem fehlgeschlagenen Putschversuch Adolf Hitlers im November 1923 und dem Parteiverbot der NSDAP wurde auch der Völkische Beobachter eingestellt. Erst nach Hitlers Entlassung aus dem Gefängnis wurde die Zeitung wieder zum Leben erweckt.²¹⁴ Das Interesse an der Zeitung wuchs stetig an, nach der Neugründung der Zeitung 1925 lag die Auflage bei 4.500 Stück, 1933 wurden bereits 127.500 Exemplare gedruckt, 1941 überstieg die Auflagenzahl die Million.²¹⁵

Nachdem bereits in Deutschland mehrere Ausgaben des Völkischen Beobachters existierten (neben der Reichsausgabe auch eine Bayernausgabe, eine Berliner Ausgabe und eine Norddeutsche Ausgabe), wollten die Nationalsozialisten nach dem „Anschluss“ auch direkt eine Wiener Ausgabe aufbauen. Am 16. März 1938 erschien die erste Ausgabe der „Ostmark“ in Wien, bis zum 7. April 1945 wurde die Zeitung täglich gedruckt.²¹⁶ Die Wiener Ausgabe unterschied sich inhaltlich von den anderen Ausgaben, da die Geschehnisse eher aus dem Blickwinkel der „Ostmark“ gesehen wurden, Schlagzeilen, die nur das „Deutsche Reich“ betrafen, erschienen in der Wiener Ausgabe selten.²¹⁷

Der Völkische Beobachter galt als einer der Hauptträger der nationalsozialistischen Propaganda, was man am Inhalt, dem Stil oder der verwendeten Sprache sehr deutlich erkennen kann. Preislich wurde die Zeitung enorm billig angeboten, das Ziel war es, die breite Masse zu erreichen und den Kauf auch dem „kleinen Mann“ zu ermöglichen. Der Völkische Beobachter setzte vor allem auf das Zusammenspiel zwischen Text und Bildmaterial. Ob Bilder von stilvoll gekleideten „arischen“ Menschen oder stereotypische Darstellungen von Juden mit gierigem Blick und Hakennase, die Redakteure wussten genau, wie man mit Bildern polarisiert.²¹⁸ Auch in der Sportberichterstattung lässt sich der häufige Einsatz von

²¹³ Vgl.: Noller, von Kotze, Querschnitt durch den Völkischen Beobachter, S. 31

²¹⁴ Vgl.: Noller, von Kotze, Querschnitt durch den Völkischen Beobachter, S. 6-9

²¹⁵ Vgl.: Bajc, Die nationalsozialistische Pressepolitik, S. 63

²¹⁶ Vgl.: Bajc, Die nationalsozialistische Pressepolitik, S. 64

²¹⁷ Vgl.: Noller, von Kotze, Querschnitt durch den Völkischen Beobachter, S. 12

²¹⁸ Vgl.: Noller, von Kotze, Querschnitt durch den Völkischen Beobachter, S. 13

Bildern erkennen. Hier werden meistens Gruppenbilder von Sportmannschaften dargestellt oder Jubelposen nach sportlichen Erfolgen.

Dass sich der Völkische Beobachter selbst nicht als Zeitung, sondern als „Kampfblatt“ sah, merkt man auch an der Sprache, die im Vergleich zu anderen Zeitungen noch deutlich aggressiver und härter wirkt. Außerdem ist der zynische Sprachstil ebenfalls ein Kennzeichen des Völkischen Beobachters, und es werden äußerst viele Übertreibungen und Superlative wiedergegeben, um eine verherrlichende Wirkung zu erzielen.²¹⁹ Der ehemalige Redakteur des Völkischen Beobachters Wilhelm Weiß sagte, dass der Völkische Beobachter gewissermaßen eine Massenversammlung ersetzen müsse. Die Zeitung sei „das gesprochene Wort der Partei gewesen, das sich der Zeitungstechnik bemächtigt hatte.“²²⁰

Gerade auch im Hinblick auf den Sportteil fällt beim Völkischen Beobachter auf, dass Sportveranstaltungen mit kriegerischen Handlungen gleichgesetzt werden und sehr viel mit militärischem Vokabular gearbeitet wird. Der Austragungsort eines Fußballspiels wird zum Beispiel als „Hauptkriegsschauplatz“ bezeichnet, das Spiel zweier Mannschaften wird als „Kampf bis zum bitteren Ende“ umschrieben und eine Parade des Tormanns wird mit der „Entschärfung einer Bombe“ gleichgesetzt.

8. Anwendung der Methode auf das Quellenmaterial

8.1 Spielberichte der Saison 1938/39

Am ersten Spieltag der ersten vollständigen Meisterschaftssaison unter der Herrschaft der Nationalsozialisten zeigte sich das Neue Wiener Tagblatt (NWT) noch nicht in großer Schreibleaune und widmete den Spielberichten im Vergleich nur wenig Platz im Sportteil. Die Leistung der Austria wurde trotz eines 3:2 Sieges gegen den Aufsteiger aus Graz als eine schwache Darbietung beschrieben, dass die Austria eine turbulente Zeit und dementsprechend viele Veränderungen erdulden musste, wird dabei nicht erwähnt. Einige schwache Spieler wurden aufgelistet, der oft gefeierte Sindelar und der Dreifachtorschütze Stroh kamen mit guter Kritik davon. Das Spiel Rapid gegen Steyr wurde 25 Minuten vor dem Ende aufgrund des schlechten Wetters abgebrochen, hochgelobt wurde für die restlichen 65 Minuten die Mannschaft Rapids inklusive ihren „Scharfschützen“.

Ganz anders als das NWT präsentierte die Illustrierte Kronen-Zeitung (IKZ) ihre Spielberichte, denn diese fallen weitaus kürzer aus. Den mit Abstand längsten Spielbericht der

²¹⁹ Vgl.: Noller, von Kotze, Querschnitt durch den Völkischen Beobachter, S. 13

²²⁰ Vgl.: Noller, von Kotze, Querschnitt durch den Völkischen Beobachter, S. 13

ersten Meisterschaftsrunde - im Vergleich zum NWT trotzdem noch äußerst kurz gehalten - widmete die Zeitung der Austria. Das Fazit des Autors war, dass die Austria auf dem schlecht bespielbaren Boden nicht zurechtkam und deshalb das Zusammenspiel nicht wie gewünscht funktionierte. Von einer schlechten Leistung wie im NWT findet man allerdings im Spielbericht nichts. Der (vermeintliche) Rapid-Sieg gegen Steyr wurde nur ganz kurz erwähnt, die IKZ schrieb aber ebenfalls von einer überlegenen Leistung Rapids.

Die Wiener Ausgabe des Völkischen Beobachters (WVB) berichtete vergleichsweise wieder detailliert und ausführlich über die abgehaltenen Fußballspiele. Am ersten Spieltag gibt es im Spielbericht Austria gegen den Grazer Sportklub weder sprachlich noch inhaltlich wirkliche Auffälligkeiten. Der Sieg der Austria wurde als „interessantes und bis zum Ende fesselndes“ Spiel beschrieben und keine Mannschaft hatte laut dem Autor die Oberhand über die Partie. Als äußerst spannend und dramatisch wurde vom abgebrochenen Spiel Rapid gegen Steyr geschrieben, obwohl das Ergebnis mit 8:2 doch äußerst deutlich ausfiel. „Es war ein überaus spannendes und interessantes Spiel, [...], ein Spiel, das von der ersten bis zu letzten Minute voll dramatischer Kampfmomente war und die Zuschauer voll und ganz in seinen Bann schlug.“²²¹ Ob bei einem derart klaren Ergebnis die Spannung wirklich bis zur letzten Minute gegeben war, darf bezweifelt werden, es wirkt eher als würde der WVB versuchen, die Spiele in der neuen Liga als viel besser und spannender im Vergleich zu den Ligaspielen in der österreichischen Vergangenheit darzustellen.

Am zweiten Spieltag berichtete das NWT nicht ganz so negativ über die Austria wie noch zuvor, obwohl es diesmal nicht für einen Sieg reichte und der Sieg Wackers auch als „nicht unverdient“ beschrieben wurde. Anfangs war laut NWT die Austria im Vorteil, die „schnell und kraftvoll“ agierende Angriffsreihe Wackers nutzte aber letztendlich zwei der „zahlreichen Angriffe“ und „Austrias Versuche, den kleinen Vorsprung Wackers aufzuholen, blieben vergeblich“.²²² Obwohl Rapid am selben Spieltag 4:1 gegen Admira Wien verlor, wurde die Leistung doch als durchaus positiv gesehen. Das NWT schob die Niederlage auf die Tatsache, dass eine junge, ersatzgeschwächte Rapid-Mannschaft angetreten war und diese sich aus Kraftgründen nur 60 Minuten lang erfolgreich wehren konnte. Außerdem waren die Tore Admiras aus Sicht des Autors nur durch Glück gefallen. Eine Präferenz des Schreibers ist bei diesem Spielbericht deutlich zu erkennen.²²³ Mit der fettgedruckten Überschrift „Rapid und Austria geschlagen“ startete die IKZ in den zweiten Spieltag. Ganz anders als im NWT wird

²²¹ Wiener Völkischer Beobachter vom 29.08.1938, S. 3

²²² Neues Wiener Tagblatt vom 12.09.1938, S. 6

²²³ Neues Wiener Tagblatt vom 12.09.1938, S. 6

hier über die Austria geschrieben: „Austria begann in großem Stil, vor allem die Hintermannschaft, in der sich Sesta, Rausch und Joksch besonders hervortaten, ließ den Angriff der Meidlinger nicht gut zur Entwicklung kommen. Auch der Angriff war gut in Fahrt [...].²²⁴ Gänzlich enttäuscht zeigten sich die Autoren der IKZ hingegen vom Auftritt Rapids. Hier wird nicht, wie im NWT versucht, Ausreden für die Niederlage gegen die Admira zu finden. Es wurden lediglich einige wenige Lichtblicke in der Mannschaft der Hütteldorfer aufgelistet, während die Leistung der Admira, die „eine glänzende Partie lieferte und großartige Leistungen vollbrachte“²²⁵, dementsprechend gelobt wurde.

Im WVB wurde sowohl über Austria und Rapid sehr viel Erfreuliches geschrieben und nur die starken Teamleistungen trotz der unterschiedlichen Ergebnisse hervorgehoben. Man hat hier abermals den Eindruck, der WVB versucht mit allen Mitteln die Leistungen der Mannschaften zu beschönigen. Die Einleitung zum Spieltag lässt die Beschönigungen und Übertreibung deutlich aufzeigen: „Die erste große Fußball-Doppelveranstaltung des laufenden Meisterschaftswettbewerbes gestaltete sich zu einer eindrucksvollen Werbung für den Sport. Der wunderbare Rasenteppich des Stadions, gute Leistungen der Mannschaften, das schöne Herbstwetter und der schon lange nicht dagewesene Massenbesuch ließen die Herzen der Fußballanhänger höher schlagen und den Glauben an einen weiteren Auftrieb dieses wahren Volkssports neu erstarken. Die 25.000 Zuschauer, die heute im Stadion erschienen waren, gingen jedenfalls hoch befriedigt nach Hause.“²²⁶

Auch im nächsten Spiel der beiden Teams zeigte sich ein gleiches Bild im NWT. Während die Austria 3:0 gegen Steyr gewann, jedoch nur die starke Leistung der Oberösterreicher anerkannt wurde, die den „Kampf lange offenhielten“²²⁷, schaffte Rapid gegen Austro-Fiat nur ein 2:2 Unentschieden. Die Zeitung schrieb dabei von einem „schier unüberbietbaren Schusspech“, einem „klaren Übergewicht im Feldspiel“ und der „besseren Ballbehandlung der Grünen“. Auch die bessere Leistung der Läuferreihe und das wunderbare Passspiel wurden im Bericht extra erwähnt, nur wenige Spieler Rapids kamen bei der Kritik dafür eher schlechter weg.²²⁸ Ein ganz anderes Bild zeigte sich allerdings in der IKZ und im WVB. Die Autoren schrieben von einem ziemlich mühelosen Sieg ohne Torverlust der Austria. Beim Rapid-Spiel wurde die enorm schwache Leistung der Rapid-Spieler – bis auf die Defensive – hart kritisiert und es wurde außerdem noch einmal extra erwähnt, dass Rapid keine

²²⁴ Illustrierte Kronen-Zeitung vom 12.09.1938, S. 13

²²⁵ Illustrierte Kronen-Zeitung vom 12.09.1938, S. 13

²²⁶ Wiener Völkischer Beobachter vom 12.09.1938, S. 9

²²⁷ Neues Wiener Tagblatt vom 19.09.1938, S. 5

²²⁸ Neues Wiener Tagblatt vom 10.10.1938, S. 8

verletzungsbedingten Umstellungen im Kader vornehmen musste und somit mit der besten Mannschaft antreten konnte. Die Fans der Hütteldorfer zeigten sich laut dem Autor ebenfalls erzürnt über die Leistung einzelner Spieler und begannen diese während des Spiels auszufeuern.

Mit der Überschrift „Die Meisterschaft war noch nie so interessant“²²⁹ startete der Sportteil des NWT am Tag des ersten Wiener Derbys in der Saison 1938/39. Zum ersten Mal schrieb das NWT auch in einem Spielbericht über die Situation der Austria abseits des Fußballs, die Unzuverlässigkeit der Austria in der Vergangenheit und der positiv gerichtete Blick in die Zukunft unter der neuen Führung wurden dabei hervorgehoben. Das „Schlagerspiel mit ungleichen Partnern“²³⁰ stand an diesem Tag aber im Vordergrund. „Man sah eine goalhungrige Rapid-Elf, die mit Elan kämpfte, solange der Gegner überhaupt noch einigermaßen Widerstand leistete, auf der Gegenseite jedoch eine Mannschaft, die mit ganz wenigen Ausnahmen nur aus schwachen Punkten zu bestehen schien.“²³¹ Angesichts des deutlichen Ergebnisses von 5:1 ist es durchaus verständlich, dass die vielversprechende Leistung Rapids dementsprechend hervorgehoben wurde. Die „sporadischen Angriffe der Violetten wurden unschädlich gemacht“²³² und fast jeder einzelner Rapid-Spieler wurde vom NWT gelobt. Über die Austria stand in dem Bericht, der deutlich länger als die üblichen Berichte des NWT war, relativ wenig geschrieben, auch der Torerfolg wurde nur in einem Nebensatz erwähnt. In der IKZ fällt der Bericht zum ersten Wiener Derby überraschend kurz aus. Neben den Toraktionen, die bereits zwei Drittel des kurzen Beitrags ausmachten, wird wenig über die Leistung der beiden Teams geschrieben. Interessant ist, dass die IKZ genau die Verteidigung als besten Teil der Violetten hervorhob, obwohl das NWT vom genauen Gegenteil schrieb (dort wird das Fehlen des Austria Verteidigers Karl Sesta als einer der Gründe für die Niederlage erwähnt). Bei Rapid wurden ebenfalls einige Spieler wegen ihrer besonderen Leistung namentlich erwähnt, danach ist auch der Bericht schon wieder zu Ende. Im WVÖ gab es hingegen zum ersten Mal kritische Äußerungen: Eine schwache Leistung der Violetten, für den Sieg Rapids war laut dem Autor „nicht einmal eine Meisterleistung notwendig.“²³³ Trotzdem wird auch ausdrücklich darauf hingewiesen, dass mehrere Verletzungen der violetten Akteure das Spiel noch deutlicher gestalteten, als es ohnehin schon

²²⁹ Neues Wiener Tagblatt vom 17.10.1938, S. 7

²³⁰ Neues Wiener Tagblatt vom 17.10.1938, S. 7

²³¹ Neues Wiener Tagblatt vom 17.10.1938, S. 7

²³² Neues Wiener Tagblatt vom 17.10.1938, S. 7

²³³ Wiener Völkischer Beobachter vom 17.10.1938, S. 3

war. Im Gegensatz zu den ersten Spielen fehlt hier auch der verherrlichende Aspekt der Spielweise.

In der Ausgabe des NWT vom 24.10. lässt sich eine Neigung der Autoren bereits in der Überschrift erkennen. Während Austria gewann und acht Tore schoss, war in der fett gedruckten Überschrift nur eine negative Bemerkung über die schlechten Zuschauerzahlen zu lesen, bei Rapid allerdings lautete die Überschrift nach einem 4:0 Sieg „Rapid-Sturm in glänzender Laune“²³⁴. Auch im Text wurde nicht die gute Leistung der Austria hervorgehoben, sondern eher die schlechte Leistung des Gegners als Grund für den Sieg gesehen. Die Leistung Rapids wurde in diesem Bericht zwar nicht derart gelobt wie in den Spielen zuvor, das könnte aber auch daran liegen, dass der Gegner Vienna hieß und gerade dieser Verein als Aushängeschild der Nationalsozialisten galt, da die Vienna seit jeher ein „arischer“ Verein war und in der Vergangenheit keine jüdischen Spieler oder Funktionäre bei der Vienna beschäftigt wurden. Einen klaren Unterschied zeigt der Bericht der IKZ auf. Einerseits wird zwar das „vielgetadelte, unfruchtbare und gekünstelte Spiel“ der Austria kritisiert, ohne dem das Spiel noch viel höher ausfallen hätte können. Andererseits stellt aber die Kronen-Zeitung klar, dass es sich um einen höchst souveränen Sieg handelte, bei dem die Austria in allen Belangen überlegen war und „sich mit Leichtigkeit die beiden Punkte holte“.²³⁵

Eine eindeutige Verteilung der Sympathien erkennt man dann beim Spiel Rapid gegen Steyr, das Rapid nur enttäuschend knapp mit 4:3 gewinnen konnte. Der Artikel behandelt zuerst die Schwächen Rapids in diesem Spiel, die Fansympathien des Autors dürften bei diesem Spiel jedoch geklärt sein, denn in einem Absatz ist folgendes zu lesen: „Rapid ließ sich von den Gästen das hohe Spiel aufzwingen und war mit einer solchen Spielweise nicht konkurrenzfähig. Es wurde von den Läufern ziemlich ungenau zugespielt, und der Angriff fand sich nach der ersten halben Stunde überhaupt zu keiner geschlossenen Aktion. Die Hütteldorfer boten diesmal ein Bild völliger Zerfahrenheit, aber die Einzelleistung der aufopfernd, aber recht unzweckmäßig spielenden Stürmer führte schließlich zu einem knappen Sieg. Es war kein Rapid-Spiel, zum Glück ist es nicht ganz schief gegangen, so daß die Punkte doch in Hütteldorf blieben.“²³⁶ Der Autor stellte sich hier klar auf die Seite Rapids und zeigte sich über den knappen Rapid-Sieg erfreut, eine Positionierung, die bis zu diesem Zeitpunkt im NWT noch nicht so deutlich zu finden war.

²³⁴ Neues Wiener Tagblatt vom 24.10.1938, S. 7

²³⁵ Illustrierte Kronen-Zeitung vom 23.10.1938, S. 26

²³⁶ Neues Wiener Tagblatt vom 02.11.1938, S. 7

In den Spielberichten des NWT zeigt sich nach der Winterpause ein leicht verändertes Bild in den Medien. Im ersten Spiel der Austria nach dem Tod des Spielers Matthias Sindelar, für den auf allen Plätzen am 30.01. eine Trauerminute abgehalten wurde, kam es zu einem 3:3 Unentschieden gegen den Wiener Sportklub, die starke Leistung der Austria wurde durchaus gelobt und der Autor selbst sprach davon, dass ein knapper Sieg der Austria das eher gerechtere Ergebnis gewesen wäre. Auch in den darauffolgenden Spielen wurden weniger schlechte Anmerkungen über die Violetten geschrieben. Doch bereits nach wenigen Wochen zeigte sich wieder das alte Bild. Ob die durchaus positive Berichterstattung in den ersten Spielen der Austria im Frühjahr 1939 mit dem unerwarteten Tod Sindelars in Verbindung stand, kann nicht bestätigt werden. Sicher ist jedoch, dass die positive Stimmung bereits Ende Februar beziehungsweise Anfang März wieder verblasste und die alten Kritikpunkte wieder in den Zeitungsberichten zu lesen waren. Von einem „Rückfall in die alten Zeiten“²³⁷ sprach das NWT am 6. März nach der 3:1 Niederlage gegen die Admira. „Eine Mannschaft die Zweckfußball betriebe, auch vom Siegerwillen durchdrungen war, und eine andre die darauf ausging, so eine Art Unterhaltungsfußball zu bieten“²³⁸ und „das, was die Austrianer schauen ließen, erinnerte doch auch wieder zu sehr an die Zeiten, wo sie noch Amateure hießen und es sich sooft sein ließen „in Schönheit gestorben“ zu sein“²³⁹ war das Fazit des Autors, der die Zielstrebigkeit der Austria vermisste. „Eine höchst beachtenswerte Leistung“ bot nur - wie bereits einige Male zuvor – ausgerechnet NSDAP-Mitglied Johann Mock. Bei Rapid zeigte sich eher das umgekehrte Bild. Nachdem die Leistungen im Herbst noch so hochgelobt wurden, spielten die Grün-Weißen im Frühjahr eher schwach. Sätze wie „Ganz und gar nicht in Ordnung war allerdings die Elf aus Hütteldorf“²⁴⁰ vom 27. Februar findet man in den ersten Monaten 1939 öfter. Auch beim 3:0 Sieg eine Woche später lautete die Überschrift „Noch immer keine Formverbesserung der Hütteldorfer“²⁴¹ und der Autor schreibt vom planlosen Anrennen, fast jeder Spieler Rapids wird dabei vom Autor einzeln ins Gericht genommen und hart kritisiert. Die einzige Ausnahme im Frühjahr, bei der die Rapid-Spieler großes Lob ernteten, war der 13:1 Sieg gegen Wiener Neustadt. Bei einem derartig hohen Sieg fällt es allerdings auch schwer die Leistung zu kritisieren.

In der IKZ und im WVB verlief der zweite Teil der Saison nach der Winterpause eher ruhig. Zahlreiche Unentschieden und kaum Aufholjagden oder sensationell hohe Siege führten dazu,

²³⁷ Neues Wiener Tagblatt vom 06.03.1939, S. 6

²³⁸ Neues Wiener Tagblatt vom 06.03.1939, S. 6

²³⁹ Neues Wiener Tagblatt vom 06.03.1939, S. 6

²⁴⁰ Neues Wiener Tagblatt vom 27.02.1939, S. 7

²⁴¹ Neues Wiener Tagblatt vom 06.03.1939, S. 7

dass die Berichterstattung unspektakulär erfolgte. Die schlechten Leistungen Rapids im Frühjahr werden teilweise trotz Siegen an den Pranger gestellt und decken sich mit den kritischen Äußerungen des NWT. Aussagen, wie zum Beispiel „Rapid siegt mit Ach und Krach 3:1 gegen Amateure Steyr“²⁴², „In einem recht schwachen Spiel siegte Rapid gegen die Steirer recht und schlecht [...]“²⁴³ oder „Bei Rapid war der Sturm mehr ein lindes Lüftchen“²⁴⁴, waren in den Berichten häufig zu finden. Währenddessen spielte die Austria ein solides Restprogramm, verlor gegen die stärkeren Teams meistens klar und gewann ebenso deutlich gegen die Liganeulinge. Nachdem die Violetten mit dem Titelrennen nichts mehr zu tun hatten, fielen auch die Berichte meistens relativ kurz aus.

Im letzten Spiel der Saison lautete die Begegnung noch einmal Austria gegen Rapid. „Ein populärer Sieg Austrias“²⁴⁵ lautete die Überschrift im NWT zu dem Spiel, das die Violetten klar mit 4:0 gewannen. Der Autor schrieb zu Beginn über die Verluste, die der Verein hinnehmen musste und dass die Saison trotz Neuaufbau der Mannschaft zufrieden beendet werden konnte. Dabei war wohl wahrscheinlich hauptsächlich der Tod Sindelars gemeint und nicht die zahlreichen vertriebenen Austria Funktionäre jüdischer Herkunft. In höchsten Tönen schrieb der Autor von der Leistung der Austria: „Es gab gestern einen prächtigen Erfolg gegen Rapid. Dabei ist nicht so sehr das ziffernmäßige Ergebnis so bemerkenswert, es war viel mehr die Art und Weise, wie dieser Siege erfochten wurde, überaus imponierend. Mock spielte auch diesmal ganz hervorragend [...]“²⁴⁶. Bei Rapid, die im letzten Spiel sogar noch Chancen auf den Meistertitel hatten, spricht der Autor das Verletzungspech und das fehlende Glück an, eine harte Einzelkritik bleibt aber aus. Gestandene Spieler hätten dem Sportklub Rapid an diesem Tage gefehlt und der Sieg Austrias war in jeder Hinsicht verdient. In der IKZ gab es dem Ergebnis entsprechend großes Lob für diverse Austria-Spieler, ohne aber dabei eindeutig Partei zu ergreifen. „Der Sieg der sehr gut arbeitenden Austria stand keinen Augenblick in Frage“²⁴⁷ lautete gleich der erste Satz des Berichts. Insgesamt fünf Spieler wurden von der IKZ extra erwähnt, der vom NWT extra hervorgehobene parteinahe Mock ist dabei allerdings nicht dabei. Bei Rapid konnte dementsprechend kein Spieler gelobt werden: „Auch von den übrigen Spielern kann kaum einer mit Lob genannt werden, es fehlte an der sonstigen Geschlossenheit der Elf.“²⁴⁸ Den Grund für die klare Niederlage sah der Autor des

²⁴² Illustrierte Kronen-Zeitung vom 27.02.1939, S. 13

²⁴³ Illustrierte Kronen-Zeitung vom 06.03.1939, S. 13

²⁴⁴ Illustrierte Kronen-Zeitung vom 06.03.1939, S. 13

²⁴⁵ Neues Wiener Tagblatt vom 20.03.1939, S. 6

²⁴⁶ Neues Wiener Tagblatt vom 20.03.1939, S. 6

²⁴⁷ Illustrierte Kronen-Zeitung vom 20.03.1939, S. 13

²⁴⁸ Illustrierte Kronen-Zeitung vom 20.03.1939, S. 13

Berichts in der fehlenden aktuellen Form der Rapid-Spieler, anders als das NWT, das die Schuld im Schuss- und Verletzungspech suchte und auch keine direkte Kritik an den Spielern äußerte. Im WVB wurde die Partie im Vergleich zu den Spielen am Saisonbeginn relativ emotionslos beschrieben. Dieser Trend war bereits in den Spielen zuvor leicht zu beobachten. Die Austria lieferte unter der Beobachtung mehrerer prominenter Zuseher, die allesamt aufgelistet wurden, ein „Glanzspiel“ und mit den Grün-Weißen „konnte man diesmal nicht zufrieden sein“²⁴⁹. Paradoxerweise wird in der Berichterstattung zweimal Bezug auf die „glorreiche“ Vergangenheit genommen, obwohl der Völkische Beobachter bemüht war, die „neue Zeit“ als die deutlich bessere darzustellen. Zum einen wird auf die spannenden Duelle zwischen den Erzrivalen in der Vergangenheit eingegangen, die „seit vielen Jahren zu den Höhepunkten der Spielzeit zählen“²⁵⁰, zum anderen erinnere die gute Leistung der Austria den Autor an die „besten Zeiten der alten Amateure“²⁵¹. Rapid konnte nicht wie sonst mit einer kämpferischen Teamleistung überzeugen, einzelne Vorstöße wurden nur über Einzelaktionen erreicht. Von einer deutlichen Überlegenheit der Austria ist laut dem Autor aber nichts zu merken. Rapid erkämpfte sich ebenfalls einige Chancen, das Glück beim Abschluss fehlte allerdings, die Austria nutzte ihre Gelegenheiten aber effizient und gewann somit verdient mit 4:0.

Ein erstes Fazit nach der Saison 1938/39 zeigt, dass man in der ersten Hälfte der Saison 1938/39 den Eindruck hatte, das NWT war mit keinem einzigen Spiel der Austria so richtig zufrieden, obwohl sie Ende des Jahres 1938 an vierter Stelle stand, punktegleich mit dem Erzrivalen aus Hütteldorf. Mit Überschriften wie „Interessant, aber nicht großartig“²⁵² oder „Ein mäßiges Vergnügen“²⁵³ wurden die Siege der Austria eingeleitet, während mit Parolen wie „Das war Kampf“²⁵⁴ oder „Immer wieder bestaunt man Rapids Kampfgeist“²⁵⁵ die Artikel der Rapid-Spiele begonnen wurden. Bei den Siegen der Austria stand meistens die kämpferische Leistung der Gegner im Mittelpunkt, die Niederlagen Rapids wurden mit mangelndem Glück oder teilweise auch mit schlechten Schiedsrichterleistungen begründet. In der zweiten Saisonhälfte besserte sich die einseitige Berichterstattung, gerade nach dem Tod Sindelars wurde des Öfteren auch positiver über die Violetten geschrieben. Auch die Kritik an

²⁴⁹ Wiener Völkischer Beobachter vom 20.03.1939, S. 3

²⁵⁰ Wiener Völkischer Beobachter vom 20.03.1939, S. 3

²⁵¹ Wiener Völkischer Beobachter vom 20.03.1939, S. 3

²⁵² Neues Wiener Tagblatt vom 02.11.1938, S. 6

²⁵³ Neues Wiener Tagblatt vom 28.11.1938, S. 7

²⁵⁴ Neues Wiener Tagblatt vom 14.11.1938, S. 6

²⁵⁵ Neues Wiener Tagblatt vom 21.11.1938, S. 7

Rapid war manchmal in den Berichten zu finden, trotzdem merkte man die eindeutige Positionierung der Zeitung.

Über die Berichte der IKZ fällt das Fazit sehr schwierig aus. Einerseits verzichtet die Zeitung auf sprachliche Stilmittel oder eindeutige Positionierungen, es wirkt so also würde die IKZ versuchen, eine möglichst neutrale und unvoreingenommene Berichterstattung abzdrukken. Andererseits findet sich ein deutlicher Unterschied in der Länge der Berichte. Die Spielberichte sind um einiges kürzer und das macht es um einiges schwieriger, daraus etwas herauszulesen. Auch die unterschiedliche Länge der Berichte unterscheidet sich von den anderen Zeitungen. Während im NWT und im WVVB die Länge der Spielberichte jede Woche bei allen Spielen etwa gleich war, war sie in der IKZ oft davon abhängig, ob noch andere sportliche Ereignisse im Sportteil untergebracht werden mussten. So gibt es zum Beispiel äußerst kurze Spielberichte der Gauliga, als Rapid am gleichen Tag das Finale um den Tschammer-Pokal hatte. Der Spielbericht der Austria vom 12.12.1938 wird deshalb mit nur insgesamt drei kurzen Sätzen erledigt. Außerdem war es auch möglich, dass gewisse Spiele, die für vermeintlich mehr Zuschauerinteresse sorgten, auch mehr Platz als andere Berichte auf der Sportseite einnahmen. Am 05.12. wurden zum Beispiel die drei Spiele der Gauliga auf insgesamt zwei Textspalten aufgeteilt. Während über das Spiel Rapid gegen den Sportklub auf fast eineinhalb Spalten berichtet wurde, wurden die beiden anderen Spiele Amateure Fiat gegen Amateure Steyr und Wiener Neustadt gegen Graz auf den restlichen Platz aufgeteilt. Im WVVB befinden sich die Auffälligkeiten meistens auf der sprachlichen Ebene. Im ersten Halbjahr wurde die Berichterstattung von den extremen Verschönerungen der Situation gekennzeichnet. Auch im Frühjahr wird dieser Kurs fortgesetzt. „Das fast frühlinghafte Wetter lockte Wiens Fußballanhänger in hellen Scharen nach Hütteldorf. Vor dem Eingang herrschte ein fast lebensgefährliches Gedränge und nur mit Mühe konnte man sich den Weg auf den Platz bahnen.“²⁵⁶, stand zum Beispiel als Einleitungssatz am 6. Februar geschrieben. Hinzu kommt jedoch auch, dass im Frühjahr 1939 die Zeitung öfters auch negative Dinge (zum Teil auch sehr übertrieben wirkend) ansprach. Von einem „zeitweise geradezu gehässigen Gefecht“²⁵⁷ und einer „Atmosphäre des Hasses“²⁵⁸ war bei dem Spiel Wacker Wien gegen Rapid die Rede. Auch die negative Haltung der Zuschauer wird vehement angeprangert. „Was sich in dieser Beziehung diese „Lokalpatrioten“ im Verlaufe dieses Spieles an Gemeinheiten und Beschimpfungen der Spieler leisteten, hat mit Sport nichts, mit

²⁵⁶ Wiener Völkischer Beobachter vom 06.02.1939, S. 3

²⁵⁷ Wiener Völkischer Beobachter vom 06.02.1939, S. 3

²⁵⁸ Wiener Völkischer Beobachter vom 06.02.1939, S. 3

Anständigkeit und Intelligenz wohl noch weniger zu tun.“²⁵⁹, ist eines von mehreren Beispielen an diesem Tag.

Auffällig ist außerdem, dass Vereine, die nicht in Wien angesiedelt waren, des Öfteren im WVB etwas belächelt wurden. Als Rapid zum Beispiel zwei Wochen hintereinander gegen die Amateure Steyr und Wacker Wiener Neustadt spielte, ging die Redaktion in beiden Spielen von einem Schützenfest aus, man berichtete, dass die Zuschauer darüber diskutierten, ob das Ergebnis heute zweistellig ausfallen würde, und man zeigte sich regelrecht enttäuscht, wenn die Spiele „nur“ 2:0 gewonnen wurden. Was im Völkischen Beobachter definitiv heraussticht, ist die im Vergleich zu den anderen beiden Zeitungen weitaus härtere Sprache. Viele Szenen auf dem Fußballplatz wurden mit militärischen Wörtern beschrieben, es ist keine Seltenheit, dass die Torschüsse als „Bomben“, die Schützen als „Kanoniere“ oder das Spiel selbst als Schlacht, Gefecht oder Kampfhandlung umschrieben wurde. Das NWT verwendete im Gegensatz nur wenige militärische Floskeln, die IKZ verzichtete fast vollständig auf diese Ausdrucksweise. Auf der sprachlichen Ebene ist auch interessant zu beobachten, dass die Zeitungen die englischen Begriffe aus dem Sport noch nicht verbannten, obwohl die Nationalsozialisten eigentlich eine eigene deutsche Sportsprache entwickeln wollten. Es kommen aber – zumindest im ersten Jahr – viele englische Begriffe vor, die man auch teilweise sehr leicht ins Deutsche übersetzen hätte können. Als Beispiele dienen Wörter wie „Goal“, „Hatrick“ oder „Corner“, die sich doch immer wieder in die Berichterstattungen einschleichen, am häufigsten ebenfalls im WVB, obwohl die Zeitung der NSDAP doch am nächsten stand.

8.2 Spielberichte der Saison 1939/40

Eine erste Veränderung der neuen Saison, die sofort ins Auge sticht, ist, dass das NWT ihren Sportteil erheblich verkürzte. Es befinden sich ab dem Sommer 1939 deutlich weniger Sportseiten in der Zeitung als in der vorangegangenen Saison. Die gesamte Montagsausgabe, in der sich die Spielberichte des vergangenen Wochenendes befinden, wurde auf fünf bis sechs Seiten reduziert. Der gesamte Sportteil muss sich eine Seite mit dem Kulturteil teilen, dementsprechend kurz fallen die Spielberichte der Fußballmeisterschaft aus und die Länge erinnert an die kurzen und prägnanten Spielberichte der IKZ. Bei den beiden anderen Zeitungen fällt auf den ersten Blick keine großartige Veränderung auf der Makroebene im Vergleich zum Vorjahr auf.

²⁵⁹ Wiener Völkischer Beobachter vom 06.02.1939, S.3

Am ersten Spieltag der Saison 1939/40 mussten sich sowohl Austria als auch Rapid geschlagen geben. Erste Auswirkungen des begonnenen Krieges musste die Austria zur Kenntnis nehmen. Das NWT thematisiert, dass die Violetten das Spiel mit nur acht Feldspielern starten konnte, dass dies eine Folge der militärischen Offensive ab dem September 1939 war, wurde nicht erwähnt. Neben vielen Nachwuchsspielern musste selbst der Sportlehrer auf dem Platz mitwirken, dementsprechend logisch war auch die Niederlage gegen den Sportklub. Nach nur drei Sätzen endet der Spielbericht auch schon wieder, die Einsparungen der Zeitung sind deutlich zu erkennen. Auch in der IKZ ist der Spielermangel durch die eingezogenen Soldaten das Hauptthema des Spielberichtes, allerdings berichtet die Zeitung von neun Spielern der Austria zu Spielbeginn, ab Minute 15 war die Mannschaft dann komplett. Wesentlich länger und ausführlicher berichtete der WVB von diesem Spiel, auch zwei Bilder von Zweikämpfen schmückten den Artikel. Als einzige Zeitung geht der WVB auch auf die Leistung der einzelnen Spieler ein, die Austria spielte laut dem Autor nicht so schlecht, wie es das Ergebnis aussagte, und ebenso wie die IKZ berichtet sie auch von neun startenden Spielern. Thematisiert wurde auch eine Verletzung von Austria Spieler Safarik, der in derselben Woche am Knie operiert wurde. Trotz Schmerzen war er aber bereit, für den Verein alles zu geben. Das könnte auch als Anspielung auf den Krieg gesehen werden, der Einsatz unter allen Umständen für den Verein könnte als Vergleich mit dem Einsatz der Soldaten für das „Reich“ gemeint sein. Im Parallelspiel verlor Rapid – für das NWT überraschend – gegen die Vienna. „Vom Mißgeschick verfolgt“²⁶⁰ schrieb der Autor über die Leistung Rapids, am Ende sahen jedoch sowohl das NWT als auch die IKZ einen aufgrund der zweiten Halbzeit verdienten Sieg der Vienna. Inhaltlich wesentlich ausgeschmückter und reicher an Übertreibungen und Metaphern war der Spielbericht im WVB. Die Vienna lieferte „zwar keine Glanzpartie, aber sie kämpften diesmal zäh und unverdrossen vom Anfang bis zum Ende, und ihr Betreuer, dieser Held zahlreicher unvergeßlicher Schlachten, weiß genau, wie wichtig dieser restlose Einsatz für den Enderfolg ist.“²⁶¹ Hier sieht man wieder eine eindeutige Verbindung zwischen der Fußballberichterstattung und dem Krieg. Der Satz „wie wichtig dieser restlose Einsatz für den Enderfolg ist“ würde genauso zu einem Bericht einer nationalsozialistischen Zeitung über den kurz zuvor gestarteten Angriffskrieg in Polen passen. Der Spielverlauf wird ähnlich wie in den beiden anderen Zeitungen beschrieben, ein über weite Strecken ausgeglichenes Spiel endet aufgrund der Leistungssteigerung der Vienna und

²⁶⁰ Neues Wiener Tagblatt vom 25.09.1939, S. 5

²⁶¹ Wiener Völkischer Beobachter vom 25.09.1939, S. 3

der Tatsache, dass „Rapids schärfste Waffe, der Angriff, derzeit stumpf ist“²⁶², verdient mit 2:1.

Drei Wochen später spielte dann die Austria gegen die Vienna und dieses Spiel zeigte, wie subjektiv und unterschiedlich die Meinungen verlaufen können. Während das – ohnehin der Austria sehr kritisch gegenüberstehende - NWT die Leistung der Austria stark bemängelte und auch vom ständigen Pech der Vienna schrieb, sah die IKZ eine ausgeglichene Partie, die die Violetten aufgrund des größeren Kampfgeistes gewinnen konnten. Der WVB berichtete noch einmal differenzierter, denn hier spricht der Autor von einem verdienten Sieg der Austria in einem „technisch hochstehenden Gefecht“.²⁶³ Beim Spiel Rapid gegen Wacker sprachen alle drei Zeitungen von einem ausgeglichenen Spiel, das bis zum Ende spannend war. „War das erste Treffen von zweckloser Spielerei erfüllt“²⁶⁴, so brachte die Begegnung Rapid – Wacker einen „rassigen Kampf, der wenige Minuten vor Schluß noch nicht den Sieger erkennen ließ.“²⁶⁵, schrieb das NWT. Gelobt wurde außerdem die Schussfertigkeit der Hütteldorfer, die ausschlaggebend für den Sieg gewesen sei, während der WVB vom Angriff der Grün-Weißen eher enttäuscht war: „Rapids Angriff zeigt nicht viel, zumal Fellner diesmal fast gar nichts leistete und auch Pesser recht zaghaft war“.²⁶⁶ Auch hier unterschieden sich die Meinungen der Autoren klar.

Am 6. November kam es dann zum Aufeinandertreffen der beiden Erzrivalen, bei dem sich Rapid mit 9:2 durchsetzen konnte. Bei diesem Ergebnis lag es auf der Hand, dass das NWT von einer prachtvollen Leistung Rapids und einem „völligen Versagen“ der Austria schrieb. Die Verteidiger der Austria „standen auf verlorenem Posten, wogegen es den Stürmern Rapids ungemein leicht fiel, Treffer um Treffer zu schießen“²⁶⁷ war das Fazit des Autors. In der IKZ wurde trotz des eindeutigen Ergebnisses nicht unbedingt schlecht über die Austria geschrieben. Der Autor schreibt von einem imponierenden Start der Violetten, die insbesondere in der ersten Halbzeit gute Leistungen zeigten. In der zweiten Halbzeit fiel das Team dann auseinander und so konnte Rapid doch noch einen „großen Sieg über die jungen Austria-Spieler“²⁶⁸ einfahren. Auch der WVB nahm die junge Austria-Mannschaft in Schutz und unterstellte ihr keineswegs eine katastrophale Leistung. Eher sorgte „eine Kette

²⁶² Wiener Völkischer Beobachter vom 25.09.1939, S. 3

²⁶³ Wiener Völkischer Beobachter vom 16.10.1939, S. 3

²⁶⁴ Anm: Das Spiel Austria gegen Vienna

²⁶⁵ Neues Wiener Tagblatt vom 16.10.1939, S. 3

²⁶⁶ Wiener Völkischer Beobachter vom 16.10.1939, S. 3

²⁶⁷ Neues Wiener Tagblatt vom 06.11.1939, S. 4

²⁶⁸ Illustrierte Kronen-Zeitung vom 06.11.1939, S. 5

unglücklicher Zufälle“²⁶⁹ für das schlechte Ergebnis, für die Austria sei das allerdings keine Tragik. Rapid erntete trotzdem viel Lob, gerade die Effizienz der „vorzüglichen Schützen“ war herausragend.

Für das NWT gab es gegen Ende des Jahres 1939 zum ersten Mal einen Anlass, um positiv über die Austria zu schreiben. Beim 5:1 Sieg gegen den FC Wien kehrten nämlich viele Soldaten von ihrem Urlaub nach Wien zurück und spielten für die Austria. Das NWT nutzte dies geschickt, eine Verbindung zwischen dem Fußballspiel und der Wichtigkeit der Soldaten herzustellen: „Zu der Begegnung mit dem FC. Wien war Austria mit allen ihren Militärurlaubern ausgerückt. Dadurch erfuhr die Spielstärke eine wesentliche Erhöhung. Die Soldaten entwickelten eine erstaunliche Ausdauer und Spielfreudigkeit, es ergab sich ein prächtiges Kombinationsspiel, verbrämt durch originelle Finten, kluge Einfälle, und da waren die Gegner außerstande, mitzuhalten.“²⁷⁰ Im Vordergrund stand also nicht unbedingt die Leistung der Austria, vielmehr die Leistung der Soldaten, die durch den Kriegsdienst gestärkt wurden und noch ausdauernder und besser vom Kriegsgeschehen zurückkamen. Man kann hier eine indirekte Beschönigung des Krieges erkennen. In den beiden anderen Zeitungen wurden die Militärurlauber zwar auch erwähnt, einen derartig hohen Stellenwert nahmen sie aber in den Berichten nicht ein. Sowohl in der IKZ als auch im WVB wurde erkannt, dass nicht die heimkehrenden Soldaten, sondern der schwach spielende Tabellenletzte der Hauptgrund für den Sieg der Austria war.

Ein ähnliches Beispiel gibt es in dieser Saison ein weiteres Mal, ausgerechnet beim Rückspiel der beiden Teams. Beim 5:0 Sieg der Austria gegen den FC Wien schrieb das NWT: „Die beiden Militaristen Stroh und Safarik brachten Leben und Schwung in den Angriff der Austria; ihrem einfallsreichen Spiel war in erster Linie der Erfolg zu verdanken.“²⁷¹ Zusätzlich merkt der Autor an, dass sich „einige junge Spieler durchwegs Versager leisteten“²⁷² und manch ältere Spieler zu langsam waren, durch die Unterstützung der Soldaten konnte aber trotzdem noch ein Sieg eingefahren werden. Man merkt hier wie schon beim Hinspiel, dass versucht wird, die Soldaten (und somit in gewisser Weise auch den Krieg) in ein gutes Licht zu rücken. Auch bei diesem Spiel finden die Militärurlauber in der IKZ keinerlei Beachtung. Im WVB wird nur das Mitwirken von Militärrückkehrer Johann Mock als „Haupttreffer“ betitelt. Mock, der aufgrund seiner frühen Zuneigung zum Nationalsozialismus in den Zeitungen besonders häufig im Rampenlicht stand, sei „das

²⁶⁹ Wiener Völkischer Beobachter vom 06.11.1939, S. 3

²⁷⁰ Neues Wiener Tagblatt vom 18.12.1939, S. 5

²⁷¹ Neues Wiener Tagblatt vom 18.03.1940, S. 5

²⁷² Neues Wiener Tagblatt vom 18.03.1940, S. 5

richtige Rückgrat für den „Hasenstall“ im Angriff“²⁷³ und brachte „wieder die richtige Note in das Austria-Spiel.“²⁷⁴

Unschöne Dinge wurden im NWT dafür überhaupt nicht angesprochen, dies übernahmen meistens die IKZ und der WVB. Beim Spiel Wiener Sportklub gegen Rapid am 18.12.1939 kam es nach mehreren fragwürdigen Schiedsrichterentscheidungen zu Ausschreitungen nach dem Spiel. Während das NWT die Vorfälle überhaupt nicht erwähnt und auch im WVB nur von üblen Scherzen nach dem Spiel gesprochen wird, schreibt die IKZ – in einem deutlich längeren Spielbericht als sonst - von mehreren Bedrohungen seitens der Fußballfans und auch körperlicher Gewalt, die sogar zu einer Verletzung des Schiedsrichters am Schienbein führten. Der Autor des Artikels verurteilte diesen Mangel an Disziplin scharf und er hofft, dass in Zukunft die Zuschauer mehr sportlichen Anstand zeigen würden.

Im Frühjahr gibt es dann keine weiteren Auffälligkeiten oder Positionierungen im NWT. Obwohl die Austria fünf der sieben Frühjahrsspiele verlor, hatten die Autoren meistens Nachsicht, denn der Verein musste in den meisten Spielen derart ersatzgeschwächt antreten, sodass viele Spieler auf dem Platz Junioren waren. Vom „Versagen“ war also im Frühjahr nicht mehr die Rede, teilweise schrieb das NWT auch, dass die Austria ihre Spiele keineswegs unrühmlich verlor, oft aber am Schusspech oder an der Effektivität der Gegner scheiterte. Rapid wurde auch im Frühjahr von der Redaktion des NWT hochgelobt, sie gewannen aber auch deutlich mehr Spiele als der Erzrivale. Die beiden Niederlagen lagen laut den Autoren der Zeitung aber nicht an der mangelnden Leistung Rapids, sondern an der starken Leistung des Gegenübers. Dem Fehlen einiger Stammkräfte wurde dabei oft die Schuld zugeschoben, obwohl alle Vereine während des Krieges auf Teile ihrer Mannschaft verzichten mussten. Auffällig ist auch, dass einzig in den Spielen gegen die Vienna die Leistung des Gegners mehr wertgeschätzt wurde als die Leistung der Hütteldorfer. Dieses Muster lässt sich auch in der ersten Saison erkennen, die Vienna dürfte ebenfalls einen sehr hohen Stellenwert im NWT wahrgenommen haben. Im entscheidenden Meisterschaftsspiel wurde Rapid noch einmal ein größerer Beitrag gewidmet, nachdem die Berichterstattung der Saison 1939/40 eher auf ein Minimum reduziert wurde (zum Beispiel wurde am selben Wochenende der Sieg der Austria in nur drei Sätzen abgedruckt). Obwohl Rapid in den letzten Runden zuvor eher schlechtere Ergebnisse eingefahren hatte, schrieb das NWT, dass das zu erwartende Ergebnis eingetroffen war. Der Artikel thematisiert aber weniger das Spiel,

²⁷³ Wiener Völkischer Beobachter vom 18.03.1940, S. 4

²⁷⁴ Wiener Völkischer Beobachter vom 18.03.1940, S. 4

die glorreiche Vergangenheit seit dem Meisterschaftsstart wird ebenso angesprochen wie die kommenden Aufgaben in der Deutschen Meisterschaft.

In der IKZ werden in der Rückrunde im Frühjahr die Berichte deutlich ausführlicher und länger geschrieben. Während in der Saison zuvor die meisten Spielberichte mit nur wenigen Sätzen abgefertigt wurden, gibt es an manchen Tagen im Frühjahr 1940 fast eine ganze Seite nur für die Spielberichte der Gauligameisterschaft. Bei der Austria wurde ebenfalls oft die blutjunge Mannschaft als Grund für die zahlreichen Niederlagen im Frühjahr gesehen. Immer wieder fällt der Begriff „Hasenstall“ als Synonym für die unerfahrene Mannschaft, in der meistens nur Mock und Sesta zu den erfahreneren Spielern gehörten. Die IKZ prophezeite aber der Austria trotzdem eine bessere Zukunft, da in den jungen Spielern großes Potential gesehen wurde. Beim zweiten Duell Rapid gegen Austria, das die Grün-Weißen mit 4:1 gewannen, nahm der Autor noch einmal Bezug auf Sindelars Tod, obwohl dieser schon über ein Jahr zurück lag. Der hohe Stellenwert Sindelars für den Fußball in der „Ostmark“ ist nicht zu übersehen. Die Mannschaft der Austria bestehe aus hervorragenden Spielern, es würde ihnen aber ein leitender Kopf fehlen. „Sindi ist halt doch nicht so leicht zu ersetzen“²⁷⁵, steht als Abschlusssatz geschrieben. Gegen Ende der Saison werden die Berichte wieder auf ihre ursprüngliche Kürze zurückgeschraubt und die Spielberichte in wenigen kurzen Sätzen gedruckt. Einzig im Entscheidungsspiel um die Meisterschaft, das Rapid gegen Wacker 3:1 gewinnen konnte, wurde wieder ausführlicher und länger geschrieben. Trotz der Wichtigkeit des Spiels bemängelte die IKZ das fehlende Zuschauerinteresse, denn die vorgesehenen Plätze waren bei weitem nicht alle genutzt. Während das NWT einen starken, aber einseitigen Kampf sah, schrieb der Autor des Artikels in der IKZ von einem glänzenden Start, der aber schnell abflachte und in einem wenig interessanten Spiel endete.

Der WVB zeichnete sich auch im Frühjahr mit detaillierten Berichten aus, die meistens noch mit einigen Bildern veranschaulicht wurden. In der Rückrunde musste Rapid seitens des WVB überraschend viel Kritik einstecken, die Siege wurden meistens zwar als gerechtfertigt gesehen, die Leistung, die zu den Siegen führte, ließ aber zu wünschen übrig. Beim Spiel gegen die Amateure Fiat schreibt die Zeitung zum Beispiel von einem „Kampf, der von beiden Seiten keine sonderlichen Leistungen brachte“²⁷⁶, obwohl die Rapid-Elf mit 7:1 gewann. Währenddessen fand die junge Austria-Mannschaft trotz vieler Niederlagen oftmals große Anerkennung. Die meist knappen Niederlagen wurden oft als unverdient angesehen, die fehlende Erfahrung wird auch hier als Grund für das schlechte Abschneiden in der Liga

²⁷⁵ Illustrierte Kronen-Zeitung vom 05.02.1940, S. 4

²⁷⁶ Wiener Völkischer Beobachter vom 11.03.1940, S. 3

gesehen. Von den enormen sprachlichen Auffälligkeiten aus der Vorsaison blieb im Frühjahr 1940 kaum mehr etwas übrig. Während im ersten Jahr noch kaum Negatives in den Spielberichten zu finden war, wurde die Leistung der Teams in der zweiten Saison immer öfter kritisiert und auf die prägenden Beschönigungen und die Verherrlichung der Spielweise wurde fast ausschließlich verzichtet. Natürlich war wegen des Krieges nicht mehr das beste Spielermaterial vorhanden, die Erwartungshaltung des WVB schien trotzdem immer weiter zu steigen. „Es ist schon lange her, daß man in Wien ein solches von der ersten bis zur letzten Spielminute mit unerhörtem Tempo und größtem Einsatz geführtes Spiel gesehen hat“²⁷⁷, war zum Beispiel der Einleitungssatz beim Spiel Admira gegen Rapid. Bei den wenigen Spielen, die für gut befunden wurde, setzen auch die Wiederholungen und Metaphern wieder ein: „Kampf, Kampf und wieder Kampf, das war vom Anpfiff weg die Losung in beiden Lagern, und sie war es, die das Treffen wie einen spannenden Film vor den Augen der Zuschauer abrollen ließ, die nach beiden Seiten für den großen Einsatz und die gezeigten Leistungen Beifall zollten.“²⁷⁸ Als weiterer Unterschied zum Vorjahr ist anzumerken, dass keine Wörter englischen Ursprungs in den Spielberichten verwendet wurden. Die „Ausmerzungen der fremdsprachigen Ausdrücke“ wurde dementsprechend endgültig vollzogen. Auch das militärische Vokabular verzeichnete einen deutlichen Rückgang. Nachdem der Sport auch zur Ablenkung vom Kriegsgeschehen dienen sollte, könnte man annehmen, dass gerade deswegen die kriegserinnernden Ausdrücke reduziert wurden.

8.3 Spielberichte der Saison 1940/41

In der ersten Runde der neuen Fußballsaison, in der Rapid aufgrund des Tschammer-Pokals noch nicht mitwirkte, gab es bereits den ersten Seitenhieb des NWT gegenüber den restlichen spielenden Mannschaften. Der Autor war verwundert, dass so viele Besucher die Spielstätten aufsuchten, obwohl das Rapid-Spiel gar nicht ausgetragen wurde. Von der Wiener Austria war das NWT eher weniger begeistert. Interessant ist dabei die Aussage: „Obwohl beide Vereine mit den angesagten Verstärkungen antraten, also fast friedensmäßig, blieb der Verlauf dieses Wettkampfes weit hinter den gehegten Erwartungen zurück.“²⁷⁹ Es wirkte zum ersten Mal fast so, als würde sich das NWT eine Friedenszeit wünschen, damit wieder stärkere Fußballkämpfe ausgetragen werden können. Das übliche Schlechtreden der Leistungen der Austria findet man in einem gewissen Ausmaß ebenfalls im Spielbericht

²⁷⁷ Wiener Völkischer Beobachter vom 22.04.1940, S. 3

²⁷⁸ Wiener Völkischer Beobachter vom 29.04.1940, S.3

²⁷⁹ Neues Wiener Tagblatt vom 02.09.1940, S. 7

wieder, denn von einer Überlegenheit der Dornbacher, zumindest in den ersten 45 Minuten, sahen die beiden anderen Zeitungen nichts. Die IKZ berichtete wieder äußerst kurz über das Spiel, es war laut dem Autor ein über weite Strecken ausgeglichenes Spiel, das die Austria aufgrund einer Leistungssteigerung in der zweiten Halbzeit gewinnen konnte. Im WVB war auch von einer schlechten Leistung beider Teams in der ersten Halbzeit die Rede, eine Leistungssteigerung von Mock wird hier als ausschlaggebender Punkt für die gute zweite Halbzeit genannt.

Im ersten Wiener Derby der Saison gab es einen glatten 3:0 Erfolg der Grün-Weißen, Abweichungen in der Berichterstattung der drei Zeitungen lassen sich keine finden. Es wird der bemerkenswerte Besuch angesprochen, mehr als 20.000 Zuseher sollen die „Begegnung der beiden Rivalen von ehemals“²⁸⁰ im Stadion verfolgt haben. Das NWT berichtet zwar von einer „Bombenmannschaft“, mit der die Austria antrat – was heißen soll, dass auch viele der eingerückten Spieler zur Verfügung standen –, aber Rapid war „von einem ganz anderen Kampfgeist beseelt“²⁸¹ und dominierte das Spiel von Beginn weg und gewann somit auch verdient. Von einem guten und vor allem fairen Spiel schrieb auch die IKZ, das schnellere und im Angriff wirkungsvollere Team konnte laut dem Autor gewinnen. Die IKZ merkte auch spannende und gefährliche Augenblicke vor dem Rapid-Tor an, die Austrianer wirkten im Angriff aber unsicher und zaghaft. Der WVB hingegen schreibt, dass „ausschließlich der „Ostmarkmeister“ eine große Leistung bot.“²⁸² Auch hier wird von einem fairen Spiel geschrieben: „Saubere und ritterliche, so wurde das Treffen zwischen Rapid und Austria im Prater durchgeführt. Das war neben Rapids großer Leistung mit das erfreulichste.“²⁸³ Obwohl die Austria Mitte November klarer Tabellenführer war (Rapid hatte aufgrund des Tschammer-Pokals aber wesentlich weniger Spiele bestritten), standen die Leistungen der Austria ständig in der Kritik. Auch beim Duell gegen den Zweiten FC Wien wird von allen Zeitungen von einem katastrophalen Spiel geschrieben. „Das zweite Spiel im Stadion bereitete den zehntausend Zuschauern einige Enttäuschungen. Für ein Treffen zwischen dem Ersten und Zweiten der Rangliste war es reichlich inhaltslos.“²⁸⁴, hieß es im NWT. Der WVB zeigte sich von dem Spiel noch unzufriedener: „Man muß schon lange zurückdenken, um sich an ein so klassenarmes Spiel zweier Wiener Fußballmannschaften zu erinnern. Einfallslos und langweilig plätscherte das Treffen dahin und der einzige Treffer, der den Austrianern den Sieg

²⁸⁰ Neues Wiener Tagblatt vom 28.10.1940, S. 7

²⁸¹ Neues Wiener Tagblatt vom 28.10.1940, S. 7

²⁸² Wiener Völkischer Beobachter vom 28.10.1940, S. 3

²⁸³ Wiener Völkischer Beobachter vom 28.10.1940, S. 3

²⁸⁴ Neues Wiener Tagblatt vom 11.11.1940, S. 7

brachte, war bezeichnenderweise ein reines Zufallstor.“²⁸⁵ Während im ersten Jahr und zu Beginn des zweiten Jahres der WVB darauf bedacht war, nur von positiven Entwicklungen, die sich von der Vergangenheit abgrenzten, zu berichten, wird in der Saison 1940/41 bereits deutlich, dass die Zeitung den Kurs änderte. Immer öfter kommt es zu teilweise sehr harten Kritiken, neben einzelnen Spielern wird immer öfter auch die ganze Mannschaft kritisiert. Eine Runde später stand der Austria Sieg gegen Admira ganz im Zeichen der Rückkehr des Spielers Heinrich „Wudi“ Müller, der zuvor in Ungarn spielte. Sein Verein war jedoch zu tief im jüdischen Bürgertum verwurzelt und so wurde dieser zur Auflösung gezwungen. „Zum ersten Mal wirkte [...] „Wudi“ Müller mit, der sich noch immer als glänzender Techniker erwies“²⁸⁶ schrieb das NWT. „Nicht wenige Wiener Fußballfreunde waren zu diesem Spiel vor allem deswegen gekommen, weil es ein Wiedersehen mit „Wudi“ Müller gab, der nach vieljähriger Abwesenheit von Wien nun zum ersten Male wieder in einer heimischen Mannschaft mitwirkte.“²⁸⁷ Ein Rückkehrer ins „Deutsche Reich“ – gerade von einem Verein mit jüdischen Wurzeln - war zu dieser Zeit besonders angesehen, deswegen versuchten die Zeitungen (gerade der WVB) auch die Rückkehr medienwirksam zu nutzen. Das WVB schreibt weiter von einem Haupttreffer, einer „Galavorstellung von formvollendetem und zweckmäßigem Fußball“²⁸⁸ und einem „Brillantfeuerwerk von technischen Feinheiten und taktischen Überraschungen“²⁸⁹. Die IKZ geht nur kurz auf den Rückkehrer ein und schreibt von einem ausgeglichenen und wechselnden Kampf. Im Parallelspiel gewann Rapid gegen die Vienna. Auch hier kommen die lobenden Töne im NWT, die bei den Rapid-Siegen recht häufig an der Tagesordnung waren, wieder zum Vorschein. Im NWT war wieder von Prachttoren und prächtigen Treffern die Rede, die Leistung von Rapid wurde äußerst positiv aufgenommen. Auch die IKZ schreibt von einem überlegenen Sieg, Rapid zeigte sich in ausgezeichneter Form und die Vienna war in allen Belangen unterlegen. Der WVB schrieb im Einleitungssatz, dass man schon weit zurückblicken müsse, um so eine Leistung im österreichischen Fußball zu finden. Diese Rückblicke in die Vergangenheit waren im WVB in der Saison 1940/41 öfter zu lesen, es wurde hier oft versucht, die Gegenwart über die Vergangenheit zu stellen. An den letzten Spieltagen der Herbstmeisterschaft musste Rapid seine verpassten Spiele nachholen und tat dies mit Erfolg. Die Hütteldorfer setzten sich mit insgesamt 27:1 Toren gegen das Grazer Team, die Linzer Mannschaft und den FAC durch,

²⁸⁵ Wiener Völkischer Beobachter vom 11.11.1940, S. 3

²⁸⁶ Neues Wiener Tagblatt vom 02.12.1940, S. 6

²⁸⁷ Wiener Völkischer Beobachter vom 02.12.1940, S. 3

²⁸⁸ Wiener Völkischer Beobachter vom 02.12.1940, S. 3

²⁸⁹ Wiener Völkischer Beobachter vom 02.12.1940, S. 3

dementsprechend erfreut zeigten sich die Wiener Medien. Nachdem Mannschaften aus der „Provinz“ ohnehin nicht als ebenbürtig angesehen wurden, fiel es den Zeitungen nicht schwer, die Leistungen Rapids zu verherrlichen und die Leistungen der Gegner zu schmälern. Immer wieder war von Glanzspiel, ausgezeichneter Schusslaune und kaum übertreffbarer Leistung die Rede, während für das Spiel der Gegner Phrasen wie „aussichtsloser Kampf“ oder „kein ernsthafter Gegner“ verwendet wurden.

Zu einem ungewöhnlichen und historischen Spiel kam es im ersten Spiel der Frühjahrsrunde. Die Austria besiegte den Linzer ASK mit 21:0 und dieses Spiel spiegelte die Fußballmeisterschaft während des Krieges perfekt wider. Nachdem sich etliche Spieler des Lask im aktiven Kriegsdienst befanden, konnten nur neun Spieler antreten. Davon waren nur sieben wirklich Fußballspieler, zwei weitere Fußballzuseher sprangen ein, um dem Lask eine noch höhere Niederlage zu ersparen. Das NWT und die IKZ hatten mit dem Lask schon fast Mitleid und sprachen von einem „Katz-und-Maus-Spiel“, in dem der Gegner „gehänselt“ wurde. Trotzdem waren sich die Zeitungen einig, dass selbst mit einer kompletten Mannschaft der Lask trotzdem verloren hätte, wenn auch nicht in dieser Höhe. Der WVB ließ sich die Gelegenheit nicht entgehen und schrieb von einem historischen Ereignis, das so noch nie stattgefunden hatte: „Solange in der Ostmark der runden Lederkugel nachgejagt wird, war solch ein Mammutergebnis zwischen zweien der gleichen Spielklasse angehörenden Mannschaften nicht zu verzeichnen und auch im Fußball des gesamten Reiches kommt ein derartiges Spielergebnis nicht noch einmal vor.“²⁹⁰ Im weiteren Verlauf wurde noch öfter auf die „gewiß nicht arme Geschichte“²⁹¹ und Vergangenheit des Reiches eingegangen, die Verherrlichung des Sieges und der deutschen Geschichte gehen hier Hand in Hand.

In den restlichen Spielen des Frühjahres zeigte die Austria wieder nur mäßige Leistungen und verlor die meisten ihrer Spiele. Das NWT zeigte sich zwar nicht derart negativ, wie es in der Saison 1938/39 der Fall war, trotzdem merkt man, dass der technisch feine und nicht so sehr zielorientierte Fußball der Violetten den Autoren des NWT nicht so ganz gefiel. Immer wieder schreibt das NWT zwar von einer ebenbürtigen Leistung der Austria, es war aber kein „zweckmäßiger“ Fußball und vor dem Tor war der Gegner oft eiskalt. Mit abfälligen Bemerkungen wie „einer Seniorenmannschaft gleich“ oder „die Primadonna im Angriff“ bezieht das NWT trotzdem wieder eindeutig Stellung. Auch die IKZ sah die Leistungen der Austria sehr kritisch, die Gründe dafür waren aber andere. Teilweise fehlten der Austria wichtige Spieler, das Zusammenspiel mit neu in die Mannschaft gerückten Spielern

²⁹⁰ Wiener Völkischer Beobachter vom 20.01.1941, S. 3

²⁹¹ Wiener Völkischer Beobachter vom 20.01.1941, S. 3

funktionierte noch nicht oder der Einsatz und die Kampfbereitschaft wurden bemängelt. Auch der WVB zeigte sich nur in wenigen Spielen im Frühjahr begeistert von der Leistung der Violetten. Zwar zeigten sie teilweise ihr „prachtvolles“ Spiel und begeisterten beim Sieg gegen den Sportklub „Freund und Feind“, in den meisten Spielen war die Austria aber nicht zu loben. Die fehlenden Spieler oder der schlechte Boden wurden meist als Grund der Niederlagen gesehen.

Bei Rapid sah die Sache ganz anders aus, in jedem einzelnen Spiel im Frühjahr sah das NWT die Leistung der Grün-Weißen als die bessere an. Auch die Spielqualität bei den Rapid-Spielen wurde als deutlich höher gesehen als noch beim Erzrivalen. Der „hohe Einsatz“ und die „ritterliche Art“, mit der Rapid spielte, nannte das NWT als Siegggarantie. In der IKZ wurden zwar die Rapid Siege auch meistens als verdient gesehen, trotzdem scheuten sich die Autoren nicht, teilweise Spieler zu kritisieren. Trotz des 11:3 Erfolges gegen die Linzer sah die IKZ zum Beispiel eine schwache und unkonzentrierte Defensivleistung. Gerade die Verteidigung wurde des Öfteren kritisiert, weswegen die Spiele keine derart leichte Angelegenheit waren, wie es teilweise im NWT geschrieben stand. Sprachlich hält sich die IKZ wieder deutlich mehr zurück als die anderen beiden Zeitungen, in den äußerst kurzen Spielberichten ist allerdings auch nicht viel möglich. Im WVB wurde die gewohnte harte Sprache und das militärische Vokabular bereits auf ein Minimum reduziert. Anders als noch in den ersten Jahren ähnelt die Berichterstattung des WVB nun sehr der Schreibweise der IKZ und inhaltlich gesehen decken sich die Spielberichte meistens. Auch auf die englischen Begriffe wird verzichtet, lediglich die verherrlichende Schreibweise kommt des Öfteren zum Vorschein.

8.4 Spielberichte der Saison 1941/42

Bereits Ende August begann die neue Meisterschaftssaison 1941/42. Das NWT zeigte sich hoch erfreut, dass noch immer so viele Zuseher die Spiele besuchten. Von der Austria war das NWT überraschenderweise besonders begeistert. Zwar unterlief der Zeitung ein kleiner Tippfehler und als Ergebnis wurde fälschlicherweise 0:0 statt 6:0 abgedruckt, im Fließtext schwärmte die Zeitung aber richtig von den Violetten: „Ein wirklicher Genuß waren die Vorführungen der Austria im Stadion. Die Violetten waren überaus spielfreudig und beweglich, und so kam es zu einer wunderbaren Vorführung echter Fußballkunst, zur g[r]ößten Freude der begeisterten Zuschauer.“²⁹² Von Rapid zeigte man sich trotz eines 3:1-

²⁹² Neues Wiener Tagblatt vom 01.09.1941, S. 4

Sieges weniger erfreut. Die ersatzgeschwächte Mannschaft, die mit einer „bunt zusammengewürfelten Elf“²⁹³ antrat, war von „ihrer früheren Form weit entfernt“²⁹⁴, konnte allerdings mit Glück das Spiel gewinnen. In der IKZ zeigt sich beim Austria-Spiel ein ähnliches Bild. Auch hier war der Autor gänzlich zufrieden mit der gezeigten Leistung, eine überragende Form sorgte für einen überlegenen Sieg und „fand den verdienten großen Beifall“²⁹⁵. Bei Rapid zeigte sich die IKZ durchaus freundlicher. Hier wird von einem überlegenen Sieg geschrieben, der durchaus höher ausfallen hätte können, denn Rapid übernahm in dem Spiel das Kommando und führte zahlreiche Angriffe durch. Im WVB stechen auf den ersten Blick gleich zwei Dinge ins Auge. Erstens gibt es in dieser Saison zum ersten Mal keine Bilder mehr (aufgrund von Papiermangel wurde effektiv an Platz gespart) und zweitens wurde die für die Zeit des Nationalsozialismus typische Fraktur-Schriftart durch die heute noch übliche Antiqua-Schriftart ersetzt. Beim Spiel Austria gegen Wacker schließt sich der WVB der Meinung der anderen beiden Zeitungen an: „Die Violetten hetzen ihre Gegner hin und her, und es hat oft den Anschein, als ob doppelt soviel Austrianer den Meidlingern gegenüberstanden.“²⁹⁶ Auch hier wird von tosendem Beifall geschrieben, der für diese „meisterhafte Vorführung schönen Fußballs“²⁹⁷ dankt. Man merkt hier, dass der WVB wieder an den Stil der letzten Jahre anknüpfte und versuchte, die Leistung so gut wie möglich darzustellen. Auch der WVB schrieb von einem klaren Sieg der Hütteldorfer, der nie wirklich zur Debatte stand. Die Gäste gaben fast das gesamte Spiel lang den Ton an, nur in der Anfangsphase brauchten die Grün-Weißen ihre Zeit, um ins Spiel zu finden. Interessant ist, dass das NWT, das normalerweise immer am positivsten über Rapid berichtete, diesmal als einzige Zeitung unzufrieden mit der Leistung war.

Das typische Bild des NWT von der Austria zeigte sich dann am 06. Oktober wieder. Beim 3:2 Sieg gegen den FAC schrieb das NWT von einem glücklichen Sieg, der auf wenig imposante Art und Weise zustande kam. Außerdem schrieb der Autor des Artikels, dass der Schiedsrichter die Austria bevorzugte, da er einen Spieler des FAC ausschloss. Obwohl ein Austria-Spieler ebenfalls wiederholt gegen die Regel verstoßen haben soll, blieb dies ohne Konsequenzen. Die IKZ hingegen berichtete von einem verdienten Sieg in einem zeitweise sehr hart geführten Spiel. Für den FAC war zwar „die knappe Niederlage durchaus ehrenvoll“²⁹⁸, die Angriffsreihe der Austria war aber stärker als die Verteidigung. Der WVB

²⁹³ Neues Wiener Tagblatt vom 01.09.1941, S. 4

²⁹⁴ Neues Wiener Tagblatt vom 01.09.1941, S. 4

²⁹⁵ Illustrierte Kronen-Zeitung vom 01.09.1941, S. 4

²⁹⁶ Wiener Völkischer Beobachter vom 01.09.1941, S. 3

²⁹⁷ Wiener Völkischer Beobachter vom 01.09.1941, S. 3

²⁹⁸ Illustrierte Kronen-Zeitung vom 06.10.1941, S. 4

hatte wieder eine ganz andere Meinung zum Spiel. Der knappe Sieg war nicht dem Spielverlauf entsprechend, denn „die Torgelegenheiten waren derart verteilt, daß auch ein 6:2 oder ein noch höherer Sieg gerechtfertigt gewesen wäre.“²⁹⁹

Eine Woche später stand dann das erste Wiener Derby der Saison an, das diesmal mit einem 2:2 Unentschieden endete. Der Fokus der Berichterstattung des NWT lag voll und ganz auf einer Szene, die die Autoren anscheinend äußerst beschäftigte. Denn der Ausgleich der Austria fiel aus einem Elfmeter, den wohl nicht jeder Schiedsrichter gegeben hätte. „Das Ergebnis entspricht wohl dem allgemeinen Kräfteverhältnis, doch kam Austria auf etwas absonderliche Art zum Ausgleichstreffer“³⁰⁰ war das Fazit des Autors, der mit dem Ergebnis nicht sonderlich zufrieden scheint. Als einzigen herausragenden Spieler notierte das NWT wieder einmal NSDAP-Mitglied Johann Mock, dies zog sich wie ein roter Faden durch sämtliche Berichterstattungen des NWT seit 1938. Die IKZ sprach von einem Ergebnis, das das Kräfteverhältnis widerspiegelte. Die Elfmeterszene wurde nur in einem Nebensatz erwähnt, hier wird von einer Regelwidrigkeit des Rapid-Verteidigers gesprochen, die im Fansektor der Grün-Weißen für Aufregung sorgte. Auch der WVB sprach von einem gerechten Ergebnis, die Hütteldorfer waren zwar in der ersten Hälfte tonangebend, in der zweiten Halbzeit übernahm dann aber die Austria das Kommando. Auch hier wird der Elfmeter nur in einem Nebensatz erwähnt. Der Autor hält den Pfiff für eine äußerst harte Entscheidung, denn das Vergehen des Verteidigers soll ein harmloses gewesen sein.

Am letzten Spieltag 1941 gewann Rapid standesgemäß gegen Sturm Graz und beendete somit die Herbstmeisterschaft auf Platz 5. Nachdem die Grün-Weißen in den letzten Spielen des Öfteren in der Kritik standen, sicherten sich die Hütteldorfer – auch bedingt durch die schwache Leistung der Grazer – einen klaren Erfolg. Das NWT zeigte sich durchaus erstaunt über einen derart klaren Sieg, denn die Mannschaft spielte stark ersatzgeschwächt. Der Autor schreibt von einer höchst einseitigen Partie, unaufhörlichen Angriffen und einem rassigen Spiel. Auch die IKZ schreibt von einem mühelosen Sieg in einem stets überlegenen Spiel, es ist eines von wenigen Spielen, bei dem sich keine nennenswerten Unterschiede zwischen dem Bericht der IKZ und dem NWT finden lassen. Auch der WVB zeigte ein ähnliches Bild wie in der Vergangenheit. Die Berichterstattung verlief äußerst einseitig, denn der Gegner war keine Mannschaft aus Wien. Wie schon oftmals zuvor wurde der Verein aus Graz nicht als ebenbürtig angesehen, der Fokus des Berichts lag auf dem enormen Klassenunterschied.

²⁹⁹ Wiener Völkischer Beobachter vom 07.10.1941, S. 3

³⁰⁰ Neues Wiener Tagblatt vom 13.10.1941, S. 4

Die große Überraschung zeigte sich aber im Spiel Admira gegen Austria. Die bis dahin ungeschlagenen Violetten verloren 7:0, dementsprechend überrascht zeigten sich auch die Tageszeitungen. Das NWT stellte die Austria als schlechte Verlierer dar und verlangte von den Spielern sich zu beherrschen, der Fokus der Berichterstattung liegt hier eindeutig auf den drei Platzverweisen und weniger am eigentlichen Spielgeschehen. In der IKZ stand eher die gute Leistung der Admira im Vordergrund. „Bei der Austria ging es drunter und drüber. Von allem Anfang an war die Man[n]schaft dem flinken Gegner nicht gewachsen und im Verlaufe des Spieles machte sich bei den Violetten eine immer größer werdende Nervosität bemerkbar.“³⁰¹, stand über die Verteilung der Rollen geschrieben. Die drei Platzverweise werden nur am Rand erwähnt, dass ein Austria-Spieler am Ende den Schiedsrichter tödlich angriff, sorgte in der IKZ deutlich mehr für Empörung. Überraschend kurz fällt der Spielbericht im WVB aus. In nur drei Sätzen wurde das Spiel beschrieben, auch hier merkte der Autor an, dass die Austria-Spieler schlechte Verlierer seien.

Die ersten Spieltage im Frühjahr verliefen sehr unregelmäßig, denn aufgrund der schwierigen Witterungsverhältnisse konnten den gesamten Jänner und Februar keine vollständigen Meisterschaftsrunden ausgetragen werden. Zusätzlich konnten die letzten sechs Spiele von Sturm Graz aufgrund des akuten Spielermangels nicht mehr stattfinden, zu viele Spieler mussten nach Beginn des Russland-Feldzuges an die Front. Die Austria verlor ihre Form aus der Hinrunde und musste sich des Öfteren mit Punkteverlusten begnügen. Am 23. Februar kam es zum Beispiel zu einer knappen Niederlage gegen die Admira. Im NWT, das seit Jänner ebenfalls auf die Schriftart Antiqua umstellte, war von einer Überraschung die Rede, denn die Admira befand sich in der unteren Tabellenhälfte. Interessant ist bei dem Spielbericht diese Aussage: „Die klare Oberhand besitzen, massenhaft Schussgelegenheiten ausarbeiten und zum Schluß 2:3 verlieren, das kann eben nur Austria.“³⁰² Hier sieht man wieder eine klare abwertende Haltung gegenüber des FK Austria, verbunden mit der stereotypischen Darstellung des Vereins und der Spieler, die bereits weit vor dem Nationalsozialismus existierten (kein Siegeswille, schönes, trickreiches Spiel ist wichtiger als der Sieg, fehlender Kampfgeist, etc...). Auch die Aussage, dass es bei den Gegnern vor unerfahrenen Junioren nur so wimmelte, zeigt, dass noch einmal versucht wurde, die Leistung der Violetten zu schmälern. Die IKZ merkte eine gute Leistung und eine technische Überlegenheit der Austria an, die letzte Entschlossenheit war aber nicht zu erkennen. Dementsprechend war für den Autor der Sieg auch verdient, denn die Admira war „von

³⁰¹ Illustrierte Kronen-Zeitung vom 01.12.1941, S. 4

³⁰² Neues Wiener Tagblatt vom 23.02.1942, S. 5

unbändigem Kampfeswillen erfüllt, worin sie dem Gegner entschieden überlegen waren.“³⁰³ Auch der WVB schrieb davon, dass Leichtsinn der Austria den Sieg kostete. Der fehlende Ehrgeiz und Ernst sorgten aber dafür, dass die Admira das Spiel noch drehen konnte: „Die Austrianer aber glaubten wieder einmal, die Sache aus dem Stand „schmeißen“ zu können und am Ende waren dann – sie die „Geschmissenen“.“³⁰⁴ Im nächsten Absatz zeigt der WVB wieder seine verherrlichende und übertreibende Seite auf: „So kann man nun einmal in der höchsten ostmärkischen Fußballklasse, der am schwersten umstritten und ausgeglichensten des Reiches, nichts zu werden; so konnte man früher nicht viel mehr als einen Blumentopf gewinnen, es ist mit einer solchen Art Fußball auch weiterhin nichts anderes zu erben.“³⁰⁵ Der WVB versuchte hier die Liga in der „Ostmark“ als die beste des Reiches darzustellen, wie stark diese tatsächlich im Vergleich zu den Ligen im „Altreich“ war, lässt sich nur schwer feststellen.

In den letzten sechs Spielen im Frühjahr ereignete sich in der Liga relativ wenig. Der Meister Vienna stand schon sehr früh fest, dementsprechend unwichtig waren auch die restlichen Ergebnisse. Die Austria wurde in den letzten Spielen sehr gelobt, denn viele erfahrene Spieler mussten den Kriegsdienst antreten und somit war in den meisten Partien eine blutjunge Austria-Mannschaft auf dem Feld. Die Erwartungshaltung der Zeitungen war dementsprechend sehr niedrig, im Spiel gegen den weitaus schlechter platzierten FAC wurde vom Autor des WVB zum Beispiel ein „Abschlachten des Hasenstalls“³⁰⁶ erwartet, was letztendlich aber nicht eintraf. Es gab lediglich einen Ausreißer, das 1:1 gegen den Meister Vienna, das als unterdurchschnittlich schlechtes Spiel und eine große Enttäuschung vom NWT beschrieben wurde. „Es wurde miserabel gearbeitet, keine der Angriffsreihen war imstande, mit der gegnerischen Abwehr fertig zu werden. Man ließ sich auch gar nichts einfallen [...] wie der Gegner zu zermürben wäre, es wurde nur lustig auf den Ball losgedroschen, etwa nach dem Grundsatz: „Wer höher schießt, wird König““³⁰⁷, war das vernichtende Urteil des NWT. Für Rapid verlief die Schlussphase der Meisterschaft leicht besser, wenn auch nicht ganz zufriedenstellend, denn es gab in den letzten sechs Spielen auch nur zwei Siege. Das NWT war mit allen Leistungen trotz der für einen amtierenden Meister geringen Punktausbeute zufrieden, von fesselnden Kämpfen und einer gut gerüsteten Mannschaft war in der Zeitung zu lesen. Selbst beim 2:2 gegen den FC Wien, als sowohl IKZ

³⁰³ Illustrierte Kronen-Zeitung vom 23.02.1942, S. 5

³⁰⁴ Wiener Völkischer Beobachter vom 23.02.1942, S. 3

³⁰⁵ Wiener Völkischer Beobachter vom 23.02.1942, S. 3

³⁰⁶ Wiener Völkischer Beobachter vom 16.03.1942, S. 3

³⁰⁷ Neues Wiener Tagblatt vom 07.04.1942, S. 5

als auch WVB von einer schwachen Leistung Rapids schrieben („O, du alter Hütteldorfer Stürmergeist, wohin bist du entschwunden“³⁰⁸), war der Autor im NWT (der einmal mehr ein falsches Ergebnis abdrucken ließ) von den Hütteldorfern positiv beeindruckt.

8.5 Spielberichte der Saison 1942/43

So früh wie noch nie startete die Saison 1942/1943 in der „Kriegsmeisterschaft“. „Der mit so großer Sehnsucht erwartete Beginn unsrer Fußballmeisterschaft lockte auf alle Spielplätze anscheinliche Zuschauermassen“³⁰⁹, so startete das NWT die Berichterstattung. Die Zuschauerzahlen stehen gleich im Mittelpunkt, denn diese variieren bei den drei Zeitungen mehr als deutlich. Während das NWT von insgesamt 23.500 Zusehern bei allen fünf Spielen berichtete, 15.000 davon allein in Hütteldorf, schrieb die IKZ von nicht einmal 20.000 Zusehern (12.000 davon in Hütteldorf). Nachdem der WVB bereits in der Vergangenheit die Zuschauerzahlen beschönigte, wirken die mehr als 30.000 Zuseher im WVB doch äußerst unrealistisch. Doch genau diese Kleinigkeiten spiegeln die Berichterstattung der drei Zeitungen wider. Weil das NWT meistens eher auf der Seite Rapids stand, berichtete die Zeitung dementsprechend über das extreme Zuschauerinteresse in Hütteldorf. Die Zahlen auf den anderen Plätzen decken sich nämlich ungefähr mit den Zahlen der IKZ, lediglich in Hütteldorf sind laut NWT 3000 Zuseher mehr. Die IKZ stapelte eher tief, es gibt auch sonst in der Berichterstattung weder Übertreibungen, noch schlägt sich die Zeitung bei den Spielberichten auf eine Seite. Der WVB zeigt sich einmal mehr von seiner verherrlichenden Seite. Die Zahlen wirken massiv in die Höhe getrieben und decken sich auch mit der sonst so glorifizierenden Berichterstattung der letzten Jahre.

Auch der Bezug zum Krieg wird im ersten Absatz des NWT indirekt hergestellt und es wird versucht, die aktuelle Lage als besser darzustellen: „Schon jetzt kann man feststellen, daß die Meisterschaft heuer einen spannenderen und abwechslungsreicheren Verlauf verspricht als vielleicht jemals zuvor, da kaum eine Mannschaft auf längere Zeit ihre Aufstellung festlegen kann.“³¹⁰ Der Autor versuchte hier, die Abwesenheit der Fußballspieler aufgrund von militärischen Diensten als positiv zu verkaufen, denn die Meisterschaft wird dadurch spannender als je zuvor. Das Rapid-Spiel verlief relativ unspektakulär, alle drei Zeitungen rechneten bereits im Vorhinein mit einem klaren Rapid-Sieg gegen die schwache Wacker-Mannschaft. Rapid fand kaum Widerstand vor und siegte dementsprechend sicher, auch ein

³⁰⁸ Wiener Völkischer Beobachter vom 07.04.1942, S. 3

³⁰⁹ Neues Wiener Tagblatt vom 17.08.1942, S. 4

³¹⁰ Neues Wiener Tagblatt vom 17.08.1942, S. 4

höheres Ergebnis wäre nach den Zeitungen noch möglich gewesen. Unterschiede gibt es einmal mehr in der Berichterstattung des Austria-Spiels. Die IKZ schrieb von einem Sieg „mit überraschender Leichtigkeit“³¹¹ und auch der WVB berichtete von einem überlegenen Sieg, der auch in dieser Höhe völlig in Ordnung ging. Das NWT sah die Dinge etwas anders, denn der Autor des Artikels schrieb davon, dass die Austria „keineswegs so sehr überlegen [war], wie man nach dem Resultat vermuten könnte.“³¹² Auch im weiteren Verlauf schrieb das NWT von zahlreichen Angriffen auf das Austria-Tor und die Violetten waren nur über wenige Strecken die bessere Mannschaft. Man sieht hier, dass das NWT seinen kritischen Stil gegenüber den „Veilchen“ weiterhin aufrechterhielt.

Gleich am nächsten Spieltag kam es dann zu einem historischen Ergebnis. Rapid gewann gegen Austria mit 10:1, dementsprechend einseitig war auch die Berichterstattung. Das NWT und die IKZ berichteten von einem lockeren Sieg, der nie gefährdet gewesen wäre und auch in der Höhe verdient war. Die Austria fand überhaupt nicht in das Spiel und wurde von rollenden Angriffen Rapids so sehr unter Druck gesetzt, dass es kaum Entlastung gab. Der WVB erwähnte neben der klaren Niederlage aber auch, dass die Austria sehr ersatzgeschwächt antrat, denn zu den üblichen Abgängen der Soldaten kamen auch die Abgänge aufgrund der Sommerkampfspiele in Breslau hinzu. Deshalb war das Ergebnis für den WVB eine logische Schlussfolgerung.

Begeistert von der Abwechslung zeigten sich die Zeitungen auch am nächsten Spieltag. „Die Spannung beim Ablauf unsrer neuen Fußballmeisterschaft erhöht sich von Runde zu Runde.“³¹³ oder „Eines allerdings wird dem neuen Punktbewerb niemand absprechen können, nämlich, daß er eine Meisterschaft der Überraschungen ist, wie wir sie niemals noch zu verzeichnen gehabt haben.“³¹⁴, stand in den Zeitungen zu lesen. Rapid verlor überraschend gegen den FAC mit 4:2, alle drei Zeitungen sahen in der schwachen Hintermannschaft Rapids die Schuldigen. Im Parallelspiel zeigte die Austria auch nur eine mäßige Leistung und spielte gegen den Liganeuling, die Firmenelf der Reichsbahnen, nur unentschieden. Auch hier waren sich alle Zeitungen einig, dass es sich um ein leistungsgerechtes Ergebnis handelte.

Die Prophezeiungen am Saisonbeginn, dass dies eine abwechslungsreiche Saison werden würde, wurden in der ersten Saisonhälfte durchaus wahr. Denn bis in den Oktober hinein gab es fast jede Woche einen neuen Tabellenführer. Die Spiele bis dahin waren allerdings nur

³¹¹ Illustrierte Kronen-Zeitung vom 17.08.1942, S. 6

³¹² Neues Wiener Tagblatt vom 17.08.1942, S. 4

³¹³ Neues Wiener Tagblatt vom 31.08.1942, S. 4

³¹⁴ Wiener Völkischer Beobachter vom 31.08.1942, S. 3

mäßig interessant, die Austria gewann fast alle ihre Spiele klar und auch Rapid zeigte sich durchaus in Torlaune.

Ungereimtheiten in der Berichterstattung gab es erst wieder am 26. Oktober. Die Austria besiegte den FAC, das NWT versuchte aber die Leistung der Violetten schlechtzureden. Es stand in der Zeitung zu lesen, dass die Violetten die Erwartungen wieder einmal nicht erfüllen konnten und in einem ausgeglichen Spiel die Austria das glücklichere Ende hatte. In der IKZ war man ganz anderer Meinung, „Austria wieder in Hochform“³¹⁵ war die Überschrift. Es gab einen „überraschend sicheren Sieg der Austria über die Floridsdorfer“³¹⁶, die Austria befand sich in guter Verfassung und der Sieg war mehr als verdient. Auch der WVB schrieb von einer leichteren Aufgabe als erwartet, „zeitweise gab es ausgezeichnete Stürmerleistungen“³¹⁷ und der Sieg ging völlig in Ordnung.

Einen Zuschauerrekord konnte laut NWT das Spiel Sturm Graz gegen Rapid aufstellen, denn in Graz waren mehr als 4000 Zuseher (laut IKZ nur 3000), so viele wie noch nie in diesem Jahr zuvor. Der Bericht fiel äußerst kurz aus und Rapid wurde darin als populärste Wiener Mannschaft präsentiert. Auch im WVB mussten sich die Leser mit einem äußerst kurzen Bericht zufriedengeben. Man merkte erneut, dass die Spielberichte gegen die Mannschaften, die nicht aus Wien sind, viel kürzer ausfallen. Das gefürchtet schwere Spiel blieb aus und die Hütteldorfer gewannen locker mit 4:0. Vorne waren die Grün-Weißen effektiv und hinten hatten sie Musil, „der als rettender Engel auftritt“³¹⁸.

Zwei Wochen später neigte sich die Herbstsaison bereits dem Ende zu. Rapid verlor deutlich gegen den Sportklub, denn die Dornbacher erzielten innerhalb von drei Minuten drei Tore und entschieden somit das Spiel für sich. Das NWT sah trotz allem eine gut spielende Mannschaft der Hütteldorfer, die sich ohne diese schwachen drei Minuten den Sieg durchaus verdient hätte. Die IKZ sah in einem sehr kurzen Bericht eine weniger gute Leistung der Hütteldorfer, die sich zurecht geschlagen geben mussten. „Die Hütteldorfer waren eine einzige Enttäuschung“, schrieb der WVB, der ebenfalls einen sehr schwachen Auftritt der Grün-Weißen dokumentierte. Spektakulärer ging es bei der Austria zu, die mit 9:2 gegen den amtierenden Meister Vienna verlor, der WVB schrieb dabei nicht sehr positiv über die „Veilchen“. „Vienna-Angriff in Glanzform „kanoniert“ Austria in Grund und Boden“³¹⁹, lautete die Überschrift, eine derart militärbezogene und harte Überschrift war im WVB schon

³¹⁵ Illustrierte Kronen-Zeitung vom 26.10.1942, S. 5

³¹⁶ Illustrierte Kronen-Zeitung vom 26.10.1942, S. 5

³¹⁷ Wiener Völkischer Beobachter vom 26.10.1942, S. 3

³¹⁸ Wiener Völkischer Beobachter vom 26.10.1942, S. 3

³¹⁹ Wiener Völkischer Beobachter vom 09.11.1942, S. 5

längere Zeit nicht mehr zu lesen. Auch im Spielbericht selbst versucht der Autor des Artikels die Austria mit ihren „alten Werten aus der Vergangenheit“ zu beschreiben, die durchaus negativ konnotiert sind. „Als dann allerdings Blau-Gelb zwei weitere Tore erzielte, ließ man sich nach „violetter Art“ wieder gehen und resignierte.“³²⁰, war im ersten Absatz zu lesen. Auch im weiteren Verlauf stand, dass die Austria „nach alter Tradition jeden Einsatz vermissen ließ“³²¹.

Das letzte Spiel vor der Winterpause war noch einmal ein Wiener Derby, in dem sich die Austria für die empfindliche Niederlage aus dem Hinspiel revanchierte. Das NWT schrieb von einem überrumpelnden Auftritt der Violetten, die Hintermannschaft Rapids hatte kaum Verschnaufpausen. Als Grund für den klaren Sieg sah das NWT die Aufstellungsänderungen, diese bekamen aber mit fortgeschrittener Dauer des Krieges alle Mannschaften zu spüren. Auch eine Verletzung kam hinzu, negative Kritik gab es trotz des 6:2 nur für den Torhüter Rapids. „Rapidgeist bei Austria. Beim Kampf Austria gegen Rapid konnte man meinen, daß die Mannschaften ihre Dressen vertauscht hätten. Austria nützte jede Chance aus und zeigte einen richtigen Torhunger, die Grün-Weißen aber vergaben eine Unzahl von Gelegenheiten.“³²², schrieb die IKZ über das Spiel. Hier sieht man erneut die stereotypischen Zuschreibungen. Während die typische Spielweise der Austria stets mit negativen Attributen konnotiert wurde, galt für die Hütteldorfer das genau Umgekehrte. Der „Rapidgeist“ stand für Einsatzwillen und Kampfgeist, die Spielweise der Austria galt als nicht zielstrebig und kampfflos. Das WVB schrieb über ein erstklassiges Spiel, obwohl beide Mannschaft enorme Personalsorgen hatten. Das Spiel wäre teilweise zu hart geführt worden, der Schiedsrichter sah aber keinen Grund zum Eingreifen. Im Großen und Ganzen schrieb der WVB von einem verdienten Sieg, wenn gleich dieser auch etwas zu hoch ausgefallen sei.

Auch im Spiel gegen die Vienna gibt es zu diesem Thema eine Auffälligkeit. Bei der 6:4 Niederlage gegen den Meister Vienna lagen die Hütteldorfer bereits früh mit 2:0 zurück. „Rapid befand sich anfangs in der Verteidigung, als aber die Hütteldorfer 2:0 im Nachteil waren, zogen sie echt rapidlerisch los und stellten das Treffen auf 4:2!“³²³, stand im NWT geschrieben. Auch hier wird das „rapidlerisch“ wieder als ein positives Attribut verwendet, „austrianerisch“ wäre dann wohl wahrscheinlich, eine 2:0 Führung noch zu verspielen. Auffällig in dieser Saison war auch, dass der heimische Fußball oft als der schönste und beste Fußball beschrieben wurde. Die „Wiener Schule“ galt in der Berichten als Synonym für

³²⁰ Wiener Völkischer Beobachter vom 09.11.1942, S. 5

³²¹ Wiener Völkischer Beobachter vom 09.11.1942, S. 5

³²² Illustrierte Kronen-Zeitung vom 07.12.1942, S. 5

³²³ Neues Wiener Tagblatt vom 01.03.1943, S. 4

schönen und effektiven Fußball. Die Wiener Zeitungen weisen oftmals darauf hin, dass der Wiener Fußball der schönste des gesamten Reiches ist. Sätze wie „Die Döblinger als auch die Violetten leisteten Außerordentliches, zeigten Wiener Schule in allen Feinheiten und waren mit großem Eifer bei der Sache“³²⁴ oder „Es war wieder einmal Wiener Fußball in Reinkultur, der da geboten wurde. Mit all seinen Schönheiten und seinem Einfallsreichtum, dabei wurde auch auf die Quintessenz des königlichen Spiels, das Toreschiessen, nicht vergessen“³²⁵ zeigen, welch wichtiges und hohes Ansehen der Wiener Fußball in der „Ostmark“ hatte. Nach mehreren schwachen Spielen beider Vereine ging die Saison 1942/43 bereits im April zu Ende, Austria und Rapid waren in den letzten Spielen nicht mehr in der Lage den Titel zu holen, dementsprechend kurz und knapp fiel auch die Berichterstattung aus.

8.6 Spielberichte der Saison 1943/44

Ende August begann die letzte vollständige Meisterschaft während der NS-Herrschaft.

Nachdem die beiden ersten Spieltage nicht sehr ereignisreich verliefen und auch die erwarteten Ergebnisse eintrafen, kam es schon am dritten Spieltag zum Derby. Keine der drei Zeitungen war sonderlich zufrieden mit dem Spiel, denn es war ein sehr hart geführtes Spiel mit wenig spielerischem Glanz. Für Begeisterung bei den Autoren sorgten die 25.000 Zuseher, die sich das Spiel im Stadion ansahen, für das NWT ein Beweis dafür, dass die Zuschauer weiterhin dem Wiener Fußball die Treue schworen. Den Grund für die spielerisch schwache Partie sah das NWT in den blutjungen Mannschaften, Rapid hielt die Partie lange offen, konnte aber „trotz Ueberlegenheit, Fleiß und Einsatzbereitschaft den Ausgleichstreffer nicht erzwingen“.³²⁶ Positiv wurde im NWT wieder einmal nur über Rapid geschrieben, die Austria-Spieler vollbrachten „nur“ eine gute Leistung, während Rapid mit „außerordentlicher Spielfreudigkeit“ brillierte. Kurz und bündig schrieb die IKZ von einem verdienten Sieg, lediglich die Härte der Spielweise wurde als negativer Aspekt erwähnt. Auch der WVB sah wenig Schönheiten und dafür umso mehr Härte: „Das Hauptspiel [...] brachte mit der Austria und Rapid zwei alte Rivalen zusammen, die sich schon manch harten Strauß geliefert haben. Nun, auch diesmal war es nicht anders, allerdings ging die manchmal übergroße Härte, die in das Spiel getragen wurde, auf Kosten der technischen Belange.“³²⁷ Der WVB sah die Austria nicht im Vorteil, nach der Meinung des Autors wäre ein Unentschieden das gerechtere Ergebnis gewesen.

³²⁴ Neues Wiener Tagblatt vom 27.04.1943, S. 4

³²⁵ Wiener Völkischer Beobachter vom 27.04.1943, S. 3

³²⁶ Neues Wiener Tagblatt vom 13.09.1943, S. 4

³²⁷ Wiener Völkischer Beobachter vom 13.09.1943, S. 4

Unterschiedliche Meinungen gab es dann einen Monat später beim 4:1 Sieg der Austria gegen den Sportklub. Der WVB schrieb von einer glatten Angelegenheit und einem Erfolg, der keinen Augenblick lang gefährdet war. Auch die IKZ schrieb von einer argen Enttäuschung der Dornbacher und einem verdienten Austria Sieg. „Der Sportklub war diesmal im Einleitungsgefecht der Stadiondoppelveranstaltung von allen guten Geistern verlassen. Nicht nur, daß seine Stürmer ein gutes halbes Dutzend totsicherer Chancen in jeder Hälfte vergaben, verschossen Merkel und Hradetzky zwei Elfmeterstöße“³²⁸ war jedoch das Fazit des NWT. In den Augen des Autors hatte der Sportklub ein großes Plus an Torchancen und hätte mindestens ein Unentschieden erreichen müssen, wenn nicht sogar den Sieg. Beim Parallelspiel Rapid gegen die Sankt Pöltner Mannschaft verlor Rapid knapp. Zwar waren sich alle Zeitungen einig, dass Rapid die bessere Mannschaft gewesen wäre, Unterschiede gab es erneut bei der Personalie Karl Sesta. Von einer enttäuschenden Leistung Sestas, der kurz zuvor nach Sankt Pölten gewechselt war, wurde nämlich im WVB geschrieben. Im NWT wurde jedoch die starke Leistung des Verteidigers extra hervorgehoben und betont, dass er eine enorme Verstärkung für die Defensive war.

Auch eine Woche später finden sich wieder interessante Merkmale in der Berichterstattung, besonders beim NWT. „Unser Meister Vienna gab im Stadion eine Glanzvorstellung und besiegte den Hütteldorfer Rivalen mit dem ganz ungewöhnlichen Torergebnis von 10:2“³²⁹, stand als Einleitungssatz geschrieben. Bis jetzt war das „Wir-Gefühl“ ausgedrückt durch „Unser Meister“ noch nie derart präsent in den Sportberichten. Vermutlich war dies auch eine Reaktion auf die Wendung im Krieg, denn gerade als sich die kommende Niederlage bereits abzeichnete, setzten die Zeitungen vermehrt auf das „Wir-Gefühl“ und auf den Zusammenhalt. Auch beim Spiel Austria gegen Steyr wurde das Gemeinschaftsgefühl zum Ausdruck gebracht: „und mit fliegenden Fahnen gingen die 3000 Zuschauer in ihr Lager über und feierten den überlegenen Sieg.“³³⁰ Das gemeinsame Feiern, die schwenkenden Fahnen und das Miteinander stehen hier im Vordergrund und drücken ebenfalls ein Gefühl des Miteinanders aus. Auch im NWT stand über den deutlichen Sieg der Vienna gegen Rapid geschrieben, dass dieses Ergebnis „trotz aller Sympathien, die Rapid in der Wiener Fußballgemeinde besitzt, mit großer Begeisterung aufgenommen wurde.“³³¹ Auch hier merkt man, dass nicht mehr das Ergebnis und die Rivalität der Vereine im Vordergrund stehen, sondern die gemeinsame Begeisterung über das tolle Fußballspiel. Im weiteren Verlauf ist

³²⁸ Neues Wiener Tagblatt vom 18.10.1943, S. 4

³²⁹ Neues Wiener Tagblatt vom 25.10.1943, S. 4

³³⁰ Neues Wiener Tagblatt vom 25.10.1943, S. 4

³³¹ Wiener Völkischer Beobachter vom 25.10.1943, S. 4

auch die Anmerkung zu finden, dass den Blau-Gelben nicht nur von ihren Fans, sondern auch von den grün-weißen Anhängern tosender Beifall entgegengebracht wurde.

Auch am nächsten Spieltag stand das Gemeinsame im Vordergrund und nicht die Einzelleistung, dies zeigte vor allem dieser Satz: „Es wäre ungerecht, einen Mann aus der Siegerelf hervorzuheben, da alle ihr Bestes gaben – und das war an diesem Tag nicht wenig.“³³²

Auch zwei Wochen später berichtete das WVB wieder mehr als freundlich über das Spiel Austria gegen LSV Markersdorf. Freundschaft stand bei dem Spiel auch im Vordergrund, denn viele Markersdorfer hatten eine Vergangenheit bei der Austria, der WVB nannte den Verein aus St. Pölten in der Einleitung auch spaßeshalber „LSV Austria“. Neben dem „Wir-Gefühl“ setzte der WVB erneut auf Übertreibungen: „Wie er durch seine unnachahmliche Körperbeherrschung seine Gegner täuschte, macht ihm wahrscheinlich nicht nur in Wien, sondern im ganzen Reich derzeit niemand nach“.³³³

In der letzten Runde vor der Winterpause standen noch einmal die Urlauber im Vordergrund. Laut NWT bereicherten die Heimkehrer von der Front das Spiel Austria gegen Wacker so sehr, dass daraus ein ungemein interessantes Fußballspiel entstand. Auch die IKZ nannte die Verstärkungen der Heimaturlauber als ausschlaggebenden Grund, warum daraus ein derart ausgeglichenes und bis zum Ende spannendes Spiel erfolgte. „Es weihnachtet schon, das zeigt sich nicht nur auf den Straßen und Plätzen unserer Stadt, sondern auch auf unseren Fußballfeldern, denn da und dort tauchen wieder gute alte Bekannte auf, die früher zum stolzen Bestand des Wiener Fußball gehörten, nun aber längst schon nur noch mit Feldpostbriefen die Verbindung mit ihrer Mannschaft aufrechterhalten.“³³⁴ So schrieb der WVB über die heimkehrenden Soldaten. Dieser Satz zeigt mehrere Punkte auf, die bereits des Öfteren in der Berichterstattung vorkamen. Einerseits taucht wieder das „Wir-Gefühl“ auf, denn es wird von „unserer Stadt“ und „unseren Fußballplätzen“ geschrieben, andererseits wird wieder eine Verbindung zwischen Fußball und dem Krieg aufgebaut. Das Heimkommen der Soldaten zu Weihnachten und das Schreiben der Feldpostbriefe werden dabei als positive Ereignisse dargestellt. Wenn der Krieg in den Fußballberichten erwähnt wird, werden fast ausschließlich erfreuliche Ereignisse erwähnt. Zu guter Letzt wurde auch der Wiener Fußball wieder gelobt, der ja schon öfters im WVB als der beste Fußball des gesamten Reiches gepriesen wurde. Auch die bereits oft erwähnten Stereotypen kommen wieder zum Vorschein:

³³² Wiener Völkischer Beobachter vom 01.11.1943, S. 6

³³³ Wiener Völkischer Beobachter vom 15.11.1943, S. 6

³³⁴ Wiener Völkischer Beobachter vom 13.12.1943, S. 6

„Nun hat aber die Austria schon einen durch viele Jahre aufs beste begründeten Ruf, gerade dann, wenn man glaubt, sie müsse unbedingt erfolgreich sein, in Schönheit zu sterben.“³³⁵ In der ersten Runde nach der Winterpause stand die unsportliche Leistung des WAC gegen Rapid im Vordergrund. In allen drei Zeitungen wurde die scharfe Spielweise aufs Härteste kritisiert: „Vom WAC ist nur zu sagen, daß man ihn noch nie so unsportlich gesehen hat. Ein Spiel zu verlieren, das muß jede Mannschaft ertragen können, und es wäre jedenfalls besser gewesen, wenn man mehr dem Lauf des Balles als den Beinen der Hütteldorfer Beachtung geschenkt hätte.“³³⁶ Auch in der IKZ lag der Fokus auf den schlechten Verlierern: „Sehr bedauerlich ist es, daß einige Spieler des WAC scharf spielten, [...] die scharfe Spielweise bewahrte natürlich den WAC nicht vor dem Verlust des Spiels.“³³⁷ Auch interessant ist die Stellungnahme des WVB zu dieser Angelegenheit: „so wiegt zweifellos die Tatsache noch schwerer, daß einzelne ihrer Spieler angesichts der drohenden Niederlage völlig darauf vergaßen, daß die Ritterlichkeit noch mehr zählt als ein gewonnenes Spiel“³³⁸ Die „Ritterlichkeit“ war den Nationalsozialisten ein wichtiges Anliegen, allerdings nur, wenn man einem ehrenwerten Gegner gegenübersteht. Auch in den Sportberichterstattungen wird die Wichtigkeit der Ritterlichkeit ab und an erwähnt, gerade wenn die Spiele besonders fair oder besonders unfair geführt wurden.

Eine Woche später kam es wieder zum Spiel Austria gegen Rapid, bei dem die Violetten mit 2:0 gewinnen konnten. Das NWT schrieb von einer guten Leistung und einem verdienten Sieg der Austria, die sich nach längerer Zeit doch wieder zu einer besseren Leistung aufraffte. Auch die IKZ schrieb in ihrem kurzen Bericht von einem verdienten Sieg. Im WVB, der die Meinung mit den anderen Zeitungen ebenfalls teilt, wird zum ersten Mal in der Berichterstattung ein negativer Aspekt des Krieges erwähnt: „In der 15. Minute wird des vor dem Feind gebliebenen Austrianers Hoffmann gedacht.“³³⁹ Normalerweise standen im WVB die den Krieg betreffenden (bis dahin positiven) Anmerkungen ausführlich in der langen Einleitung, der Todesfall war aber nur in einem Nebensatz im eigentlichen Spielbericht zu finden.

In den letzten beiden Spielen der Saison ging die Spannung in der Fußballmeisterschaft bereits verloren, denn die Vienna stand schon als Meister fest, und weder Rapid noch Austria hatten mit dem Abstieg etwas zu tun. Demensprechend wurden auch die langweiligen Spiele

³³⁵ Wiener Völkischer Beobachter vom 13.12.1943, S. 6

³³⁶ Neues Wiener Tagblatt vom 20.03.1944, S. 4

³³⁷ Illustrierte Kronen-Zeitung vom 20.03.1944, S. 5

³³⁸ Wiener Völkischer Beobachter vom 20.03.1944, S. 6

³³⁹ Wiener Völkischer Beobachter vom 27.03.1944, S. 6

teilweise bemängelt, es wurde den Spielern nach der langen Saison aber auch nicht übelgenommen, dass sie die Saison etwas ruhiger ausklingen ließen. Die Berichte wurden in allen Zeitungen wesentlich kürzer und nur mehr das Nötigste wurde in den Zeitungen erwähnt.

Zum Schluss wurde im WVB noch einmal ein Resümee über die abgelaufenen Saison gezogen. „Es gehört nun schon einmal mit zum Sportbetrieb, am Ende eines Dauerbewerbes eine Bilanz zu ziehen, Vergleiche anzustellen und besonders interessante Begebenheiten nochmals herauszugreifen. Der Krieg und die damit zwangsläufig verbundenen Einschränkungen auch im sportlichen Leben gebieten allerdings einen anderen Maßstab anzulegen, wie in Zeiten des Friedens.“³⁴⁰ Gleich im ersten Absatz wurde der Bezug zum Krieg hergestellt. Obwohl der WVB zu Beginn des Krieges immer wieder versucht hatte, die Fußballmeisterschaft als besser, interessanter und ausgeglichener darzustellen, rudert der Autor in diesem Bericht ein wenig zurück. Er stellt klar, dass aufgrund der Personalsorgen die Liga nicht ganz dieselbe Qualität hatte, wie in der Friedenszeit: „Man muß bedenken, daß die Aktiven ausnahmslos Rüstungsarbeiter, kriegsversehrte Soldaten oder Fronturlauber sind.“³⁴¹ Der Autor meinte, wenn man diese Faktoren berücksichtige, wäre es dennoch mehr als imposant, zu welchen Leistungen die Vereine der „Ostmark“ trotzdem imstande waren. Zum Schluss geht der Autor noch auf jeden einzelnen Verein ein. Über Austria schrieb er, dass der Verein weiterhin der unberechenbarste der Liga wäre. Sich den Kopf über das mäßige Abschneiden der Violetten zu zerbrechen, wäre mit „Eulen nach Athen tragen“³⁴² gleichzusetzen. Bei Rapid wurde das bescheidene Abschneiden hervorgehoben, man müsse schon sehr weit in der Geschichte zurückblättern, um einen derart schlechten Tabellenplatz der Grün-Weißen zu finden. Trotzdem wird der Verein in Schutz genommen, denn er habe die meisten personellen Rückschläge zu verkraften. Auch hier wird nochmal der „Rapid-Geist“ erwähnt, den selbst die jungen Spieler in sich tragen, und das bedeutet, trotz aussichtsloser Lage niemals aufzugeben.

8.7 Spielberichte der Saison 1944/45

Die letzte Saison unter der Herrschaft der Nationalsozialisten konnte nicht mehr regelmäßig durchgeführt werden. Die Spiele wurden sehr oft verschoben und im Frühjahr fanden aufgrund von Bombenwarnungen und Personalmangel kaum mehr Spiele statt. Die IKZ

³⁴⁰ Wiener Völkischer Beobachter vom 15.05.1944, S. 6

³⁴¹ Wiener Völkischer Beobachter vom 15.05.1944, S. 6

³⁴² Wiener Völkischer Beobachter vom 15.05.1944, S. 6

wurde mit drei weiteren Zeitungen zusammengelegt, und daraus entstand die Kleine Wiener Kriegszeitung. Auf deren Berichte werde ich nicht mehr eingehen, die Diskursanalyse der IKZ endet somit mit der Saison 1943/44.

Bereits in der ersten Runde wurde erneut die Spielweise der Austria kritisiert: „Ansonsten gestaltete sich das Treffen, so wie man es von den Austria-Spielern gewohnt ist: der Eifer hielt nur so lange an, bis ein entsprechender Vorsprung da war und dann beschränkte man sich darauf, den Gegner zu häkeln.“³⁴³ In den Medien kam diese Spielweise nie sonderlich gut an. Die Phrase, dass man von den Austria-Spielern nichts anderes gewohnt sei, zeigt wieder, dass das NWT über die gesamten Spielzeiten nie wirklich zufrieden mit der Austria war. Im Völkischen Beobachter fielen die Spielberichte deutlich kürzer aus als noch in den Spielzeiten zuvor. Gänzlich begeistert zeigte sich der Autor sowohl von der Leistung Rapids als auch von der Leistung der Austria. Ein Umstand, der nicht unbedingt mit dem NWT vergleichbar ist, da sowohl die Austria als auch Rapid dort in der Kritik standen.

Neben dem Wir-Gefühl, das bereits in der letzten Saison deutlich vermittelt wurde, lag der Fokus auf dem Schönreden der Situation. Bereits in der ersten Runde berichteten die Zeitungen, wie spannend, ausgeglichen und interessant die Fußballsaison startete. Auch in der zweiten Runde brachte der WVB dies zum Ausdruck: „Das Hauptspiel im Prater war für die 12.000 erschienen Zuschauer ein hoher sportlicher Genuß, für den vor allem die in prächtiger Geberlaune befindlichen Austrianer sorgten, deren Darbietung zeitweilig an die Hochzeit des Wiener Fußballs gemahnten. [...] Den Zuschauern wurde ein Spiel geboten, das all das schauen ließ, was es an Schöнем im Kampfsport Fußball nur gibt: Höhepunkte der Begegnung waren die fünf Tore, vier davon Treffer „wie sie im Büchel stehen“, darüber hinaus gab es hüben und drüben noch Latten- und Pfostenschüsse hervorragender Qualität.“³⁴⁴ Auch das NWT zeigte sich äußerst begeistert und berichtet folgendermaßen vom Rapid-Spiel der dritten Runde: „Im übrigen geriet dieses Treffen außerordentlich gut, beide Mannschaften waren mit Lust und erheblichem Können bei der Sache. Da war kein Spieler zu finden, der nicht restlos seine Kraft einsetzte, und der nicht willig sein Bestes gab. Das Resultat dieser Bemühungen war ein spannendes, überaus abwechselndes Spiel, das zweifellos zu den besten gehört, die in der letzten Zeit auf Wiener Boden ausgetragen worden sind. „Schön!“ oder „Schau, wie fein!“, solche und ähnliche Ausrufe der entzückten Zuschauer begleiteten die Vorgänge auf dem Spielfelde, die oft blitzartig wechselten.“³⁴⁵

³⁴³ Neues Wiener Tagblatt vom 19.09.1944, S. 3

³⁴⁴ Wiener Völkischer Beobachter vom 26.09.1944, S. 4

³⁴⁵ Neues Wiener Tagblatt vom 03.10.1944, S. 3

Das letzte Derby zwischen Austria und Rapid in der NS-Zeit verlief relativ unspektakulär. Die Berichterstattung fiel mittlerweile bereits deutlich kürzer aus, neben dem Spielverlauf wurde kaum mehr ein allgemeines Fazit zum Spiel in den Zeitungen gezogen. Beide Zeitungen rechneten bereits im Vorhinein mit einem Sieg Rapids, dieser traf auch ein, wobei allerdings keine Besonderheiten am Spiel erwähnt wurden.

Der Trend mit den verkürzten Spielberichten setzte sich auch in den restlichen Spielen des Jahres 1944 fort. In den insgesamt drei Runden im November und Dezember wurden die Spielberichte derart gekürzt, dass es immer schwieriger wird, etwas herauszulesen. Denn neben den beim Spiel herausragenden Spielern und dem Spielverlauf blieb im Sportteil nichts mehr von den Fußballspielen übrig. Auffällig ist erst eine Sondererklärung auf der Sportseite vom 28. November im NWT, die die Fortsetzung der Kriegsmeisterschaft zusicherte, obwohl die „Durchführung der Maßnahmen zur Verwirklichung des totalen Kriegseinsatzes begonnen hat.“³⁴⁶ Man wolle den Menschen auch im sechsten Kriegsjahr das Sonntagsvergnügen nicht nehmen, das bisher zahlreiche Wiener begeisterte. Die Spielberichte selbst fielen am selben Tag wieder unauffällig aus, das Austria-Spiel wurde abgesagt und Rapid konnte – laut beiden Zeitungen - dank herausragender Leistungen einen deutlichen Sieg feiern.

Interessant ist auch das Spiel der Austria in der letzten Runde 1944. Austria bekam zwei Neuzugänge aus Italien, die zu diesem Zeitpunkt bereits als Feinde des „Deutschen Reiches“ galten. Trotzdem wurden die Neuzugänge im Fußball geduldet, das Fazit über die beiden Italiener in den Zeitungen könnte aber kaum schlechter sein. Die beiden wurden als völlige Schwachstellen bei den Violetten gesehen, das NWT meinte sogar, dass die Austria nur zu neunt spielte, da die Italiener ein derartiger Reinfall waren. Ob die Leistung der beiden wirklich derart schlecht war, oder ob einfach die Nationalität der Grund für die extrem negative Berichterstattung war, lässt sich schwer herausfinden.

Nach der Winterpause konnten die Fußballspiele kaum noch stattfinden. Lediglich zwei Spielberichte finden sich im NWT wieder, beide äußerst kurz. Die ursprünglichen Spieler konnten mittlerweile nicht mehr antreten, die Mannschaften wurden wahllos zusammengewürfelt. Das NWT schrieb sogar, dass sich die Austria ihre Spieler aus dem Zuschauerraum holen musste, da nicht genügend Spieler erschienen sind. Die Berichte sind in beiden Zeitungen nur mehr wenige Zeilen lang, relevante Passagen lassen sich dabei aber nicht mehr finden.

³⁴⁶ Neues Wiener Tagblatt vom 28.11.1944, S. 3

9. Conclusio

Alle drei Zeitungen verfolgten von Beginn an unterschiedliche Strategien und eine unterschiedliche Berichterstattung. Allein in der Länge gibt es keine Gemeinsamkeiten, denn die Berichte der IKZ sind deutlich am kürzesten, die Berichte des NWT sind zwar im ersten Jahr noch etwas länger, werden in den folgenden Jahren aber auch deutlich verkürzt und die Berichte des WVB bleiben bis zum Jahr 1944 ungefähr gleich lang und detailliert. Erst in der letzten Saison werden die Spielberichte drastisch verkürzt.

In puncto Objektivität und Neutralität gibt es die meisten Unstimmigkeiten beim NWT. Man merkt anhand der Schreibweise und anhand der deutlichen inhaltlichen Unterschiede zu den anderen beiden Zeitungen, dass die Zeitung kein großer Freund der Wiener Austria war.

Gerade wenn man auf die ersten Berichte der Saison 1938/1939 blickt, sieht man, dass bei Spielen der Austria die Leistung meistens heruntergespielt wurden. Der Gegner wurde oft als die bessere Mannschaft bezeichnet, die Siege galten als unverdient und bei den Niederlagen wurde vom Versagen geschrieben, während in der IKZ und im WVB die Leistungen in denselben Spielen oft als gut angesehen wurden und die Siege als verdient. Auffällig ist auch, dass beim FK Austria diejenigen Spieler für ihre ausgezeichneten Leistungen gelobt wurden, die in Verbindung mit dem Nationalsozialismus standen. Auch dies deckt sich oft nicht mit den anderen beiden Zeitungen. Im NWT wurden das NSDAP-Mitglied Johann Mock und der „Ariseur“ Karl Sesta oft als herausragende Spieler der Austria hervorgehoben, während die IKZ und die WVB von unauffälligen Leistungen schrieben oder die beiden überhaupt nicht erwähnten. Nach den ersten drei Jahren änderte sich aber die negative Berichterstattung im NWT und es finden sich auch oft Spiele, in denen die gute Leistung und die Spielweise der Austria gelobt wurde.

Bei den Berichten über Rapid zeigt sich im NWT ein genau umgekehrtes Bild. Gerade in den ersten beiden Jahren waren die Leistungen Rapids laut der Zeitung fast immer die besseren, die Niederlagen wurden als unverdient bezeichnet und auch der Kampfgeist und der Einsatz der Spieler wurde oft hervorgehoben und gelobt. Bei den Niederlagen wurden Ausreden gesucht, das Verletzungspech, die Personalsorgen oder der Schiedsrichter trugen des Öfteren die Schuld. Man konnte auch eindeutige Anzeichen im NWT finden, die auf eine Sympathie zu den Grün-Weißen hindeutete. Die Aussage „Es war kein Rapid-Spiel, zum Glück ist es nicht ganz schief gegangen, so daß die Punkte doch in Hütteldorf blieben“ vom 2. November 1938 zeigt ganz klar, dass sich der Autor des Artikels den Sieg Rapids wünschte. Doch auch hier ändert sich mit fortlaufender Dauer die Berichterstattung. Ab 1940/41 wurde die Leistung

der Hütteldorfer, die ab diesem Zeitpunkt auch deutlich schwächer spielten, oft kritisiert, die Ausreden wurden weniger und die Schwächen der Mannschaft wurden durchaus aufgezeigt. Ein Fazit über die IKZ zu ziehen fällt deutlich schwerer. Erstens sind die Berichte so kurz, dass nach einem kurzen Einleitungssatz und einer Auflistung der Tore und der Torschützen der Bericht oft schon zu Ende ist. Andererseits macht es den Anschein, dass sich die IKZ um eine objektive und wertfreie Berichterstattung bemüht. Es werden kaum wertende Phrasen verwendet und man merkt auch keine Tendenz der Zeitung zu einem der Vereine aus der obersten Spielklasse. Auch sprachlich bietet die IKZ kaum Interpretationsspielraum. Es wird weder die Situation im Fußball beschönigt, noch verwendet die Zeitung auffällige sprachliche Stilmittel. Inhaltlich deckt sich die Berichterstattung in den wesentlichen Punkten meistens mit dem WVB, während das NWT oftmals eine ganz andere Sichtweise auf die Spiele hatte. Über den WVB, der wohl auch die meisten Veränderungen in seiner Strategie vollzog, fällt es wesentlich leichter ein Fazit zu ziehen. Gerade in den ersten zwei Jahren versuchte die Zeitung die aktuelle Situation zu beschönigen. Es wurden Vergleiche mit der Vergangenheit gezogen, so wurden zum Beispiel das enorme Zuschauerwachstum seit der Übernahme der Nationalsozialisten oder die veränderte Spielweise der Vereine – sowohl bei Siegern als auch bei Verlierern – gelobt. Außerdem versucht der WVB mit Umschreibungen, Übertreibungen und Metaphern dem Leser ein viel fesselnderes Bild der Fußballberichterstattung zu ermöglichen, dies bleibt auch bis zum Ende des Krieges gleich. Einzig und allein für die Vereine, die nicht aus Wien stammten, hatte der WVB meistens keine lobenden Worte übrig. Dies mag einerseits damit zusammenhängen, dass der WVB natürlich eine Wiener Zeitung war, andererseits waren aber die Teams aus der „Provinz“ oft wirklich mehrere Klassen schlechter und es war keine Ausnahme, wenn eine dieser Mannschaften die gesamte Saison ohne Sieg beenden musste. Was im WVB auch noch auffällt ist, dass im ersten Jahr viel mit englischen Wörtern wie „goal“, „out“ oder „kick“ gearbeitet wurde. Nachdem die Nationalsozialisten aber immer mehr versuchten die „ausländischen“ Wörter aus ihrem Sprachgebrauch zu verbannen, fand man spätestens ab 1940 keine dieser englischen Wörter in den Berichten wieder. Ein weiteres Kennzeichen des WVB war das oft verwendete militärische Vokabular. Wörter wie „Hauptkriegsschauplatz“, „Bombenschuss“ oder „Kanonier“ waren keine Seltenheit, nahmen aber auch mit Dauer des Krieges deutlich ab. Vermutlich wollte man mit der Schreibweise nicht zu sehr an den Krieg erinnern, galt doch der Fußball in den letzten Jahren als Ablenkung vom Krieg. Nach der ersten Phase der Beschönigung kam es Anfang der 1940er vermehrt auch zu kritischen Denkanstößen durch den WVB. Bei hart geführten Spielen oder Ausschreitungen der Fans nahm sich die Zeitung

kein Blatt vor den Mund und kritisierte die Entwicklung des Fußballs scharf. Ein Appell an die „Ritterlichkeit“ war im WVB zu lesen, es ging der Zeitung vermutlich auch um ein Entgegenwirken zu den Feindseligkeiten innerhalb der „eigenen Rasse“. In der letzten Phase - ab dem Jahr 1943 - merkt man, dass der WVB versucht ein Wir-Gefühl zu entfalten. In den Berichten wird oft die Wichtigkeit des Zusammenhaltes oder das Schaffen des Zieles nur als Gemeinschaft erwähnt. Es wurde dabei viel mit Pronomen wie „wir“ und „unser“ gearbeitet, es wurde zum Beispiel nicht mehr „Der Meister aus der Ostmark“, sondern „Unser Meister“ geschrieben. In der letzten Saison findet man wieder einige Elemente aus den ersten Jahren wieder, die Autoren des WVB versuchten erneut die Situation zu beschönigen.

Die Frage, ob eine direkte Benachteiligung der Wiener Austria aufgrund ihrer Vergangenheit auch in den Zeitungen zu erkennen ist, muss man für jede Zeitung separat beantworten. In der IKZ ist dies definitiv nicht der Fall, wie schon erwähnt, bemühte sich die Zeitung eine möglichst neutrale und objektive Berichterstattung zu drucken. Im NWT merkt man, dass die Zeitung eindeutig Rapid gegenüber der Austria bevorzugte. Es wurde fast das gesamte erste Jahr über kein gutes Wort über die Austria verloren, ein direkter Bezug zur „nichtarischen“ Vergangenheit einiger Funktionäre und Spieler der Violetten wurde aber nicht hergestellt. Gerade am Anfang hatte man verstärkt das Gefühl, das NWT würde bewusst versuchen die Austria schlechter darzustellen. In den letzten Jahren wendete sich das NWT aber wie bereits angesprochen von diesem Kurs ein wenig ab. Zwar gab es dennoch immer wieder deutliche Unterschiede zwischen den Spielberichten des NWT und den anderen Zeitungen, die Häufigkeit dieser Ungereimtheiten ging aber ein klein wenig zurück. War im ersten halben Jahr noch fast jeder Bericht sehr einseitig geschrieben, sind dies in den letzten Jahren nur mehr wenige Spiele pro Saison. Es wurde auch öfter eine gute Leistung der Austria vom NWT anerkannt, nachdem im Jahr 1938 sogar bei eindeutigen Siegen das Negative im Vordergrund stand. Von Rapid hingegen war die Zeitung von Beginn an begeistert, aber auch über andere Vereine, wie zum Beispiel die Vienna, wurde in höchsten Tönen gesprochen. Das mag auch damit zusammenhängen, dass sowohl die Vienna – als einziger arischer Verein seit ihrer Geburtsstunde – als auch Rapid von Anfang an vom neuen Regime überzeugt waren und auch für die Nationalsozialisten Stimmung machten.

Im WVB ist hingegen wieder deutlich weniger negative Berichterstattung über Austria oder positive über Rapid zu erkennen. Einzig und allein auffällig ist, dass die Zeitung eine gewisse stereotypische Meinung zu den beiden Vereinen hatte. Die Austria wird zwar einerseits mit technisch feinem Fußball in Verbindung gebracht, die negativen Aspekte überwiegen aber hier deutlich. Oft wurde der Verein auch als „launische Diva“ bezeichnet, bei der man nie

wisse, wie sie im nächsten Spiel auftrat. Es wird außerdem von einer langen Tradition geschrieben, dass die Austria schon seit jeher mit wenig Kampfgeist spielte und sehr leicht aufgab, wenn es einmal nicht wie am Schnürchen lief. Damit verbunden war auch der Ausdruck „in Schönheit sterben“, den der WVB ab und zu verwendete. Damit gemeint war, dass die Austria nicht ergebnisorientiert spielte, sondern die gekünstelte Spielweise bevorzugte, die aber oft nicht zum Sieg führte. Bei Rapid hingegen war der WVB einer anderen Ansicht. Rapid stand für Kampfgeist, für Einsatz und für Wille. Selbst in den aussichtslosen Momenten wären die Grün-Weißen noch zum Kampf bereit. Damit wird Rapid beziehungsweise der „Rapid-Geist“ in erster Linie in Verbindung gebracht. Das sind aber auch schon die einzigen Punkte, in denen wertend über die Austria beziehungsweise Rapid geschrieben wurde.

Auch bezüglich der Länge der Berichte oder der Häufigkeit der Berichte in den Zeitungen lässt sich kein Vorteil für Rapid oder ein Nachteil für die Austria erkennen. Zwar unterscheidet sich teilweise die Länge der Berichte an einem Spieltag, ausschlaggebend war aber dabei der jeweilige Gegner des Vereins. Wenn zum Beispiel Rapid gegen die Vienna spielte und am selben Tag Austria gegen Steyr, war der Bericht des Rapid-Spiels dementsprechend länger, da auch der Gegner ein attraktiverer war. Umgekehrt war dies aber auch der Fall, wenn Rapid einen Gegner der „Provinz“ hatte und Austria einen Gegner aus Wien, dann war der Bericht des Austria-Spiels länger und detaillierter formuliert. Die Häufigkeit der Berichte war bei den untersuchten Artikeln natürlich exakt die gleiche, denn sowohl Rapid als auch Austria hatten natürlich gleich viele Ligaspiele in einer Saison. Dass trotzdem insgesamt mehr Berichte über Rapid geschrieben wurden, lag ausschließlich daran, dass Rapid zu dieser Zeit die erfolgreichere Mannschaft war und deswegen dementsprechend länger in Bewerbungen wie dem Tschammer-Pokal oder der Deutschen Meisterschaft vertreten war.

Auch der Krieg spielte in der Berichterstattung eine tragende Rolle. In den ersten beiden Spielzeiten gab es zwar noch keine direkte Verbindung zwischen dem Sport und dem Krieg in den Berichten zu lesen, das Vokabular war jedoch zu diesem Zeitpunkt ein äußerst militärisches, sodass man fast in jedem Artikel indirekt von kriegerischen Szenen lesen konnte. Bereits angesprochene Wörter wie „Hauptkriegsschauplatz“ oder „Bomber“ waren – gerade im WVB – oft zu lesen. Erst ab den frühen 1940er änderte sich das Bild. Das militärische Vokabular verschwand weitestgehend aus den Sportberichten, dafür wurde inhaltlich mehr auf den Krieg eingegangen. Die Kriegerurlauber spielten dabei des Öfteren eine große Rolle, die laut den Zeitungen die Spielstärke der Mannschaften erheblich steigern

konnten. Als ebenfalls positiv wurde gesehen, dass durch die Abwesenheit vieler „Fußballstars“ die Liga ausgeglichener, spannender und interessanter wurde. Doch auch die negativen Aspekte des Krieges wurden in die Berichterstattung eingebaut, wenn auch nicht ganz so deutlich wie die positiven Aspekte. Gefallene ehemalige Fußballspieler wurden nur in Nebensätzen erwähnt, die Unsicherheit der Vereine darüber, welche Spieler Woche für Woche verfügbar sind, wird ebenfalls erwähnt. Auch dass das Spielniveau unter den vielen in die Wehrmacht eingezogenen Fußballspielern leide, wird im Fazit nach der Saison 1943/44 genannt.

10. Bibliographie

Valerie *Bajc*, Die nationalsozialistische Pressepolitik am Beispiel der "Neuen freien Presse", des "Neuen Wiener Tagblatts" und der Wiener Ausgabe des "Völkischen Beobachter". Eine Analyse zum "Anschluß" Österreichs an das Deutsche Reich (Wien 2002)

Wolfgang *Benz*, Enzyklopädie des Nationalsozialismus (Stuttgart 2007)

Hajo *Bernett*, Nationalsozialistische Leibeserziehung – Eine Dokumentation ihrer Theorie und Organisation (Schorndorf 1966)

Hajo *Bernett*, Sport und Schulsport in der NS-Diktatur (Paderborn 2017)

Fabian *Brändle*, Michael *Koller*, Goal! Kultur- und Sozialgeschichte des modernen Fußballs (Zürich 2002)

John *Bunzl*, Hoppauf Hakoah. Jüdischer Sport in Österreich. Von den Anfängen bis in die Gegenwart (Wien 1987)

Dietmar *Chmelar*, 75 Jahre Fußballklub Austria. Ballett in Violett (Wien/München 1986)

Hans *Dichand*, Kronen-Zeitung. Die Geschichte eines Erfolges (Wien 1977)

Erik *Eggers*, „Deutsch wie der Sport, so auch das Wort!“ Zur Scheinblüte der Fußballpublizistik im Dritten Reich, in: Markwart Herzog (Hrsg.), Andreas Bode, Fußball zur Zeit des Nationalsozialismus. Alltag – Medien – Künste – Stars (Stuttgart 2008)

Gerhard *Fischer*, Ulrich *Lindner*, Stürmer für Hitler. Vom Zusammenspiel zwischen Fußball und Nationalsozialismus (Göttingen 1999)

David *Forster*, Georg *Spitaler*, Das „Versöhnungsspiel“ am 3. April 1938, in: David Forster, Jakob Rosenberg, Georg Spitaler (Hrsg.), Fußball unterm Hakenkreuz in der „Ostmark“ (Göttingen 2014)

David *Forster*, „Deutsche Sportpresse an die Front!“ Sportjournalismus in der „Ostmark“, in: Matthias Marschik, Rudolf Müllner (Hrsg.), „Sinds froh, dass Sie zu Hause geblieben sind.“ Mediatisierung des Sports in Österreich (Göttingen 2010)

David *Forster*, Georg *Spitaler*, „Judenfreier“ Fußballsport in der „Ostmark“. Die Verfolgung und Ermordung jüdischer Spieler und Funktionäre, in: David Forster, Jakob Rosenberg, Georg Spitaler, Fußball unterm Hakenkreuz in der „Ostmark“ (Göttingen 2014)

David *Forster*, Opfer Österreich, Opfer Austria? Der FK Austria und die NS-Zeit, in: David Forster, Jakob Rosenberg und Georg Spitaler, Fußball unterm Hakenkreuz in der „Ostmark“ (Göttingen 2014)

Camilo *Francka*, Matthias Sindelar. Eine Geschichte über Fußball, Nationalsozialismus und Mysterien (Wien 2018)

Hermann *Giesecke*, Hitlers Pädagogen. Theorie und Praxis nationalsozialistischer Erziehung (München 1999)

Bernhard *Hachleitner*, Matthias *Marschik*, Rudolf *Müllner*, Johann *Skocek*, Ein Fußballverein aus Wien. Der FK Austria im Nationalsozialismus 1938-1945 (Wien 2019)

Ernst *Hanisch*, Wolfgang *Neugebauer*, Reinhard *Sieder* (Hrsg.), Emmerich *Tálos*, NS-Herrschaft in Österreich. Ein Handbuch (Wien 2002)

Fritz *Hausjell*, „Die undeutschen und zersetzenden Elemente in Österreichs Presse werden in kürzester Zeit restlos ausgemerzt sein.“ Die Maßnahmen des NS-Regimes zur Erreichung einer politisch opportunen und „rassisch reinen“ Berufsgruppe der Zeitungs- und Zeitschriftenjournalisten in Österreich (1938-1945), in: Fritz Hausjell, Wolfgang Duchkowitsch, Oliver Rathkolb, Die veruntreute Wahrheit. Hitlers Propaganda in Österreichs Medien (Salzburg 1988)

Fritz *Hausjell*, Politisch zuverlässig, rein arisch und fest in deutscher Hand. Die Wiener Presse nach dem „Anschluss“ (Wien 1988)

Nils *Havemann*, Fußball unterm Hakenkreuz. Der DFB zwischen Sport, Politik und Kommerz (Frankfurt am Main 2005)

Arthur *Heinrich*, Deutscher Fußball-Bund und Nationalsozialismus, in: Lorenz Peiffer, Dietrich Schulze-Marmeling (Hrsg.), Hakenkreuz und rundes Leder. Fußball im Nationalsozialismus (Göttingen 2008)

Hans *Hierath*, Das Jubiläumsjahr 1938/39, in: Sportklub Rapid (Hrsg.), Festschrift 40 Jahre Sportklub Rapid 1899-1939 (Wien 1939)

Roland *Holzinger*, Die Chronik 1899-1999 (Waidhofen an der Thaya 1999)

Domenico *Jacono*, Matthias *Marschik* (Hrsg.), Edgar *Schütz*, Alles Derby! 100 Jahre Rapid gegen Austria (Göttingen 2011)

Winfried *Joch*, Politische Leibeserziehung und ihre Theorie im Nationalsozialistischen Deutschland (Frankfurt am Main 1976)

Karen *Joisten*, Philosophische Hermeneutik (Berlin 2009)

Andreas *Kullick*, Die Nationalmannschaft im Dienst des NS-Regimes, in: Lorenz Peiffer, Dietrich Schulze-Marmeling (Hrsg.), Hakenkreuz und rundes Leder. Fußball im Nationalsozialismus (Göttingen 2008)

Michael *Lechner*, „Wie vom anderen Stern“ – Jüdischer Fußball in Wien (1909-1938) (Saarbrücken 2010)

Manfred *Leitgeb*, Sport als Transportmittel nationalsozialistischer Ideologie (Wien 2000)

Michael *Luef*, Der deutsche und der jüdische Sport im Nationalsozialismus (Wien 1999)

Matthias *Marschik*, Einige Überlegungen zum Wiener Fußball im Nationalsozialismus, in: David Forster, Jakob Rosenberg, Georg Spitaler, Fußball unterm Hakenkreuz in der „Ostmark“ (Göttingen 2014)

Matthias *Marschik*, Sportdiktatur. Bewegungskulturen im nationalsozialistischen Österreich (Wien 2008)

Matthias *Marschik*, Vom Nutzen der Unterhaltung: Der Wiener Fußball in der NS-Zeit: Zwischen Vereinnahmung und Resistenz (Wien 1998)

Ulrich *Matheja*, Die Beteiligung österreichischer Klubs an der „Großdeutschen Meisterschaft“ und am „Tschammer-Pokal“ 1938 bis 1944, in: David Forster, Jakob Rosenberg, Georg Spitaler, Fußball unterm Hakenkreuz in der „Ostmark“ (Göttingen 2014)

Wolf-Dieter *Mattausch*, Sport, in: Wolfgang Benz, Die Enzyklopädie des Nationalsozialismus (München 2007)

Gabriele *Melischek*, Josef *Seethaler*, Zur Entwicklung der österreichischen Tagespresse 1938-1945, in: Gabriele Melischek, Josef Seethaler (Hrsg.), Die Wiener Tageszeitungen. Eine Dokumentation (Frankfurt am Main 2003)

Sonja *Noller*, Hildegard von *Kotze*, Querschnitt durch den Völkischen Beobachter (München/Bern/Wien 1967)

Rudolf *Oswald*, „Fußball-Volksgemeinschaft“ Ideologie, Politik und Fanatismus im deutschen Fußball 1919-1964 (Frankfurt am Main 2008)

Lorenz *Peiffer*, „Schulfeind Fußball hat gesiegt“. Die Einführung des Fußballs an den Schulen zur Zeit des Nationalsozialismus, in: Markwart Herzog (Hrsg.), Andreas Bode, Fußball zur Zeit des Nationalsozialismus. Alltag – Medien – Künste – Stars (Stuttgart 2008)

Lorenz *Peiffer*, Henry *Wahling*, „Unser Verein ist judenfrei!“ Ausgrenzung im deutschen Sport (München 2017)

Theresia Stefanie *Ranner*, Politik – Sport – Sprache: Eine Untersuchung der Sportreportersprache während des Nationalsozialismus an Hand der „Illustrierten Kronen-Zeitung“ (Wien 2010)

Helen *Roche*, Sport, Leibeserziehung und vormilitärische Ausbildung in den Nationalpolitischen Erziehungsanstalten. Eine „radikale“ Revolution der körperlichen Bildung im Rahmen der NS-„Gesamterziehung“?, in: Frank Becker, Ralf Schäfer, Sport und Nationalsozialismus (Göttingen 2016)

Jakob *Rosenberg*, Georg *Spitaler*, „Bodenständig“ und angepasst – der Sportklub Rapid im Nationalsozialismus, in: David Forster, Jakob Rosenberg, Georg Spitaler, Fußball unterm Hakenkreuz in der „Ostmark“ (Göttingen 2014)

Jakob *Rosenberg*, Georg *Spitaler*, „Der große Tag“. Der Sportklub Rapid und die vielfältigen Erinnerungen an die „Großdeutsche Meisterschaft“ am 22. Juni 1941, in: David Forster, Jakob Rosenberg, Georg Spitaler, Fußball unterm Hakenkreuz in der „Ostmark“ (Göttingen 2014)

Jakob Rosenberg, Georg Spitaler, Grün-weiß unterm Hakenkreuz. Der Sportklub Rapid im Nationalsozialismus (1938-1935) (Wien 2011)

Jörg Schlömerkemper, Konzepte pädagogischer Forschung. Eine Einführung in Hermeneutik und Empirie (Bad Heilbrunn 2010)

Detlef Schmiechen-Ackermann, „Volksgemeinschaft“: Mythos, wirkungsmächtige soziale Verheißung oder soziale Realität im „Dritten Reich“? (Paderborn 2012)

Cornelia Schmitz-Bering, Vokabular des Nationalsozialismus (Berlin/New York 2007)

Veronika Springmann, Fußball im Konzentrationslager, in: Lorenz Peiffer, Dietrich Schulze-Marmeling (Hrsg.), Hakenkreuz und rundes Leder. Fußball im Nationalsozialismus (Göttingen 2008)

Jochen von Lang, Der Hitler-Junge. Baldur von Schirach: Der Mann, der Deutschlands Jugend erzog (Hamburg 1988)

Michael Wortmann, Baldur von Schirach. Hitlers Jugendführer (Köln 1982)

10.1 Internetquellen

Der Spielmodus der Deutschen Fußballmeisterschaft, online unter:
https://de.wikipedia.org/wiki/Deutsche_Fußballmeisterschaft (Letzter Zugriff: 07.11.2019)

Die Statistiken der deutschen Nationalmannschaft, online unter:
https://de.wikipedia.org/wiki/Liste_der_Länderspiele_der_deutschen_Fußballnationalmannschaft (Letzter Zugriff: 07.11.2019)

Die Statistiken zum FK Austria Wien, FK Austria Wien/Europapokalstatistik, online unter:
https://de.wikipedia.org/wiki/FK_Austria_Wien/Europapokalstatistik

Fußball Bundesliga Österreich, online unter: https://de.wikipedia.org/wiki/Fußball-Bundesliga_Österreich (Letzter Zugriff: 07.11.2019)

Homepage der Kronen-Zeitung, online unter: <https://www.krone.at/263526> (Letzter Zugriff: 07.11.2019)

Homepage vom FK Austria Wien, Beginn und Aufstieg der Austria, online unter:
<http://www.fk-austria.at/de/klub/geschichte/beginn/> (Letzter Zugriff: 07.11.2019)

Homepage vom FK Austria Wien, Die Violetten während des Zweiten Weltkrieg, online unter: <http://www.fk-austria.at/de/klub/geschichte/2--weltkrieg/> (Letzter Zugriff: 07.11.2019)

Homepage vom SK Rapid Wien, Pfarrwiese, online unter:
<https://www.skrapid.at/de/startseite/verein/geschichte/pfarrwiese/> (Letzter Zugriff: 07.11.2019)

Homepage vom SK Rapid Wien, Unsere Wurzeln, online unter:
<https://www.skrapid.at/de/startseite/verein/geschichte/unsere-wurzeln/> (Letzter Zugriff: 07.11.2019)

Stadt Wien (Hrsg.), Das Neue Wiener Tagblatt, online unter:
https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Neues_Wiener_Tagblatt (Letzter Zugriff: 07.11.2019)

Stadt Wien (Hrsg.), Fußballklub Austria Wien, online unter:
https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Fu%C3%9Fballklub_Austria_Wien (Letzter Zugriff: 07.11.2019)

Stadt Wien (Hrsg.), Sportklub Rapid, online unter:
https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Sportklub_Rapid (Letzter Zugriff: 07.11.2019)

Unbekannter Autor, Schriftleitergesetz vom 4. Oktober 1933, veröffentlicht im Reichsgesetzblatt vom 7. Oktober 1933. Online unter: <http://alex.onb.ac.at/cgi-content/alex?apm=0&aid=dra&datum=19330004&seite=00000713&zoom=2> (Letzter Zugriff: 07.11.2019)

Unbekannter Autor, Rapid – Wo alles begann, online unter:
<http://klubderfreunde.at/2016/03/rapid-wo-alles-begann/> (Letzter Zugriff: 07.11.2019)

11. Abstract

Die beiden Wiener Vereine Austria Wien und Rapid Wien sind seit ihrer Gründung als große Rivalen des österreichischen Fußballs bekannt. Doch mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten 1938 in Österreich änderte sich einiges. Zwar wurde die Fußballmeisterschaft in der „Ostmark“ bis zum Ende des Krieges weitergeführt, sollten der Mannschaftssport doch als Ablenkung vom Kriegsalltag dienen, die Voraussetzungen waren jedoch für beide Vereine nicht mehr die gleichen. Denn Rapid galt als bodenständiger und an das neue Regime angepasster Verein, während die Austria mit dem Klischee des abgehobenen, noblen und durch jüdische Geldgeber finanzierten Klubs abgestempelt wurde. Im Fokus dieser Masterarbeit steht die Sportberichterstattung der von den Nationalsozialisten übernommenen Medien, genauer gesagt die Zeitungsberichte des Neuen Wiener Tagblattes, der Illustrierten Kronen-Zeitung und des Völkischen Beobachters zwischen den Jahren 1938 und 1945. Das Ziel dabei ist es, die Spielberichte zu untersuchen, um festzustellen, ob aufgrund der unterschiedlichen Voraussetzungen der Vereine versucht wurde, den „angepassten“ SK Rapid Wien in der Berichterstattung positiver darzustellen als den rivalisierenden „Judenklub“ FK Austria Wien.